

Das ist die Eigenschaft der allerbesten Sachen /
 Wenn Sie vollkommen sind / so gehn Sie schleunig ein.
 Doch pflegt Ihr Untergang unsterblich Sie zu machen /
 In dem man sich besorgt er würd' ihr Ende seyn.
 Was aber meld' ich hier vom Sterben / vom Vergehen /
Der theure Herzog lebt im Himmel / in der Welt.
 Der Seelen ist erlaubt vor **GDREES** Thron zu stehen /
 Sein Ruhm wird im Triumph Europen vorgestellt.
 Wir haben wahrlich **JHM** nicht Ursach zu beklagen /
 Viel hoher Greifen Tod hat so viel Ruhmes nicht.
 Weil man wird vom **PASZ** und Seinen Enckeln sagen /
 Ist **JHM** ein guter Ruff besonders zugericht.
 Nur wir / wir haben nur das Grosse Gut verloren /
 Das uns des Himmels Huld / durch Sie / **Durchlauchte** / gab.
EYE war des Himmels Hand / **EYE** hat **JHM** uns geboren /
 Und den Ruhm lesche auch **JHM** kein nasser Finger ab.
EYE lasz ich und das Licht des grossen Geistes brennen /
 Und nur nicht tuncel seyn im schwersten Theil der Zeit /
 So wird man **EYE** im **Sohn** und **JHM** durch **EYE** erkennen /
 Denn **Witz** und **Anlich** war **IOVENS** Aehnligkeit.
 Und **GDZ** der Höchste lasz **JHM** diß nur wiederfahren /
 Das / was der **Grosse Sohn** zu früh' ietzt geht zur Ruh /
EYE völlig Erbin sey von Seinen besten Jahren /
 Und dieser Rest **JHM** wach' im späten Alter zu.



7

Lob-Schrift

Des

Weyland

Surblaudtigen Fürsten und Herrn /

Herrn

George Wilhelms /

Hertzogens in Schlesien / zu Liegnitz /

Brieg und Wohlau /

Christ-mildesten Andenckens.

436976

An die
 Durchlauchtige Fürstin
 und Frau/
Frau Louÿse/
 Verwittebte Hertzogin in Schlesien/
 zu Liegnitz/Brieg und Wohlau/
 Geborne Fürstin zu Anhalt/ Gräfin
 zu Ascanien/ Frau zu Zerbst
 und Beerenburg.
 Seine gnädigste Fürstin und Frau.



Durchlauchtige Hertzogin/
 Gnädigste Fürstin und Frau.



Es ist wol bedenklich: Einem Trähnen zum Kenn-Zeichen der Traue opfern/ der die meiste Ursache zu weinen hat. Dieses Beginnen würde auch der Mahler Timantes mir wider-rathen/ der die Gemüts-Versickung der Eltern über dem Tode ihrer Kinder nicht auszudrücken vermocht/ als er des herrhafften Agamemmons Antlitz bey Opferung seiner Tochter Iphigenia mit einem Tuche verhüllet. Wie viel empfindlicher aber muß der Schmerz einer Mutter/ und zwar über dem Absierben eines einzigen Sohnes seyn? Vitia konte sich bey ihres Sohnes des Bürgermeisters Fusius Geminus Tode der Trähnen nicht entäußern; ob sie schon wuste: Daß diese bey dem grimmigen Tiberius ein halsbrüchiges Laster seyn würden.

Dieses Bedencken hätte bey nahe auch meiner unterthänigsten Pflicht einen Stillstand zu bieten vermocht. Denn die mitleidendliche Anrührung der Wunden ist empfindlicher/ als der Schmerz an sich selbst.

Alleine Ew. Fürstl. Durchl. Welt-bekandte Großmütigkeit hat mich meines Zweifels erlediget; weil ich weiß: Daß Selbte über Ihrem eigenen Unglücke nicht weinen können/ über dem gemeinen aber mehr heilsame Vorsorge zu haben/ als Saufzer zu holen pflegen.

Dessen vergewissertes Zeugniß haben Ew. Fürstl. Durchl. bereit bey der ersten und also ins gemein heftigsten Empfindlichkeit abgestattet. Denn/ als Schlesien mit der frühzeitigen Entseelung Unsers Gnädigen Landes-Fürsten gleichsam zugleich der Seele beraubet ward; maachten sich Ew. Durchl. des verwaiseten Vaterlands an/ und umb-

armten die Knie Unsers allernädigsten Kaisers / umb Sebten uns zum Vater zuebitten / der es zeitlich so vieler Vöcker / und zugleich Unser Oberherr getvest ist.

Durch welche ruhmwürdige Fürsorge Ew. Fürstl. Durchl. sich weit über den Römischen Bürgermeister Quintus Martius gesetzt / der von dem noch glimmenden Holzstosse seines einzigen Sohnes mit unverwendetem Fusse aufs Rath-Haus kam / und / da andere nicht so sehr betrübte / weder das Licht des Tages / noch die Gemeinschaft der Menschen zu vertragen gewüst hätten / seinen Trost in der Schoos und in den Armen des gemeinen Wesens suchte. Wer aber wil den Martius mit einer solchen Fürstin / seinen erst in der zweifelhaften Blüthe gewesenem Sohn / mit einem so vollkommenen Herzoge vergleichen?

Diese ungemeynen Umstände können uns nun un schwer fürbilden; was Ew. Fürstl. Durchl. als eine Landes-Mutter über dem gemeinen / als eine natürliche über dem eigenen Verluste eines einzigen Fürsten und Sohnes für Empfindlichkeit in Ihrem Herzen verbergen müssen. Dem die Vernunft heisset zwar die Gemüts-Regungen mässigen / nicht aber sie mit den Adern auß dem Leibe reissen. Es ist mehr Eitelkeit als Tugend / wenn der nackte Diogenes im Winter bey Umbarmung der kalten Marmel-Bilder keinen Frost / und der auff dem Holzstosse sich verbrennende Galanus keine Hitze fühlen wil. Weßhalb den Kaiser Claudius Brittannischer Land-Vogt Agricola billich gerühmet wird: Daß er den Tod seines Sohnes nicht mit weiblicher Ungebuld bejammert / gleichwol aber auß gänzlicher Verstellung seines Betrübnißes ihm keinen eiteln Ruhm gesucht / sondern seine Kriegs-Geschäfte zu einer Schmerztz-Stillung angewehret habe.

Diesen alleine erkühne ich mich auß allem Alterthume / nach Ew. Fürstl. Durchl. / auß die Schau-Bühne der großmütigen Betrübten zu stellen; nach dem ich unter Ihrem Geschlechte nichts vergleichliches außsuchen weiß. Dem / daß Artemisia ihres Eh-Manns Asche außtrinct / Porcia glüende Kohlen verschlingt / ist mehr eine Kleinmut / als vernünftige Hertzhaftigkeit. Hingegen hat die Heuchelei ein Weib über ihrem verstorbenen Hunde / eine andere wegen ihrer außgefallenen Haare anderer Gestalt nicht zu trösten gewußt / als daß sie beyde unter die Sterben versetzt.

Beß solcher Anmerckung habe ich dieser meiner eilfertigen Schrifft mehr durch Unsers unvergleichlichen Fürsten denckwürdige Beginnen einen Glantz zu geben / als sie mit kläglichen Ungeberden anzufüllen ver meynt; mich bescheidende: Daß Tugendhafte Fürsten durch keine Wehmüt

mut wieder lebend gemacht / ihr Gedächtniß aber nicht herrlicher / als durch anderer Fürsten Nachfolge / erfrischt werden könne.

Die grossen Verdienste Unsers Dynastischen Fürsten verdienen mehr Vorber als Cypressen; Also kan Sein unsterblicher Nach-Ruhm und das unverweßliche Andencken: Daß Sie einen solchen Sohn geboren / Ew. Fürstl. Durchl. zu keiner geringen Ursache Ihrer Gemüts-Besänftigung dienen / und Sie sich also dem Xenophon gleich machen / welcher / als er bey einer feyerlichen Opferung den Tod seines Sohnes hörte / sich nichts weiter irren machen ließ / als daß er seine Krone vom Haupte nahm; selbte aber alsofort wieder aufsetzte / wie man ihn vergewisserte: Daß sein Sohn in der Mantinesischen Schlacht mit grosser Tapferkeit fürs Vaterland gestorben wäre.

So viel nun die dem Vaterlande geleisteten Volthaten eines tapferen Fürsten / die Dienste eines einzigen Kriegs-Manns übersteigen; so viel mehr haben Ew. Fürstl. Durchl. Ursache Ihres Leidens zu vergessen; Schlesien aber J. H. X. eine solche Säule aufzurichten / wie die Römer der Grachen Mutter der Cornelia; als welche durch ihre Geburt sich umb das Vaterland mehr / als zehn tausend andere Römer durch ihren bluttigen Tod / verdienet hatte.

Wir Unterthanen müssen unsern Trost daher schöpfen: Daß wir an dem Großmächtigsten Kaiser LEOPOLD eine Sonnen-Säule behalten haben / welche die Stadt Hierapolis für so viel tausend Jahren Uns gleichsam wahrsagende / mit einer gülden / und das Bild des Steges tragenden Lanze in der rechten / mit einem Büschel Blumen in der linken Hand fürgebildet hat. Sintemal Desselben sieghafte Waffen Uns den gülden Frieden zuschanzen / Sein güttigstes Vater-Hertz aber die gemeine Wolfarth in unverwelckender Blüthe erhält.

Die Sonne der Gerechtigkeit lasse diese Sonnen-Säule keinen Blitz des Unglücks berühren / noch einig Erdbeben gleichmässigen Verhängnißes von seiner Grund-Feste rücken! Ew. Fürstl. Durchl. aber nach dieser trüben Wolcke unveränderlichen Sonnen-Schein gemüssen! als an welchem auch der Theil zu haben vermeinet / welcher ist / und erstirben wird

Ew. Fürstl. Durchl.

Untertänig - gehorsamer
Knecht

Daniel Casper von Rosenstein.



Die Lebenden schlüssen den Sterbenden die Augen zu / die Todten aber öffnen sie den Lebenden. Jenes ist der erbärmlichste Liebes-Dienst / weil wir unsern Freunden damit diß zuziehen / worüber ihnen ihr Tod-Feind nichts schädlicheres anthun kan. Es ist eine arme-seelige Hülffe; gleich als der schwache Mensch auch ohne frembde Zuthat nicht ersterben könte. Das andere aber ist eine heilsame Erweckung der gleichsam-todten Lebenden. Denn es hat **G D Z Z** oder auch seine Werk-Meisterin die Natur nichts minder ein geheimes Licht / als die Alten das unaufleschliche Feuer in die Todten-Grüfste verborgen. Und die Leichen sind vielen treuere Lehr-Meister / als die scharff-sinnigsten Welt-Weisen gewesen.

Ich wil allhier nicht Zweifels-Knoten jemanden aufzulösen geben: Ob der Entleibte zu Athen dem Althenodor seine mit Ketten beschwerte Gebeine zu begraben angewiesen? Ob des Theseus Geist in der Marathonschen Schlacht den Griechen zum Beispiele der Tapferkeit gedient / den Persern obzusiegen? Ob das abgeschnidtene Haupt eines dem Jupiter gewiedmeten Priesters seinen Mörder Cercidas mit Nahmen genennet / der todte Samuel aber dem Saul geweissaget habe? Auch zielel meine Meinung nicht auf die Schrifften der Abgelebten / auß denen wir mehr Weißheit / als Simson Honig auß dem Masse des Löwen nehmen können / und in denen

denen mehr lebhaftere Krafft / wider die Vergessenheit derer / die sie geschrieben / und anderer Ruhms = würdiger Todten ; als in Myrrhen und Aloë Eigenschafft wider die Fäulniß / und im Leder = Oele wider die Vermoderung der Mumien stecket. In welchem Abscheu ein grosser Fürst die begrabenen seine redlichsten Rätthe / und die Urheber der Unsterblichkeit geheissen ; wir aber zu bejammern haben : Daß derselben Abgang vieler tapfern Deutschen Ruhm in die Asche der Vergessenheit verscharrt hat.

Nichts destoweniger enträume ich gerne : Daß dieses Licht der Geschicht = Schreiber ein Schatten der Todten = Bilder sey / die uns mit ihrem von mir allhier angezielten Ruhm = würdigen Beyspiele / viel gewisser die Augen aufthun / als die Adler mit ihren Augen = Straalen ihre entseelte Zungen lebendig machen sollen. Denn ob zwar der Schatten kein selbst = ständiges Wesen / sondern nur ein Abgang des Lichtes ist ; so scheint doch dieser nicht nur in der Mahleren / sondern auch in der Natur so nöthig zu seyn : Daß das Licht selbst ohne ihn nicht kenntlich / oder zum mindesten nicht vollkommen ist. Nicht anders verschwinden uns die herrlichsten Beyspiele nach und nach auß dem Gesichte / der Schimmel der Unachtsamkeit zernichtet sie / der Schwamm der Zeit leset sie auß / wenn nicht der Pinsel der Gelehrten sie erfrischet / und die Kungeln des verjährenden Alterthums verstreicht.

Die Ehrsucht oder die Verschwendung hat sich zwar jederzeit bemühet / durch andere Mittel uns die Lebens = würdigen Todten im Gedächtnisse und Gesichte zu erhalten / wenn sie die Gebürge des Marmels / die Erst = Adern ihres Goldes beraubet / das Meer von Perlen = und Purper = Muscheln / die Demant = Adern von seinen Edel =

Edel = Steinen arm gemacht / umb die Ehren = Säulen denen Helden aufzurichten / und der Nach = Welt ihre Eben = Bilder in verdientem Schmucke zu zeigen. Alleine die erste Kostbarkeit ist vergänglichlicher / als die Zeit selbst. In Corinth sind mehr Erztene Bilder verschmolzen / als die Welt ihrer jemals giesen wird ; ja ob wol die Egyptischen Spiz = Säulen und andere auf = gehauene Steine von dem Roste der Eitelkeit nicht verzehret worden ; so ist doch der Kern ihres Gedächtnisses / wem / und von wem sie aufgerichtet / entweder durch Unachtsamkeit verschwunden / oder es hat frembde Ehrsucht ihr / oder ein klügeres Urtheil selbte einem würdigern gewiedmet ; welch ersteres Caligula / als er auf Jupiters Bild sein Haupt gesetzt / das letztere aber Vespasian verübt / als er die Säule des Nero der Sonne / Pabst Sixtus aber der Fünffte die vom Könige Psammirtaus dem Abgott Osiris aufgerichtete Spiz = Säule zu Rom / dem Heiligen Kreuze eingeweihet.

Zwar ist unlaugbar : Daß das todte Bild Achillens den Alexander / des Cyrus den Artaxerxes aufgeweckt ; daß Theseus Säulen den Themistocles nicht schlafen lassen / daß den Quintus Maximus und Publius Scipio ihre wächserne Ahnen den Harnisch anzulegen gezwungen ; daß August das in seinen Siegel = Ring gestochene Antlitz des Grossen Alexanders mehrmals in sein Herz / als in Wachs gedrückt : Aber hätte Homer nicht die Thaten des Achilles / Xenophon des Cyrus / andere gelehrte Griechen nicht des Theseus und Alexanders Geschichte aufgemerckt ; so hätte weder der Bildhauer Silamon mit seinem Hammer des Achilles / Demons Pinsel des Theseus / Apellens des Alexanders Gedächtniß unverweßlich / oder zum mindesten

mit ihrem stummen Wesen weder ihre Seele noch ihre Thaten abbilden / weniger das lebhafteste Gemüte rege machen können. Hätten des Atticus Gedächtnuß nicht des Tullius Briefe erhalten / wäre ihm nichts wider die Vergessenheit vorträglich gewest: Daß er Agrippens Eydam / Tiberius seiner Enckelin Mann / und Drusus sein Enckel gewesen.

Welch Phidias aber wird unsern Erlauchten Todten recht in Mabafter hauen / oder in Erst giessen? Welch Parrhasius wird Seine lebhafteste Gestalt; Welch Homer oder Xenophon das grosse Gemüte unsers Fürsten abbilden? Welcher von allen / die Ihm sehen die Augen zudrücken / für ein Wunderwerck gehalten worden / und der durch sein Vorbild der Fürstlichen Nachwelt die Augen zu lobwürdiger Nachfolge öffnen wird / nemlich der Durchlauchte Fürst und Herz / Herz George Wilhelm / Herzog in Schlesien / zu Liegnitz / Brieg und Wohlau.

Denn wenn Schlesien dieses Sein Kleinod / Diesen Aufbund der Fürsten mit keinem Gedächtnuß-Maale verehrte; würde es vergesslicher als die Heudächsen / stummer als die Heuschrecken an dem schattichten Ufer des Flusses Alex seyn; und den Nachbarn über der Oder die Ehre ihrer lauten Danckbarkeit lassen müssen.

Barlich unser Zobtenberg hat für Ihn zu geringen Marmel / Sein Gold- und Silberberg zu weniges Erst / und unser mehr mit Nothdurfft als Zierathen versehenes Vaterland keinen Bernin / Ihm eine würdige Säule aufzurichten. Ich aber rechne mich selbst willig unter die stummen Heuschrecken; daher mir mein Vorsatz von einem solchen Fürsten was anständiges zu schreiben leicht

leicht zur Vermessenheit gedeutet / und ehe zu einem Verrath meiner Fehler / als zum Entwurff seiner Vollkommenheit werden kan. Alleine / meine Verkleinerung ist mir nicht so bedenklich / als mein Undanck. Ich wil mich lieber eines Vorwiges / als vergessener Pflicht gegen meinen so guten Landes-Fürsten / und so werthen Lehns-Herzn beschuldigen lassen; und dadurch lieber mein Gewissen / als frembdes Urtheil vergnügen. Hat die Heuschrecke bey Rhegium ihrer stummen Natur Gewalt angethan / und durch ihren gezwungenen Schall die dem Lauten-Schläger Eunomus abgesprungene Seite vertreten / womit er von dem Aristo in ihrem Kunst-Streite nicht überwunden würde; so berede ich mich so viel leichter / meine heisere Stimme andern würdigen Lob-Reden unsers zwar todten / aber der Unsterblichkeit würdigen Fürsten einzumischen.

Ich mißgönne dem Homer seine wolgestimmte Leyer / westwegen sieben berühmte Städte umb die Ehre seines Vaterlandes gestritten. Ich mißgönne dem Xenophon seine goldne Feder / über welchem Griechen-Land zu urtheilen anstund: Ob er ein klügerer Feld-Obrister / oder ein scharff-sinniger Welt-Weiser / oder ein annehmlicher Redner wäre. Aber ich lasse dem ersten gerne seine Helden / an derer Wahrheit so sehr / als an der von den Griechen gerühmten Einäscherung der Stadt Troja zu zweifeln ist. Xenophon mag ihm seinen Cyrus behalten / dessen mittelmässiger Ursprung / bäurische Aufferziehung / Mässigung der Gemüts-Regungen / und blutiges Ende eben so wenig an die Fürtrefflichkeit unsers Byastischen Fürsten / als dessen Fürstenthümer an das Reich des grossen Cyrus reichen. Denn es ist die Krafft eines Gestirnes nicht auß der Höhe und Weite

ihres Himmel = Kreises / die Güte eines Fürsten nicht auß der Grösse seiner Herrschafft zumassen. Die kaum sichtbaren Sterne in der Milch = Strasse / welche nicht einst einen Rahmen haben / stehen am höchsten ; und ein schwacher Mohren = Zwerg leitet mehrmals den grössten Elephanten. Hingegen hat der enge und niedrigste Monde in die Unter = Welt fast die kräftigsten Einflüsse. Fürnemlich aber ist es einem Fürsten viel rühmlicher / in der Tugend andern Menschen überlegen / als mächtiger Völcker Gebieter seyn. Dannenher Kaiser August es Ihm für den herrlichsten Ruhm hilt : Daß er noch ein grösserer Mensch / als Fürst wäre. Sinte = mal die Hoheit des Geistes dem Amte überlegen seyn soll.

Bei solcher Beschaffenheit unsers Herzogs besorge ich mich nur : Mein Unvermögen werde mir den dem Homer aufgestellten Mangel ; die Fürtrefflichkeit unsers Fürsten / die dem Xenophon begegnete Tadelung zu ziehen ; in dem jener der Unvollkommenheit / weil er mit dem Tode des Hectoris / nicht aber mit dem Ende des Trojanischen Krieges seine Ilias beschloss / dieser aber der Heuchelei beschuldigt wird / gleich als wenn er des Cyrus Leben nach den Träumen seiner Einbildung / nicht nach seinem wahrhaften Beginnen beschrieben hätte. Zumal ihrer vielen diese verdrüßliche Unart angeboren ist : Daß sie auf ihrer Zunge allezeit so viel Galle / als Mithridat auf seinem Tische Gift haben / und nach der Art des Neides / welcher den vom Neptun gemachten Ochsen wegen seiner nicht für den Augen stehender Hörner / der Minerve Haus / wegen seiner Unbeweglichkeit / des Vulcan Menschen = Bild / wegen seiner nicht durchsichtigen Brust getadelt / auch Göttlichen Dingen

gen Mängel aufzustellen wissen ; ihrer viel ihnen auch träumen lassen : Daß man insgemein einen Zug habe / die Todten zu blosser Beschämung der Lebenden übermäßig zu rühmen / da doch an unserm Herzoge viel Lobwürdiges vorhanden war / daß es wahr zu seyn allzu köstlich scheint. Seine Herrschafft war so vollkommen / daß man ihres gleichen selten anders / als entweder in dem Gehirne eines Plato oder eines Morus / und im blossen Gemählde antreffen wird.

Zwar kein Unterthan kan ihm von seinem Fürsten nicht so viel Gutes ins Gehirne drücken / was eine Übermaasse zu schelten wäre. Denn wir sind auch ihren Schatten zu verehren / und für ihren Bildern die Knie zu beugen schuldig. Welch Ansehn bey den Römern so hoch stieg : Daß es Hals = brüchig war / wenn jemand bey Augustens Bilde seinen Knecht schlug / oder die Kleider verwechselte ; wenn einer einen Ring / mit des Kaisers Bilde / an unsaubere Orte nahm / oder damit dergleichen verächtliche Sachen berührte / worauf doch König Dionysius Bilder seiner Götter giefen ließ. Dannenher auch Paulus Prætorius durch seine Unvorsichtigkeit das Leben verscherzt hätte / wenn nicht die treue List seines Knechtes ihm den Ring heimlich abgezogen. Ja ein Römischer Bürger ward verdamt / weil er seinen Knecht geschlagen / der eine mit des Kaisers Bilde geprägte Münze bey sich gehabt.

Aber ich traue von dem meisten Schlesien / ja von vielen vernünftigen Ausländern Beyfall zu kriegen : Daß meine von unserm Fürsten gefaste Schätzbarkeit

ehe ein Abgang meiner Pflicht / als ein übermäßiger Bey-Cas Seine Verdienste / ja diß mein Zeugniß so weit von einer Vergrößerung / als von der Nothwendigkeit zu heucheln entfernt sey.

Furcht und Aberglaube heuchelt wol auch den Todten. Julius wil mit dem vom Himmel gefahrnen Romulus geredet haben; der albere Claudius wird so wol als der tapfere Cæsar vergöttert; Commodus läßt dieselben den wilden Thieren fürwerffen / die vom Caligula was böses lesen / und man opfert dem Heliogabalus / wie der Sonne. Macrianus trägt deß grossen Alexanders Bild / als ein Mittel wider die Zauberey / am Halse. Aber beydes ist allhier von mir entfernt; zumal wir in keiner so unglücklichen Zeit leben / da man jedes Ding mit einem andern Nahmen nennen / die Laster zu Tugenden machen / und einen Wolff für einen Löwen preisen muß. Überdiß muß ich mich nicht nur bescheiden: Daß ein Ruhm nach der Sittsamkeit deß gepriesenen Fürsten gemässigt / und nicht minder der Werth seiner unschätzbaren Tugenden / als diß / was die Ohren einer so klugen Fürstin / an die ich schreibe / vertragen können / auf die Wage gelegt werden müsse.

Meine Worte / welche in sich keine Ruhm-Schrift begreifen / sondern ein unverweigerliches Zeugniß denen Nachkommen abgeben / sind ein schwacher Widerschall derselben Lob-Sprüche / welche ich außser Landes / auß derer Munde aufgemercket; die mehr vermögen weißlich zu urtheilen / aber weniger Ursach / als ich / haben / unserm Fürsten das Wort zu reden; denn die Tugend hat in sich einen Magnetischen Zug: Daß ihre Liebhaber / welche gleich nichts von ihrem Glücke gemessen / doch an ihrer Ehre Theil zu haben vermeinen. Diese
wünsch-

wünschten unsern Fürsten zu einem Muster mächtigerer Fürsten / als Er gewest / und eine Kaiserin Jhn zum Sohne gekröneten Häuptern. Er aber war im Wercke ein Vater seiner Unterthanen / und eine Nicht-Schnur deß ganzen Vaterlandes. Da nun jedem Vermünftigen rühmlich ist / wenn er durch sein tugendhaftes Beyspiel auch nach dem Tode dem gemeinen Wesen dienet; wieviel mehr übersteiget unser Fürst allen Preis der Welt und Nach-Welt / Der kein ander Geseze als sein tugendhaftes Leben hinterlassen / und sich ihrer Nach-artung so viel nachdrücklicher versichert hat. Sintemal die zärtlichen Menschen sich durch nichts leichter / als durch das Vorbild ihrer Fürsten / zum Guten leiten lassen; weil Diese diß vorher im Wercke selbst befolgen müssen / was Sie andern aufbürden.

Alleine mein Vorsatz ist nie gewest / alle zur Nachfolge vorleuchtende Tugend-Wercke unsers Ppastischen Fürsten / sondern Jhn selbst zu loben. Denn wie die Tugend so firtrefflich ist: Daß sie auch ihre Feinde nicht schelten können; also ist die Bosheit so ohnmächtig: Daß sie auch zuweilen was Gutes außüben muß. Diesemnach es so viel Miß-Geburten gibt; von denen man nicht unbillich zweiffelt: Ob sie mehr Mensch / oder mehr Vieh sind. Im Alcibiades stritten die Tugenden und Laster umb die Ober-Herrschaft. Kaiser Julius war im Guten der beste / im Argen der schlimmste. Nero der Feind deß Menschlichen Geschlechts / den die erste Kirche für den Antichrist hielt / dessen verkehrten Sinn die Natur schon dadurch andeutete: Daß sie Jhn mit den Füßen vor gebären lassen / hat seine Herrschaft in gut und böse / wie die Sonne die Zeit in Tag und Finsterniß
einae=

eingetheilet. Ja die Natur selbst gebietet auß einerley Erde Napel und heilsame Kräuter. Die reinesten Gestirne haben so wol ihre Finsternisse / als der Mensch Schwachheiten. Ein Fürst aber / dessen Lob die Farbe halten soll / der seine Ehren-Bilder nicht wie Sejan für seinem Ende in Roth geworffen / oder wie jener Lasterhafte zu Athen auß seinen zerdrümerten Gedächtniß-Säulen Kuchel-Geschirre gemacht sehen wil / muß mit unserm Fürsten eben so wenig einer Ubelthat / als das grosse Auge der Welt einiger Flecken beschuldigt werden können. Denn ich bin wol sicher: Daß auch Seine Feinde Diesen tugendhaften Herrn mit keiner Kohle einigen scheinbaren Verbrechen / wie die unvollkommenen Schau-Gläser / oder die trüben Lüfte die Sonne zu verunreinigen geneigt sind / zu schwärzen sich erkühnen dörfen. Ich finde nichts an unserm der Nachwelt zum Vor-Bilde von der Tugend aufgestellten Herzoge / welches ich gerne von Selbtem entfernt sehen möchte. Alle Seine Stücke sind unverfälscht / schätzbar und so gut: Daß weder Mißgunst noch Eifersucht an Ihm was abzuschäumen finden würden. Da doch sonst die berühmtesten Fürsten selten so wenig ohne Schwachheit / als die Gold-Adern ohne Schlacke zu finden sind; weil etliche Tugenden so nahe mit gewissen Lastern grängen: Daß zwischen beyden kaum ein Unterschied zu finden. Am seltsamsten aber sind dieselben Fürsten / welche in allen Kreissen ihrer verbindlichen Obacht gefasst / und also was vollkommenes sind. Denn die höchste Geschicklichkeit in einem einigen Dinge / ist nur so viel / als Groß in einem Wenigen / und Etwas Nichts seyn.

Es möchten vielleicht die / welche die Zeit-Register nicht

nicht lesens-würdig achten / darinnen nicht grausame Schlachten / seltsame Zufälle der Fürsten abgemahlet sind / diesen meinen Muffsaß als unvergnügend schelten; welches selbst Tacitus von seinem besorgt hat. Andere meinen: Daß der nicht in das Blut erschlagener Feinde getauchte Purper eines Fürsten / für dem Gewandte blutiger Überwinder / eben so unvollkommen sey / als alle Römische Purper-Kleider / die für dem ins Capitolinischen Jupiters Tempel befindlichen / erblasten; Diese werden an unsers Byastischen Fürsten Vollkommenheit für einen Abgang halten: Daß Er Seine Hände nicht mit Leichen vieler erwürgten Menschen entweihet / keine Länder verwüstet / keine Völcker außgetilgt / seine Herrschafft auch nicht vergrößert habe.

¶ Nun ist nicht ohne: Daß die Kriegs-Künste / wie das Feuer / für allen andern irdischen Dingen grössern Glanz / als die des Friedens / haben; daß sie Flügel sind / welche das Vater-Land für unrechter Gewalt bedecken müssen / und ihre Helden auß der Tiefe des Staubes / biß zu dem Sonnen-Kreisse höchster Ehren empor schwingen. Hierdurch hat Hercules seinen Ruhm biß an der Welt Ende außgebreitet / und sein Nahme würde noch weiter bekant seyn / wenn die Grängen der Erde sich nur ferner erstreckten. Dieser hat durch seine Tapferkeit den Bergen Calpe und Abila als Gräng-Säulen der Welt seinen Nahmen eingeprägt / da hingegen der viel flügere Cato weit zurücke blieben. Fürnemlich aber scheint die Tapferkeit ein unentberliches Kleinod der Fürsten zu seyn. Denn die Kinger sind einer starcken Brust / die Wette-Läufer geschwinder Füße / die Welt-Weisen eines guten Kopfes / ein Fürst aber eines grossen Herzens benöthigt.

¶

Diese

Diese Kriegs = Wissenschaft haben auch Unsers
Herzogs Geschlechts = Ahnen in überflusse besessen/
und mit gerechter Mässigung außgeübt. Ppastsens
Sohn / Herzog Ziemowitz hat seine Sarmater / wie
Romulus seine Römer / kriegen gelehrt / und dadurch
alles seinen Nachbarn abgewonnen / was die unwer=
then Popiel verspielet. Bolesla hat durch seine
Tapfferkeit vom Kaiser Dcho dem Dritten die König=
liche Krone und seine Baase zur Gemahlin erworben/
die überwundenen Keussen und Mährer zinsbar / der er=
sten Herzog blind gemacht / die Sachsen und Dähnen
bestritten / und seine Herrschafft vom Boristhenes bis
an die Saale erweitert / an welchem leystern Flusse er ei=
ne steinerne / am ersten drey eiserne Säulen zum Merck=
male so vieler Siege und seiner Reichs = Grängen auf=
gerichtet. Der Erste Casimir hat durch seinen De=
gen und Blut / nach überwundenem Fürsten Maslaw/
die Masovier und Preussen Ihm unterthänig gemacht.
Der Böhmen Herzog Premisla ward vom Kühnen
Bolesla erlegt / und musste den Frieden durch Vereh=
ligung seiner Tochter Schwentochna versiegeln. Dieser
Bolesla tödtete der Hungarn König Andreas / und
setzte ihnen den Bela zum Haupte für; eroberte Kiow/
demütigte die Preussen / und wo er sich nur hin wende=
te / hießes mit ihm / wie mit dem Kaiser Julius: Kom=
men / sehen und überwinden hieng alles aneinander.
Vladislaus trieb Kaiser Henrichs des Vierdten und
des Ersten Böhmischen Königs Bratisla Waffen sieg=
hafft zurücke. Sein Sohn der Dritte Bolesla aber übte
solche Helden = Thaten: Daß er denen Scipionen und
Casarn

Casarn ihren Kriegs = Ruhm zweifelhaft macht. Denn
er eroberte Pommern / übermeisterte das größte Theil
Böhems / erlegte bey Hundsfeld Kaiser Henrichen den
Fünften aufs Haupt; leschte dem Herzoge der Keussen
Jarosla in einer Schlacht das Licht / und mit ihm den
Zunder des Krieges auß; drang mit einer Krieges = Flot=
te in Dennemarck ein / und gewan in sechs und vierzig
Feld = Schlachten den Sieg. Der Krause Bolesla nö=
thigte Kaiser Cunraden / dem Friedrich Barbarossa ei=
nen Frieden ab / dessen Bruder Vladisla Schlesien zu
seinem Erb = Theile behauptete.

Die Aufzeichnung derer / von dieses Großmütigen
Vladisla / Schlesiischen Nachkommen / außgeübter
Helden = Thaten / würde / wie zu des Liborius Zeit / eine
Zheurung des Papiers verursachen. Sein Sohn
Bolesla der Hohe / zeigte nicht nur in seinem Vater=
lande / sondern auch unter Kaiser Friedrichen / bey Be=
lägerung der Stadt Mayland ungemeyne Merckmale
Seines Helden = Muts. Des einigen Gottsfürchtigen
Henrichs / Herzogens zu Liegnis Helden = Mut ver=
dienet alleine ganz Europens Lorber = Kränze; wel=
ches nichts minder / als das streitbare Persien / das
reiche Indien / und das umbmauerte Tschina der Tar=
tern Beute und des mächtigen Zingis Chan / Gebiete
worden wäre / wenn nicht dieser Ppastische Held /
mit viel größerem Ruhme / als der verzweifelte Cur=
tius / die blind = tolle Decier / der abergläubische Co=
drus / die hart = näckichten Philener / und der hitz=
ge Themistocles / sein Blut für das Vater = Land
aufgeopfert hätte. Der Tartarische Feld = Herr Pe=
ta zehlte zwar die Menge der erschlagenen Christen
nach der Vielheit der ihnen abgeschnidtenen Ohren /

wie Hannibal bey Canna der Römer / nach denen abgenommenen Ringen ; aber die Leiche Unsers Helden hatte alle Kräfte des Feindes mit erdrückt / und die Tartern / welche doch nur durch einen zauberischen Rauch-Kopf nicht so wol den Sieg / als das Feld erhielten / wie die Bienen durch ihren Stich den Stachel verloren ; also : Daß sie nicht anders / als vorher ihre Vorfahren / unter dem Wütterich Attila / welchen des West-Gothi-schen Königs Dietrichs Leiche gleichfalls ein Ziel ihres Sieges und Raubes steckte / in ihr unwirthbares Scythien kraftlos zurück weichen mußten. Herzog Ludwig der Zwenyte / und Friedrich der Andere zohen beyde in Asien / und in das Heilige Land / erzeugten gegen die Türcken Ihre angestammte Tapferkeit ; wodurch jener / Kaiser Sigismunds Schooß-Kind zu seyn / und Seine Baase zur Ehe / Dieser aber den Ritter-Orden des goldenen Flusses zu erlangen verdiente.

Was mühe ich mich aber die Streitbarkeit für das Ppastische Haus zu behaupten ? Da ich allhier nicht einen Kriegs-Mann / sondern einen Fürsten zu beschreiben habe ; dessen Ambt nicht im Fechten / sondern im flugen Herrschen berubet ; Dessen Pflicht ist / auf Erhaltung Seines / nicht auf Aufrottung anderer Völcker zu sinnen. Welche Wissenschaft so viel schätzbarer / als es schwerer ist / iemanden zu nußen / als schädlich zu seyn.

Unser Ppastischer Herzog schätzte für eine grössere Herrschafftigkeit Sein Thun in die Schrancken der Vernunft und Billigkeit einzuschließen / als Seiner Vorfahren von dem schwarzen Meere bis in die Ost-See gehende Reichs-Gränzen aufs neue zu behaupten. Worinnen Er dem Beyspiele seines An-Herrn des Bärtichten

tichten Henrichs nachfolgte ; welcher sich wider den König Lescus der Gelegenheit die Polnische Krone zu erlangen nicht bedienen / sondern bey desselben Ländern lieber die Vater-Stelle vertreten wolte.

Unser Fürst legte das Unrecht und die Unmöglichkeit gegen einander auf eine Wage-Schaaale / und schätzte Sein Thun von Gott und Seinen Vor-Eltern zugeworffenes Erbtheil höher / als die Beute der grösssten Welt-Stürmer / welche sich / wie der Grosse Alexander von den gefangenen See-Räubern / für die grösten Raub-Vögel müssen schelten lassen.

Ich weiß wol : Daß das Alterthumb diesen Donnerkeilen und Peitschen der Welt / diesen Nachrichten der Göttlichen Gerechtigkeit mehr Ehren-Bogen als dem friedsamem Salomo / als dem Gesetz-Geber Numa aufgethürmt habe. Wenn aber den Erd-Kreis in eine Wüsteney verwandeln / eine so verdiente Tugend wäre / würde man mit den Egyptiern auch den Fröschen / welche in Gallien auß einer Stadt die Einwohner vertrieben / den Kaninichen / die in Spanien / den Maulwürffsen / die in Thessalien eine Stadt untergraben / den Heuschrecken und Scorpionen / die in Africa / den Schlangen / die in Italien etliche Städte verwüstet / ja mit den Phönicern dem Winde / mit den Römern den Kranckheiten / und dem Erdbeben / Tempel aufbauen müssen. Es ist bekant : Daß die Griechen es nicht nur für recht / sondern für eine Wohlthat hielten / wenn sie ihnen die Barbarn (also nannten sie außser ihnen alle Völcker / ja die Römer selbst) unterwürffsen ; vorgebende : Daß sie die Überwundenen auß den Hecken in reiche Städte / ihre Unwissenheit in den Stand der Geschicklichkeit / auß ungeheuren Sitten / in die Glückseligkeit der Tugend

versezten; ja sie auß Viehe gleichsam erst zu Menschen machten / wenn sie den Persen die Vermischung der Eltern und Kinder / den Mohren die Opferung ihrer eigenen Geburten / den Scythien die Verspeisung des Menschen-Fleisches / abgewöhnten. In derer Fußstapfen die getreten / welche die Leute in der Neuen Welt nicht für Adams Kinder gehalten / sondern als eine Mittel-Gattung zwischen Mensch- und Affen bekriegeret haben.

Noch weiter hat der Erst-Betrüger Mahumed der Herrschens-Sucht den Zügel enthangen / wenn er von einer Schlange drey perlene Schlüssel / nemlich des Gesetzes / der Weissagung und des Sieges empfangen zu haben ihm träumen lassen; seinem Aberglauben aber diese Blut-Lehre eingepfropfet: Daß seine Nachfolger die ganze Welt mit Feuer und Schwerdte ihrer Boshmässigkeit zu unterwerffen nicht nur berechtiget / sondern bey Verlust ihrer Seele schuldig wären; daß kein Herrscher / welcher nicht sein Reich vergrößert hätte / weder Tempel noch Siech-Haus bauen könnte. Westwegen zu unserer Zeit / die von dem noch nie sieghafften Sultan Achmet gebauete Moschee / vom Musti ein Bethaus der Ungläubigen gescholten worden.

Diese Tigerische Nicht-Schnuren aber widerstreben denen Gefäßen der Natur / und den Rechten wol-gesitteter Völcker. Gene hat nicht / nach der Lehre des ärgerlichen Hobbes / den Menschen mit einer angeborenen Feindschaft / sondern vielmehr mit einem innerlichen Triebe / auch dem frembdesten / ja denen unwürdigen und undanckbaren Menschen wolzuthun / aus Tagelicht gebracht. Denn diese kluge Mutter hätte sonst gewiß dem Menschen einen Panzer / wie dem Crocodil / einen Harnisch / wie Krebsen und Schild-Kröten; Klauen / wie Löwen; Zähne / wie Wölfen und wilden Schwe-

Schweinen; oder Hörner / wie Ochsen; nicht aber die / alle wilde Regungen dämpfende Vernunft / gegeben / noch den schädlichen Stahl in den Abgrund der Gebürge versteckt. Welchen aber die Mord-Lust so wol als das Gold herfür gescharret hat / gleich als wenn der auß der Hölle entsprungene Krieg / auch auß selbter seine Waffen holen müste; und womit es weder am Werck-Zeuge der Grausamkeit / noch an ihrer Belohnung gebreche. Das Völcker-Recht hat nicht / wie dem Hobbes träumet / auß allgemeiner Furcht / sondern auß Begierde der Gemeinschaft / Städte versamlet. Am wenigsten aber stehet diese Unart Christen an / welche numehr leider! kein wütender Nero in Panther- und Bären-Häute einnehen lassen darf; weil sie sich selbst gegen einander in Basilisten und Hyenen verstellen. Da doch ihr Glaube nur auf Liebe und Friede gegründet / unser Heiland in Gestalt eines Hirten / nicht eines Wolfes / der Heilige Geist / wie eine Taube / nicht wie ein Raub-Vogel erschienen / und der sonst nach dem Herzen Gottes beschaffene David / des im Kriege von ihm vergossenen Bluts halber / Gottes Tempel zu bauen nicht gewürdigt worden ist.

Auß diesem Absehen haben die Pyastischen Fürsten in Schlesien / welche Niemanden als GOTT und den Degen für Ihren Ober-Herren erkantet / für Vierdehhalb Hundert Jahren auß einer blossen Freywilligkeit und Liebe Ihre Unterthanen in friedsamere Sicherheit zu setzen / dem Könige in Böhemb / Johann von Lützenburg / ihre Fürstenthümer als Lehns-Leute aufgegeben / und König Casimir diß genehm gehabt. In diesem Verstande sagte unser Seliger Herzog zu unserm Allergnädigsten Kaiser: Die Ober-Herrschaft wäre wol

wol ein herrliches Ding / aber es wäre doch besser / unter dem Schirme eines so Mächtig- und Gütigen Kaisers seyn. Sintemal freylich dieselben Fürsten / derer Macht ihren Nachbarn nicht die Wage hält / einem Meer-Lamme gleichen / der bald auf einer / bald auf der andern Seite von denen sich aufschwellenden Wellen abgespielet; und / weil doch beyder Seen Wiederwag nicht immer in gleichem Gewichte stehen kan / endlich durchrisen und überschwemmet wird.

Wiewol unsers Herzogs Ahnen / welche gleich das grosse und mächtige Reich der Sarmater beherrscht / grossen Theils eine Abneigung von des Tiridates Meinung gehabt: Das das Recht des Degens / grosser Herren Billigkeit; das Seine behalten des Pöfels; umb frembdes Gut kämpfen / der Könige rühmliche Eigenschaft wäre.

Der Stamm-Herz Piastus selbst hat Seine Würde ohne Blut bekommen / ohne einigen Krieg geherreschet / und alle innerliche Unruh des Reichs mit Glimpf und seinem blossen Ansehn beygelegt. Sein Enckel Lescus der Vierdte hat / wie Numa / durch Sanftmut Sein Reich beym Friede in voller Blüte erhalten / und durch desselben Künste verbessert. In diese Fußstapfen trat auch Herzog Siemomissel und Miecislav; welcher Erste die rauhen Sitten Seiner wilden Unterthanen / wie Orpheus die wilden Thiere / bändigte / der Ander als ein Hercules die Ungeheuer der Heydnischen Abgötter vertilgete. Den Ersten Casimir verschloß Seine Demut und Andacht zu Clumach in Frankreich / in ein Kloster / worauß Ihn / die väterliche Krone zu tragen / viel Thränen Seiner Unterthanen kaum zu ziehen ver-

vermochten; wiewol Er hernach durch Zähmung der Preussen und Masovier zeigte: Das Sanftmut und Tapferkeit nichts minder in einem Herzen sich vermählen / als Rosen und Dornen auf einem Stiele wachsen könten. Ja auch dieselben Ppastischen Fürsten / welche durch Ihre sieghaffte Waffen bis ins Herze ihrer Feinde gedrungen / haben nur einem gefährlichen Frieden den Krieg / zu Abtreibung unrechter Gewalt / oder Beschirmung Ihrer Bunds-Genossen fürziehen müssen; und hernach ihren überwundenen Feinden einen nützlichen Frieden verstattet / sich aber / wie Unser Allergnädigster Kaiser / mit dem einigen Ruhme des Sieges vergnüget / welcher von der Befreyung des überwundenen Polens / von der / den Dähnen gesendeten Hülffe / und von Errettung des bedrängten Hollands keinen andern Bucher / als die Ehre / ein allgemeiner Beschirmer der unrecht-mässig-Angefochtenen genennet zu werden / gesucht; und dadurch der Welt zu Beschämung derer / welche unter ihre Hülffs-Flügel / nach Art des Macedonischen Philips und der Römer / ihre Klauen versteckten / gezeiget: Was zwischen einem Hasen und einer Sand-Banck / einem Gestirne und einem Irlichte / einem Fürsten und einem Wütterich für ein Unterschied sey.

Gleichwol aber ist unter denen Ppastischen Fürsten / bey Mässigung ihres Gemüts / ein solch Reich zusammen gewachsen / welches an Grösse wenigen in Europa weicht / und eine Vor-Maur der Christenheit wider den Türcken bis auf gegenwärtigen Tag abgibt.

D

Sinte-

Sintemal das Wachsthum eines Reiches eben so wenig von kriegerischer Grausamkeit / als des Leibes / von übermäßiger Speise herrühret. Das von Volck und Gelde unerschöpfliche Franckreich hat mit etlicher Hundert Jahre Kriegen und vergossenen Seen von Menschen-Blutte / seine Herrschafft nicht über die Alpen und den Rhein erstrecken können. Da hingegen in des Hoch-Löblichsten Erz-Hauses Oesterreich Gebiete die Sonne niemals untergehet.

Durch diesen rechtmässigen Weg hat Unser Hertzog von Seinen Vor-Eltern Seine Drey ansehnliche Fürstenthümer überkommen / wiewol sie noch ein viel zu enges Gefässe dieser Cedern-Staude waren / ihre Tugend-Zweige aufzubreiten. Dannenhero Er die ererbete Hoheit eines Königlichen Geschlechts / als einen Glanz Seines Ansehens / und ein Licht Seines Thuns / für Sein köstlicher Erb-Theil / die Tugend aber für Sein bestes Vermögen gehalten ; in dem Er wol wuste : Daß hoher Stand zwar ein weit-leuchtender Pharus sey / die eigenen Verdienste aber / wie Del / das daselbst brennende Feuer unterhalten müsten.

Marius hat zwar den / seinen tapfern Ahnen unähnlichen Adel nicht unbilllich verachtet / und die / bey denen diese Würde den Ursprung gewinnt / denselbigen mit eben dem Rechte / als einen hellen Brunn der hernach darauff werdenden faulen Bach / fürgezogen. Kaiser Tiber hat zwar dem Rathe mit scheinbaren Gründen widerrathen : Daß des Edlen Hortalus Armute / welcher Er durch Übung der Tugend hätte begegnen sollen / durch keine Besteuer geholffen werden solte. Der Schimmer des Geschlechts / wenn er nicht auf den Demant der Tugend / sondern auf schlechtes Glas antrifft /

antrifft / scheint zwar schlechter dings durch / und macht keinen Wieder-Schein ; gleichwol aber ist die hohe Kunst nicht ein ganz frembdes Gut der Vorfahren / sondern ein Schatz der Nachkommen / welcher auch in frembden Gemütern eine grosse Zuversicht angeborner Fähigkeit / eine willigere Unterwerffung würcket. Sie ist ein Schein / den keine Finsterniß des Unglücks ganz verleschen kan. Denn ob wol auf dem Begräbniße Juniens des Cassius und Brutus Bilder nicht fürgetragen wurden / überstraalten sie doch unsichtbar alle fürgetragene. Sie ist ein kräftiger Leit-Stern der Tugend ; ja gleichsam eine Versicherung rühmlicher Nachartung. Ward Marcus Brutus bloß durch Gleichheit des mit dem Junius Brutus habenden Namens aufgeweckt / nach dem Beyspiele des von Ihm vertriebenen Tarquinius / den Kaiser Julius auß dem Wege zu räumen ; wieviel mehr Wirkung soll nicht ein Vorbild seines herrschafften Vaters haben ? Zeugen die Adler gleich zuweilen einen unartigen Jungen ; so sind doch die Miß-Geburten nicht so gemein / als die vollkommenen. Die Begierde nach dem väterlichen Ruhme ist ein Del in den feurigen / die Furcht der Schande ein Sporn in den kalten Gemütern : Daß sie ihren Ahnen sich zu vergleichen bemühen. Auß diesem Absehn erkieseten die alten Deutschen die Heer-Führer zwar auß geübten Kriegs-Leuten / ihre Könige aber nur auß Edlen Geschlechtern. Und die Römer setzten ihrer Ahnen Bilder in ihre Säle / zur steten Aufmunterung ihrer Kinder.

Der Pnastische König in Polen der Krause oder Vierdte Bolesla fühlte diese herrliche Krafft empfindlich in Seinem Helden-Gemüte ; nach dem Er Seines Herrn Vaters in Gold geprägtes Bild stets am Halse trug / und bey Seinen wichtigen Entschlüssen / solches

ansehende / heraus brach: Behüte mich **GOTT**: Daß ich nichts Deinem Königlichen Nahmen verkleinerlich beginne!

Unsers verstorbenen Fürsten Gedächtnuß war ein vollkommener Bilder-Saal Seiner Ruhmwürdigen Ahnen; Seine zarte Seele aber das Wachs / oder der Gips / darein ihre vortreffliche Thaten / theils durch derselben offtere Nachthuung / theils durch einen beständigen Vorsatz Ihnen gleich zu werden / oder noch vorzukommen / gedrückt waren. Ja unsere Hoffnung hatte Ihm bereits den Vorsprung enträumet / und des mächtigsten Königs in Spanien scharfsichtiger Botschafter / Marg-Grav Spinola / dieses merckwürdige Zeugniß beygelegt: Die Christenheit habe keinen Fürsten von so wenigem Alter / und von so vieler Fähigkeit. Wieviel weniger wird also die übrige Welt einen vollkommenern zu zeigen haben. Welch Zeugniß so viel höher zu achten / ie mehr Henrich der Vierdte König in Frankreich die Spanier beschuldigt: Daß Sie Ihnen selbst zu viel / Frembden aber zu wenig zugeschrieben.

Jedoch haben Frembde mehr Ursache sich über der Vollkommenheit unsers Fürsten zu verwundern / als wir Einheimische / denen bekant ist / was Dieser junge Hercules nicht nur für todte / sondern auch für lebendige Anleiter auf dem Tugend-Bege gehabt habe.

Der Ppastische Stamm-Baum hat mit so viel Hundert unvergleichlichen Fürsten geblühet. Seine fruchtbare Wurzeln haben sich mit denen grössesten Stämmen der Welt vermengt / und unsern Herzog als einen so würdigen Zweig hervor getrieben. Ich verschweige alle alte Chur- und Fürstliche Häuser Europens /

penz / welche alle mit dem Ppastischen verwand sind. Ich berühre allein die Kaiserlichen / daß König Bolesla der Erste / nach des Ungrischen Königs Geisa Tochter / des Dritten Dtho Schwester = Tochter Rita / Casimir der Erste Marien des Griechischen Kaisers Basilius Enckelin / Vladisla der Erste Kaiser Henrichs des Dritten Tochter Sophien / Bolesla der Dritte Adelsheiden Kaiser Henrichs des Vierdten / und Vladisla der Ander / Kaiser Henrichs des Fünften Tochter / Bolesla der Vierdte Leopolds Erz-Herzogs zu Oesterreich Tochter Agnes / Vladisla der Ander Gertruden des Marg-Graven in Oesterreich Leopolds / Herzog Bolesla der Hohe zu Liegnitz Benglaven des Groß-Fürsten auß Moscau Tochter / Herzog Henri der Bärtige die Heilige Hedwig / eine von Kaiser Carln dem Grossen herstammende Fürstin von Dalmatien und Meranien / Herzog Friedrich der Erste / König Georgens zu Böhheim / Herzog Friedrich der Ander / König Casimirs in Polen Tochter geheurathet habe. Auß sich aber hat der Ppastische Stamm so viel Weibliche Zweige in andere absprosfen lassen: Daß durch solche Vermählungen Ihm alle Königliche und Fürstliche Häuser / insonderheit aber das Hoch-Löblichste Erz-Haus Oesterreich verwand worden. Sintemal über obige Heurathen nicht nur Albert / Marg-Grav in Oesterreich / eine Ppastische Für-

Fürstin / sondern auch Erz-Hertzog Rudolph der
Sanftmütige / des Fürsten Premisla Tochter /
König Wenzels in Böhem Wittib / Erz-Hertzog
Ernst der Eiserne / des Fürsten Siemowicz Tochter
Zimburgis / Kaiser Friedrichs des Dritten Mut-
ter / Ihm vermählet hat. Welch Kaiser / wie auch
Albrecht der Zweyte / unter unsers Fürsten Vor-
Eltern zu rechnen sind. Dannenher auch Kaisers
Maximilian des Andern Gesandten / nach Absterben
des Polnischen Königs Sigismund Augustus / den
Erz-Hertzog Ernst / als einen von dem Pyasti-
schen Stamme herrührenden Zweig / zum Nachfolger
denen Polen fürschlugen. Eine nicht geringere Anzahl
Grosser Ahnen / würde auß dem Abtralten Fürstlichen
Hause Anhalt von der Mütterlichen Stamm-
Seite anzuziehen seyn / wenn dieses eine Lob-Schriefft
der Geschlechter / nicht aber eines Fürsten seyn solte.
Es ist Ruhmes genug / den Tapfern Fürsten Johann
Casimir von Anhalt zu Seinem Mütterlichen Groß-
Vater / die Kluge Fürstin Agnes / des unvergleich-
lichen Land-Grafens zu Hessen Moritzes Tochter / zur
Groß-Mutter / die unschätzbare Fürstin Louise zur
Mutter / und den Welt-Berühmten Fürsten Jo-
hann Georgen von Anhalt zur Mutter Bruder
haben. Welch letzter durch Seine hohe Verdienste und
Helden-Thaten bey der Welt / wie der Erste Kaiser /
zweifel-

zweifelhaft gemacht hat: Ob Er ein grösserer Staats-
kluger / oder tapferer Feld-Hauptmann sey. Jene aber
würde unserm Hertzoge auch bey denen Kantiern
einen genungsamem Glanz geben / welche ihre Kinder
nicht nach den Geschlechts-Nahmen ihrer Väter / son-
dern nach der / ihre Eigenschafft Ihnen mehr eindrücken-
den Mutter nenneten.

Dieses und Hundert andere sind die Todten / welche
unsers letzten Pyastischen Hertzogs Ursprung herz-
licher / als des Grossen Cyrus / als der Arsaciden bey den
Parthen / der Ptolomeer bey den Egyptiern machen / in
dem Dessen ungezweifeltes Herkommen im Alterthume
nicht nur die meisten / wo nicht alle vergewisserte König-
liche und Fürstliche Geschlechter Europens / sondern so
gar die Getichte der Griechen / die alle ihre Helden von
geträumten Göttern herführten / eben so übertrifft / wie
für Zeiten die Aufsführung der Scythen / als der Sar-
matischen Vor-Eltern / die Einbildung der Egyptier weg-
gestochen hat.

Wir verlachen hierbey des Grossen Alexanders / des
Africanischen Scipio und Kaisers Augustus / oder viel-
mehr ihrer abergläubischen Mütter Bahn / welche ihrer
Kinder Väter und Ahnen für zu geringe geschätzt / und
daher getichtet: Daß die ersten zwey vom Jupiter in Ge-
stalt einer Schlange / die letzte vom Apollo in Gestalt ei-
nes Drachens wäre geschwängert worden.

Unser Hertzog hat unter Seinen Ahnen keine See-
Räuber / Bruder-Mörder und Betrüger / wie Alexan-
ders Vater Philippus war; keinen Silber-Wechsler /
wie Octavius gewest / sondern Seine Väter- und Mütter-
liche Vor-Eltern haben einen Überfluß gehabt / Ihm
so viel Gutes / als die Gebürge in Spanien dem Flusse
Tagus /

Lagus / und die Sudetischen Unsers Herzogs Kas-
bach auß ihren Adern Gold einzuflossen. Sein Herz
Vater / der weyland Durchlauchte Fürst und Herz /
Herz Christian / Herzog in Schlesien / zu Liegnis /
Brieg und Wohlau / Christ-mildesten Andenckens / hat-
te allein einen Strom der Tugenden von Gottesfurcht /
Gerechtigkeit / Güte / Leutseligkeit und Freygebigkeit
Ihm durch Sein lebendes Beyspiel einzugießen. Sei-
ne Frau Mutter / die Durchlauchtige Fürstin und
Frau / Frau Louyse / numehr verwitibte Her-
zogin in Schlesien / zu Liegnis / Brieg und Wohlau /
geborne Fürstin von Anhalt / Gräfin zu Ascanien / Frau
zu Zerbst und Beerenburg / drückte nebst vielen an-
dern angestammten Tugenden / die Großmütigkeit und
Klugheit / womit Sie sich zu einem Wunderwerke des
Weiblichen Geschlechts gemacht hat / so eigentlich ein:
Daß Unser Allergnädigster Kaiser / der Salomo unse-
rer Zeit / selbst lezthin geurtheilt: Dieses wäre die rechte
Mutter zu einem solchen Sohne.

Diese Zwoy sind die eigentlichen Vor-Bilder Unsers
Fürsten gewesen; weil die Todten doch nur mit stum-
mer Zunge reden; und ihr Schatten von einem lebhaft-
ten Geiste gereget werden muß. Diese Regung ist ei-
ne kluge Aufferziehung / welche / nach dem Urtheil des
Göttlichen Plato / nebst der hohen Ankunft die Mutter
der Vollkommenheit ist.

Auch die Griechen werden Barbarn geboren; und
Socrates / der die Weißheit vom Himmel bekommen
haben soll / ist Anfangs ein Klotz / oder vielmehr ein halb-
wildes Thier gewesen. Denn fürwahr ein ihm selbst-
gelasse-

gelassener Mensch / bildet biß ins Zwanzigste Jahr einen
Pfauen / ins Dreißigste einen Löwen / ins Vierzigste ein
Kamel / ins Fünzigste eine Schlange / ins Sechzigste
einen Hamster / und biß ins Grab stets ein schlimmer
Thier ab. Also muß ihn kluge Unterrichtung zum Men-
schen / wie der Schleiff-Stein raue Diamanten zu Edel-
steinen / und der Stahl den Marmel zum Bilde ma-
chen. Die Weißheit selbst / und alle Künste sind An-
fangs bäurisch gewesen. Die Schönheit darff zwar keiner
Schmincke / aber wol der Aufpuzung; der Mensch eben
so wol / als ein edles Pferd / in einem den Sporn / im an-
dern den Zügel. Hiedurch wird das Böse verbessert /
und das Gutte vollkommen. Westwegen bey denen
Klügesten zweifelhaft ist: Ob eine edle Geburt / oder eine
gute Aufferziehung mehr zur Tugend befördere?

Diese hat Unsers Herzogs kluge Frau Mutter /
die Abigail Unsers Schlesiens / größtentheils Ihr vorbe-
halten. Die Lehr-Meister ließ Sie alleine mit Kreide
den Riß der nöthigen Sprachen und Wissenschaften
entwerffen / Sie aber machte diß Edle Bild aufs sorg-
fältigste selbst auß. Denn / wie selten läset sichs mit Kö-
nig Philippen einen Aristoteles / mit Agrippinen einen
Seneca auffinden. Wie oft führen die Lehr-Meister /
wie jener / in der vom Camillus belägerten Stadt
Faliscum / unsere Kinder in das Lager des Feindes /
nemlich / der sie ersteckenden Laster? Oder trachten zum
minsten / ehe das Gemüte ihres jungen Herrn / ihnen
zum Knechte / als Selbten zum Herrn über böse Nei-
gungen zu machen? Sintemal ins gemein Sie dieser
Dünckel überfällt: Daß dem / der die Obsicht über den
Fürsten hat / auch der Regiments-Stab über Desselben
Staat gehöre. Zumal niemand nach der Herrschafft
lüsterner ist / als der am wenigsten davon versteht.

E

Also

Also schrieben die Spanier die Unart König Peters des grausamen / seinem Hof-Meister Albuquerque / und Heinrichs des Vierdten Trägheit seinen heuchlerischen Aufsehern / die Portugesen / König Sebastians unglückliche Verwegenheit / seinem auß dem Staube der Schule / an den schlüpfrigen Hof / gekommenen Lehr-Meister zu.

Hat also unsers Herzogs Herz Vater überaus Flug gethan: Daß Er Diesen Seinen zarten Sohn / nicht der blossen Aufsicht eines einigen Hof-Meisters / sondern nach der Art der Persischen Könige / Seinen Fürnehmsten Rätthen anvertrauet. Die iezo regirende Churfürstl. Sur M. zu Brandenburg / der nunmehr andere Achilles Seines Hauses und Deutschlands / hat gleichfalls hoch-vernünftig die Auferziehung Seiner Prinzen / als die Grund-Säule Seines Geschlechts / und das Heil Seiner Länder / Seinem Obersten Staats-Diener glücklich übergeben. Warlich / ein von allen Fürsten nachzuthun würdiges Bey-Spiel! Sintemal doch diß / was man auß den Büchern / oder von Leuten lernt / die nur auß dem Papiere weise worden / nach dem flugen Urthel des Herzogs von Alba / schlecht Cisternen- / die auß der Erfahrung begriffene Weißheit aber / rechtschaffenes Brunnen-Wasser ist.

Diese Auferziehungs-Art hat bey unserm Herzoge so glücklich angeschlagen: Daß Er mit dem vierzehenden Jahre / ein so vollkommenes Eben-Bild Seines gütigsten Herrn Vaters und Seiner flugen Frauen Mutter worden; also: Daß auch die fremdbesten Außländer Ihn eben so für Ihr Nach-Gemählde / als die Helffenbeinerne Minerva zu Athen für ein Meister-Stück des Phidias erkennen

erkennet haben würden / wenn schon beyde nicht mit dem Nahmen ihrer Urheber bezeichnet gewest wären.

Bey so gestalten Dingen dörfen wir nicht mehr das Muster eines unvergleichlichen Fürsten in der Unterweisung des grossen Cyrus / in der Lehre des fürtrefflichen Morus / noch in der Aufmerckung des Englischen König Jacobs suchen / weniger zu den Säulen der Römischen Marcellen / Fabier / des Titus und Trajan rennen / sondern können selbtes mit unserm Ppastischen Fürsten andern fürstellen; also: Daß der Römische Rath Zweifels-frey für Ihn ein so geneigtes Urtheil / als für den Kaiser Marcus Antonin außsprechen würde / Krafft dessen alle vermögende Bürger für Gottlose erkannt wurden / die nicht sein Bild in ihrem Hause hatten.

Man erkennet die kaum gebornen Löwen alsbald auß Vorzeigung ihrer Klauen; Hercules zerreisset in der Biege zwey Schlangen; unter den Zwillingen / der mit ihnen noch schwangeren Thamaris / wolte Serah / mit Heraus-streckung seines Armes / seinem Bruder Perez / das Recht der Erst-Geburt entziehen.

Nicht anders hat bey unserm Fürsten sich bald in der zärttesten Kindheit das Seiner Edlen Seele eingegossene Tugend-Feuer außgelassen. Seine Fähigkeit kam der Hoffnung der Eltern / und dem Verlangen der Lehr-Meister zuvor / oder diese kriegten oft auß Seinen Sinn-reichen Erfindungen mehr nachzudencken und zu begreifen / als Sie Ihn zu unterweisen wusten; also: Daß von Ihm / wie vom Trajan / mit Fug gerühmet werden kan: Er habe zu Seiner Lehr-Zeit nichts zu lernen gefunden. Er begrieff gleichsam nur spielende die Römische / und Franckreichs liebliche Sprache / hatte bereits einen guten Anfang in der Welschen / und machte

sich auch an die Spanische. Er war ein Liebhaber derselben Künste / und wuste davon zu urtheilen / welche niedrigere Leute / nicht Fürsten / lernen sollen. Gleichwol enthilt Er Seine Zuneigung / selbst an etwas die Hand zu legen / was durch Seine Anmut das Gemüte eines Fürsten von denen anfänglich = bitteren Sorgen der Rath = Stube abziehen kan. Dannenher der scharffsichtige Tacitus nicht unbillich der Jugend des Nero für einen unverbesserlichen Fehler aufstellet: Daß er seine Lebhaftigkeit ins Eßen / ins Mahlen / ins Singen / ins Wette = rennen / in Zusammenstückelung frembder Gedichte vergraben habe.

Renatus aber ward mit einer verdienten Post bestrafft: Daß er Sicilien verloren hätte / als er über einem Rebhuhn mahlte. Und ich weiß nicht: Ob Sultan Selim dadurch seinen Pinsel rechtfertigt / wenn er eine von ihm gewonnene Schlacht abbildet. Die Harffe dienet auch besser zu Besänftigung der Meer = Schweine / als zu Beherrschung der Unterthanen.

Unser Herzog laas und liebte zwar tief = sinnige Gedichte. Die Dichter aber sind die ältesten Welt = Weisen und die ersten Sitten = Lehrer / welche mit ihrer Überzuckerung den Menschen die bittere Kost der Tugend beybracht haben. Diesen eigneten die alten Deutschen eine Göttliche Regung zu / und sie hatten das Ansehen denen Kriegs = Leuten einen Helden = Mut einzureden / und der grimmigsten Feinde hitzigste Schlachten zu stillen. Massen denn auch unterschiedene tapfere Fürsten zuweilen die Beschwerden ihrer Herrschafft mit dieser Ergeßigkeit erleichtert. Worunter fürnemlich der gelehrte Pabst Urbanus der Achte zu rechnen / dessen Gedichte nicht weniger von Honig / als sein Wapen von Bienen reich war. Keines wegus aber trachtete Er / wie

wie der wollüstige Nero / sich mit Fertigung der Gedichte für andern sehen zu lassen / weniger mit der Griechischen Lauten = Schläger Kränzen zu prangen / am wenigsten mit dem Kaiser Numerian gegen den Nemesian und Apollinar in der Dichter = Kunst zu streiten.

Die Übungen des Leibes / wol zu reiten / vorsichtig zu sechten / zierlich zu tanzen / begrieff Er fertig; Er hilt sie aber nicht fürs Haupt = Werck / sondern für Neben = Dinge eines Landes = Fürsten; weniger suchte Er Ehre in einer Sache / welche die Römischen Edelleute nicht einst ihre Söhne / sondern nur ihre Slaven lernen ließen.

Welche Mäßigung eines so jungen Herrn so viel mehr Ruhms = würdig / als bey vielen gemein ist: Daß Sie den Tanz = Boden / den Schau = Platz und die Reit = Schule für denselben Kreiß halten / worinnen sie den Lauf ihres ganzen Lebens beschließen sollen; und hiemit nicht viel vernünftiger thun als Caligula / der seinem Pferde Incitatus einen Marmelnen Stall / eine Helffen = Beinern Krippe / Purperne Decken und ein Perlenes Hals = Band verschaffte / ja selbstem gar die Bürger = Meister = Würde zudachte; oder auch / als Kaiser Verus / der seines Pferdes Volucer / auß Gold gegossenes Eben = Bild stets bey sich trug / selbstes mit Ziebeen speisete / und ihm / wie auch hernach Heliogabalus ein prächtig Begräbnuß = Maal aufrichtete.

Hingegen trieb unsern Ruhm = würdigsten Fürsten / theils die Begweisung der treuen Rätthe / theils Seine eigene Neigung zu etwas besserem / nemlich zu der unverfälschten Weißheit eines Fürsten an; ohne welche sein Leben für kein Leben / alle anderwertshin verwendete Zeit für verspielet zu achten ist.

Hiedurch aber verstehe ich nicht die thörichten Nachsinnun =

finnungen unnützer Köpfe / welche sich mit Winde spei-
sen / und andern Rauch verkauffen / wenn sie einen Zir-
ckel aushecken / die Länge der Welt-Kugel abmessen / auß
den Gestirnen künftige Zufälle erfahren / die ewige Un-
beweglichkeit / und auß Kupfer Gold machen wollen.
Derogleichen Leute freylich ein Volck weibisch / einen
sonst geschickten Fürsten zur Herrschafft ungeschickt ma-
chen / gute Künste und Handlungen schwächen / und als
eine Pest der Stadt mehrmals auß Rom verjagt / ihr
Pituanus / auß des Tibrius Befehl / von einem Felsen
gestürzt / und vom Quintus Petilius dergleichen Bü-
cher / ob sie schon Pythagoras selbst geschrieben haben
solte / öffentlich verbrennet worden sind.

Unser Kluger Fürst laas fürnemlich die bewährten
Geschicht-Schreiber / welche gleichsam in einem Spie-
gel alles Thun der vorigen Welt einem fürhalten ; und
eine sichere Richt-Schnur künftigen Thuns abgeben.
Da hingegen sonst ins gemein Heucheley und Ver-
leumdung / welche erstere auß den Lastern eine Zu-
gend / die letztere auß der Tugend Laster macht / viel
Rathschläge verfälschen.

Die Beredsamkeit war unserm Herzoge mit der
Annehmlichkeit ohne diß angeboren. Diese aber ist einem
Fürsten so sehr / als der Mast-Baum einem Schiffe / nö-
thig. In welchem Absehen vielleicht der Mast auß dem
Schiffe der Argonauten soll haben reden können. Dan-
nenhero Tacitus dem Nero als einen merckwürdigen
Mängel außstellt : Daß er der erste Kaiser gewesen / welcher
sich mit frembder Beredsamkeit habe behelffen müssen.

Ihren unvergleichlichen Nutz weist das Beyspiel
des Antigonus und des Kaisers Avidius Cassius ; wel-
cher letztere damit sein aufrührisches Heer besänftigte /
der

der erstere aber die wider ihn wütenden Macedonier da-
hin brachte : Daß sie ihn umb seine weggeworfene Krone
nur wieder zu nehmen / bittlich ansehen musten.

An unsern Byastischen Fürsten aber kan ich
nicht ohne hefftige Gemüts-Regung dencken / wenn ich
mich erinnere / mit was unvergleichlicher Herrschafftig-
keit / mit was durchdringender Liebligkeit / mit was für
scharff-sinnigen Gründen / Er in Gegenwart des gan-
zen Kaiserlichen Hofes / in dem Gesichte der von
gekroneten Häuptern anwesenden Botschaffter ;
fürnemlich aber / für dem Majestätischen Antlitz der
Römischen Kaiser- und Königlich Majestät /
(welches mehrmals die anderwärts geübtesten Redner
stum gemacht) ohne Zuthat einiger Seiner Rätthe / gere-
det habe / als Er von Selbter über Seine Fürstenthü-
mer / auß besondere Art / allergnädigst belehnet ward.

Der von so viel weisen und erfahren Leuten an-
gefüllte Hof erstaunete über dieser ungewöhnlichen
Neuigkeit ; die Freuden-Thränen stunden auch Fürsten
über dieser / jedermanns Gedancken übersteigenden Be-
schicklichkeit / in Augen ; und ich erkühne mich auß dem all-
gemeinen Zuruffe zu sagen : Daß unsers Byastischen
Vierzehn-jährigen Fürstens Beredsamkeit grössern
Ruhm erworben und verdienet / als Kaiser Numerian /
welchem der Römische Rath / wegen eines einigen wol-
gesetzten Schreibens / auß dem Ulpischen Bücher-Saa-
le / eine Säule aufrichten und daran schreiben ließ :
Dem Kaiser Numerian / dem mächtigsten
Redner seiner Zeit.

Die

Die allerwichtigste Wirkung aber war: Daß dieser Fürst dem Großmächtigsten Kaiser Leopold Seine Treue dadurch unaufschreiblich ins Gemüte prägte. Und es rühme Athen / wie es wil / seinen Demosthenes: Daß er mit seinem Donnern Griechen-Land / nach seiner Willführ beweget und geleitet habe; so ziehe ich doch selbigem Weichlinge deswegen unsern Herzog billich für: Daß Er durch Seine Beredsamkeit / das Innere Seiner treu-verpflichteten Seele sichtbar gewiesen / und das Herze eines so Grossen und Weisen Kaisers gewonnen hat.

Welch Vernünftiger verdammt nun nicht den tummen Wahn des Kaisers Licinius / der die Redner für Gift / die Wissenschaften aber für die Pest eines Reichs gescholten. Wie viel klüger hat Eneas Sylvius geurtheilt: Daß diese / bey Gemeinen Silber / bey Edlen Gold / bey Fürsten Edel-Steine wären. Westwegen Julius sich nicht geschämet / beydes dem Degen und den Büchern sein Kaiserthum zu dancken / und so wol diese / als jenen in den Händen seines erztlenen Bildnüsses zu tragen.

Dieses aber sind dieselbten Herrschens-Künste / welche nicht zu süßer Vergnügung seines Gemüts / sondern zu nützlicher Erhaltung des Volckes dienen; welche nicht die Einsamkeit mit tieffem Nachdencken / sondern die Unterthanen mit Friede und Sicherheit vergnügen; welche nicht dem Fürsten einen prächtigen Nahmen eines grossen Künstlers zuwege bringen / sondern sein Gemüte und Reich wider alle Zufälle des Glückes Anker-feste machen.

Dieser besleißten sich die alten Spartaner; diesen Unterscheid hielten die Römischen Raths-Herren mit ihren Söh-

Söhnen / und fürnemlich der großmütige Helvidius Priscus. Dahin wies August seinen Marcell / und unsere kluge Herzogin unsern verständigen Herzog an: Daß Er nicht nur in Seiner zarten Jugend und in Spielen / wie Cyrus / sondern in Seiner angetretenen Regierung die Herzigkeit Seiner Geburts-Art / die Hoheit Seines Gemütes / die Anmut Seiner Neigungen / die Fähigkeit Seines Verstandes / und mit einem Worte / die Klugheit im Herrschen zeigte. Wie viel Fürsten bringen nur / wie gewisse Bäume / ihr Leb-Zage Blumen. Unseres Fürstens erste Blüthen aber sind / nach Art der Feigen-Bäume / alsobald Früchte gewest / und Er hat bey dem ersten Anfange seiner Jugend diß getragen / was Cyrus bey seinem Männlichen Alter.

Was holen wir aber eine Vergleichung unsers jungen Helden auß Persien? Das Nyastische Haus hat niemals albere Kinder gehabt. Rom weiß sich mit dem einigen Beispiele der Verschwiegenheit / dem jungen Papius / sehr viel. Die das Reich Tschina bezwingenden Tartern streichen ihren jungen König Kunchi als ein Wunder heraus. Alleine unser Bolesla der Kühne / war ein Jüngling von unzeitigen Jahren / aber von reiffem Urthel / unermüdeten Fleisses / und unerschrockenen Gemütes / als die Polen Ihn zum Könige erwählten / und das Glück Ihm durch sieghaffte Kriege / wider die Böhmen / Preussen / Hungarn und Keussen einen Schau-Platz Seine Fähigkeit zu zeigen eröffnete. Bolesla der Dritte war ein Knabe / noch nicht für voll Neun Jahr alt / als er wider den Herzog der Böhmen Predisla zu Felde zog / das Lager mit grosser Wachsamkeit durchsuchte / die Schlacht-Ordnungen machte / und sieghafft nach Hause kam.

Also muß man alsbald mit dem Eintritte in die Welt / nicht aber allererst / wenn man schon zu sterben beginnet / zu leben anfangen; und den Kern der hurtigen Jahre rühmlichen Bemühungen widemen / wenn das lasse Alter sich mit der Ruhe / der Tod aber mit unvergänglichem Andencken erquickten soll. Denn auch die Thoren werden endlich gescheut / und thun eben diß / was die Klugen. Die Zeit alleine macht darinnen den Unterscheid; in dem die Narren am Ende thun / was die Klugen am Anfange. Durch Schaden klug werden / ist die Weißheit der Albern / durch Vorsicht / der Verständigen.

Wie viel unzeitige Fürsten hingegen betreten mit Vermessenheit den Wagen ihres Reichs? Die Mittelbahn ihres klugen Vaters ist Ihnen zu niedrig / ihre Herrschens-Art zu verächtlich / ihre Diener zu verdrüsslich. Daher lassen Sie den Pferden ihrer hitzigen Gemüts-Regungen den Zügel schüssen / äschern also nicht nur ihre Länder ein / sondern stürzen sich auch selbst von dem Throne ihrer väterlichen Herrschaft. Wohin der schlaue Tiberius Zweifels frey gezelet / als er von Caligula wahrgesagt: Daß er an ihm einen Phaëton des Erd-Bodems auferziehe.

Unser Byastischer Herzog aber war nicht weniger ein Fürst über Sich / als über Seine Untertanen. Er verstand zeitlich: Daß die ungleichen Aufschwellungen der Begierden / Dünste wären / welche die heutere Vernunft verdüsterten / und die Augen des Verstandes umbwölckten. Diese Regungen sind die gefährlichen Schau-Gläser / welche vorwärts uns alle Dinge vergrößern / rückwärts aber verkleinern. Sie sind die Zauber-Laternen / welche allen Sachen nicht nur eine falsche Farbe geben / sondern auß Nichts seltsame Bil-

Bildungen machen. Diese sind auß den Gemütern der Fürsten so viel schwerer außzutilgen / ie mehr die Heuchelei umb Sie beschäftigt ist / und fast ieder mann Sie lieber verderben lassen / als erzürnen wil.

Am allermeisten aber ist die Mäßigung Unsers Fürsten zu rühmen / oder vielmehr zu verwundern; weil die Natur Ihn mit einem so verschmizt- und feurigen Geiste beseelet hatte. Denn / daß die / welche in ihren Herzen nichts als Bley und Kälte haben / von keinen Begierden verleitert werden / solches ist vielmehr eine Ohnmacht der noch lebenden Todten / und eine Unempfindlichkeit der Begräbnis-Säulen; als Tugend. Gleicher gestalt kan der / dem das Licht der Seele / und der Gelegenheit nicht allerhand reizende Gegen-Sätze fürträgt / zwischen Rosen und Nesseln / zwischen Tag und Nacht / zwischen Schwämmen und Musch keinen Unterschied machen / und seine Entäußerung so wenig eine Mäßigkeit / als ein Blinder und Unbeliebter seine Enthaltung Keuschheit / die Americaner ihre Verschmähung des Goldes und der Perlen / eine Entladung des Geistes nennen. Sintemal der Europeer Begierden selbte noch nicht daselbst zu Schätzen gemacht hatte / dafür Sie zu selbiger Zeit alleine ihre viel-färbichte Federn hielten.

Ein solch Eingeschlafener ist zu seinem Ruhme so taub / als zu seiner Verschmähung. Er röthet sich über seiner Schande so wenig / als Phryns Bild in dem Tempel der Diane. Er macht Ihm die Ehre zu keinem Abgotte / und zündet dem unsterblichen Nach-Ruhme weder Licht noch Beyrauch an. Er wohnet in einer Höle so lieb / als in einem Escorial / stößet einen Königs-Stab mit den Füßen von sich; hält die ganze Welt für ein Siech-Haus / sich aber für den Krancken;

und nimt das schrecklichste der Natur den Tod mit so weniger Empfindlichkeit / als ein Baum die Schläge der Art an.

Aber auch Helden haben keine Augen auß Diamant / sondern Herzen auß Fleische. Und wiewol Unsers Fürsten angebohrne Großmütigkeit weder Furcht noch Neid jemals in Sein Herze kommen ließ / Seine Vorsicht aller Verwegenheit begegnete / Seine Leutseligkeit keine Hartneckigkeit bey Enderung der ersten Meinungen zu Kräften kommen / Sein gütig Gemüte niemals durch den Sturm gähnen Zorns beunruhigen / Sein Verstand das Herze nie durch Hoffart ausbleichen / noch durch süsse Reizungen vergiffen ließ ; sondern jederzeit Sein Gemüte so wenig trübe zeigte / als die Luft über dem Monden ist ; so tilgte oder versteckte Er doch die Bewegungen Seines Gemüts nicht ganz und gar allezeit. Denn jenes ist ein Merkmal eines unfähigen / dieses eines bösen Fürsten. Jenes zeigte Gallienus ; da Er sich über dem Verlust der Länder nicht bewegete ; da hingegen August viel klüger thät / als er / nach dem Verluste der drey Legionen in Deutschland / mit dem Kopfe wider die Mauer lieff. Der Grosse Alexander vergeußt über dem Tode Sisigambens und des Darius / Nume-rian über seines Vaters Absterben bittere Thränen / und Scipio seufzet über dem brennenden Carthago.

Die Unbeweglichkeit des Tiberius aber jagte dem Piso / der auf seinen Befehl dem Germanicus vergeben hatte / den größten Schrecken ein / als er ihn ohne das wenigste Merkmal einiger Erbarmung oder Entrüstung / so verschlossen sahe : Daß er darauß weder Böses noch Gutes abnehmen konte. Hingegen mühte Cæsar sich auch durch falsche Thränen / über dem todten Haupte des Pompejus seine Unempfindlichkeit zu verstellen.

In

In Wahrheit aber ließ Unser Herzog Ihm das Nachtheil und die Gefahr Seiner Unterthanen mitleidlich zu Herzen gehen / iedoch verrückte kein Unfall Sein Gemüte auß den Angeln. Er bezeigte Unwillen über Verbrechen / aber ohne Haß der fehlenden. Er ließ Seine Freude über dem Guten / Seine Bekümmernuß über Gefahr / Sein Belieben über würdigen Dingen / iedoch in geziemender Maasse herfür blicken.

Denn ob zwar die Stoischen Welt-Weisen die Gemüts-Regungen als eine schlechter-dings böse Sache auß den Adern des Menschen ganz außzurotten rathen ; so ist doch nicht glaublich : Daß die allzu gütige und verständige Natur / die das Gift der Nattern und die Zähne der Schlangen zum Nutz geschaffen / das Gestirne des Saturn heilsamlich in Himmel gesetzt hat / dem Menschen die Galle und Bewegung des Geblütes zum Verderben in den Leib gepflanzt habe. Wie diese die Werkzeuge der Gemüts-Regungen sind ; also gebraucht die Seele ihre Bewegungen zu handlangenden Armen und Beinen. Die Vernunft ist ihr Ober-Haupt / die Nothdurfft der Natur ihr Richtscheit / sie aber haben gleichwol eine Bothmäßigkeit über die äußerlichen Sinnen.

Sie nicht / sondern ihr Mißbrauch stiftet in der Welt so viel Greuel und Unglück. Ihre vernünftige Anwehung hingegen ist das heilsame Feuer aller tapferen / das Gewichte aller klugen Entschlüssen ; und derogestalt so wenig zu schelten / als die Sonne / welche mit ihrer Krafft so wol giftige als gesunde Kräuter betheilet / so wol die Schwanz- als heilsamen Gestirne erleuchtet. Und wie Kröten und Molche der Sonne Miß-Geburt ; Gold / Perlen und Edel-Gesteine ihre Wunderwerke sind ; also gebietet der Zorn im Phalaris Grausamkeit / die Begierde im Sardanapal üppigkeit / die Furcht im

F iii

Dtho

Otho Verzweifelung / der Schmerz im Philotas Klein-
mut / die Hoffnung im Mezentius Vermässenheit. Alle
Gemüts-Regungen aber mussten Unserm Ppasti-
schen Fürsten zur Mässigung dienen / und allen an-
dern hierauf-stießenden Tugenden einen Werkzeug ab-
geben. Sintemal es eben so schwer ist / die Tugend von
der Mittel-Bahn / als die Sonne auß ihrem Thier-Kreis-
se verrücken; ja leichter / die Bewegung des Himmels /
als ein auf sie geancertes Gemüte verwirren.

Dieser Angel-Stern / welcher der Schiffahrt des
ganzen Lebens zu einem sichern Wegweiser dienet / hat
Unsern Fürsten geleitet: Daß Er in der Mitte Seines
Überflusses sich von allem übrigen zu enthalten / Seine
Gewalt der Vernunft / und Sein Leben solchen Gesetzen
zu unterwerffen gewußt / als Solon kaum den Bürgern
zu Athen / und Lycurgus der Stadt Sparta fürgeschrie-
ben hat.

Sein Unterhalt war nach der Nothdurft der Natur /
und nach der Würde eines Fürsten eingerichtet. Er sen-
dete / nach Art der Persischen Könige / keine Aufspürer
neuer Bollüste in die Welt / auch unterhilt Er an Seinem
Hofe keinen Erfinder neuer Speisen und Trachten. Zene
ließ Er nie über Meer / diese nie auß Frankreich verschrei-
ben. Er verlachte den Metellus mit seinen gebratenen
wilden Schweinen / Er kaufte mit dem Asinius keinen
Fisch für Zwen Hundert Thaler / und setzte mit dem
Claudius Esopus kein Funfzehn Tausend Thaler ko-
stendes Gerichte auf; weniger dorfte Er mit dem Vitel-
lius zu so grossen Pasteten absondere Back-Ofen bauen
lassen. Die Übermaasse der durstigen Nord-Länder war
an Seiner Taffel ein frembdes Laster / und Sein Hof
suchte keinen Ruhm darauß. Er trug Sein halbes
Ver-

Vermögen nicht an Seinem Halse / noch was Weibi-
sches in Seinen Kleidern. Gleichwol aber ließ Er / wie
Vespasian / mit seinem Wasser- / und Anastasius mit sei-
nem Mist-Zolle / nirgends eine stinckende Kargheit bli-
cken. Auch die Unmässigen fanden hier ihr Auskommen /
die Zärtlichen ihre Sättigung / und ieder mann sein Ver-
gnügen. Die gute Ordnung gab allen Anstalten ein Ge-
schicke / und die Keinligkeit machte allem ein Ansehen.

Der Geiz stand Seiner angebohrnen Großmütig-
keit / die Verschwendung Seinem Landes-Fürstlichen
Amte nicht an. Denn bey dieser müssen Fürsten die
unbesonnene Wegwerffung des Vermögens / bey sich
ereignendem Mangel / entweder zeitlich bereuen / oder
die geleerte Schatz-Kammer durch Erpressung schwerer
Gaben von armen Unterthanen wieder füllen. Nach
dem aber Unser Fürst Seinen Unterthanen niemals
nichts angemutet / als was zu Ihrem selbst-eigenen
Volstande verwendet worden; haben Sie ihres Unver-
mögens vergessen / und so gerne ihren Beytrag als die
Jüdischen Frauen ihr Geschmeide zum Kirchen-Schmu-
cke / und die Carthaginensischen ihre Haare zu Seenen
hergegeben. Denn die nützliche Anwehrung erleichtert
auch die unerschwinglichen Schatzungen. Da hingegen
Unterthanen auch über was mässigem seuffzen / was zu
anzeitigen Geschencken / zu übermässigen Geprängen
und Spielen verwendet wird.

Wie Er nun hingegen den Geiz für eine Armut des
Gemüts / eine Dual Seines eignen Liebhabers hielt /
von welcher sie schier so viel Pein / als die bösen Geister
bey ihren besessenen Schätzen aufstehen; also entäußerte
Er sich auch desselbten / als des / einem Fürsten unan-
ständigsten Schandflecks / und verschmähte die / wel-
che ihre Schatz-Kammer füllen / nicht daß sie / sondern
nie-

niemand anders es genießen könne. Seine Freygebigkeit aber vergaß nie die Verdienste Seiner treuen Diener / und versäumte keinmal dadurch Ihm theils gute Freunde / gleich als wenn Er durch Sie Sein Vermögen besser / als Er selbst / besäße / theils / außer Seinen Diensten / Ihm doch Diener zu machen.

Dieses ist die beste Kaufmannschafft eines Fürsten / wenn Er Herzen für Metall einhandeln kan. Denn Wolthaten sind Bande der Seele. Damit machte Androclus einen grimmigen Löwen zahm; ein Arcadier einen Drachen zu seinem Lebens-Beschirmer. Sie ziehen die Herzen wie der Magnet das Eisen. Daher jener Welt-Weise sinnreich die Liebe entwaffnete / ihr goldene Ketten an die Füße / und ein Horn des überflusses voller Perlen in Arm legte. Genes ist eine Aufmunterung zu Anstreckung äußerster Kräfte für die Ehre des Fürsten / und das Heil des Landes; wenn zumal nach der Eigenschafft Unsers Fürsten / Er sich nicht so aufleeret: Daß Er allezeit mehr geben kan / und Seine Diener nicht so anfüllet: Daß Sie noch stets mehr zu wünschen haben. Denn ausgepreßte Trauben wirfft man auf den Mist / und ein satter Mund kehret dem süßesten Brunnen den Rücken. Ja Unser freygebiger Herzog kam mehrmals durch Seine Gaben denen Verdiensten zuvor / womit sie die Eigenschafft eines Geschenckes behielten / und durch ihren Aufschub nicht zu einer Vergeltungs-Schuld würden. Fürnemlich aber blickte diese nur edlen Gemütern eigenthümliche Tugend bey Anordnung Seines letzten Willens herfür / da Er niemanden traurig hinter sich lassen / und auch zu der Zeit / da Er von denen Seinigen mehr wenig / oder keine Dienste hoffen konte / Sie Ihm dennoch verbinden und Seinen schmerz-

schmerzhafften Tod gleichwol vielen nützlich machen wolte.

Ich hätte bey nahe undanckbar Unsers Fürsten Seinen Unterthanen geleistete Wolthaten vergessen; derer wenig seyn können / welche nicht absonderlich einige zu rühmen haben werden; in dem Er allen ins gemein so viel aufgetheilet / als andere nicht einzelnen zu leisten gewohnt sind / und / wie Titus / keinen Tag ohne anderer Nutzen / oder / ohne seinen Ruhm verschwinden lassen. Hierinnen bestehet sicher der eigentliche Vorzug eines Fürsten: Daß Er mehr / als viel andere / gutes stiftet / **GDZE** sich am ähnlichsten machen / und es gleichsam dem gütigen Himmel zuvor thun kan / welcher niemals allenthalben die Fruchtbarkeit seines Regens ausschüttet / und dem oftmals dürstenden Egypten nicht helfen kan. Vermochte Unser Fürst nicht den Mißwachs zu verwehren / so hob Er doch das Ubel des Mißwachses auf / wenn Er denen Noth-Leidenden mit Vorschub zu Hülffe kam / und die mißwächsiges Jahre fruchtbar machte. Ja es ereigneten sich zeitlicher unterschiedene Unfälle; gleich als wenn die gemeine Dürfftigkeit mit Dieses Fürsten Freygebigkeit eifern / und die Noth grösser machen wolte / als Seine Neigung zu geben seyn konte. Insonderheit traff Seine Städte / Liegnitz / Strehlen und etliche andere Orte ein unverwindlicher Brand-Schaden / und schiene dieses rasende Element gleichsam Unsers Fürsten und Seiner milden Frau Mutter Kräfte zu prüfen: Ob selbtes mehr verzehren / als Ihre Wolthat bauen konte.

Dieses war Unsers Fürsten Ergeßigkeit / und das Heil des Volckes Seine Wollust. Was außer diesem

G

diesem

diesem und der Tugend Ihm einige andere Neigungen riethen/ verwarff Er als ein verführendes Gethöne mit dem erfahrenen Ulysses. Denn das gemeine Wesen vertrat die Stelle seiner Buhlschafft / und Er enttäuserte sich gleichsam ein Mensch zu seyn/ womit Er einen desto vollkommenern Fürsten abgeben könnte.

Er trat auf eine Zeit die vogtbaren Jahre/ welche der Jugend mit den ersten/ und dahero gefährlichsten Versuchungen/ zu sezen/ und die Herrschafft an/ welche ins gemein jungen Herren von der Heuchelei/ als eine Freyheit/ diß zu thun/ was einem beliebet/ fürgebildet wird. Die Kezerey unserer verterbten Zeit konte schwerlich Seine sorgfältige Ohren vorbeystreichen: Daß die Nachhängung der Wollust ein Zeit-Vertrieb aufgeweckter Leute wäre. Ihm und andern liebsete Seine schöne Leibes-Gestalt. Der Hof bot sich Ihm zur Gelegenheit/ und das Glücke zu einer Kuplerin an.

Aber diese waren viel zu ohnmächtige Anfechtungen Seiner Mäßigung / viel zu schnöde Mägde sich Seiner Seele zu bemächtigen / und zu albere Delilen Ihm zu Kopfe zu wachsen. Biewol die annemlichen Reigungen / wie die Glückseligkeit / uns heftiger / als die dräuenden Regungen und das Unglück zu sezen. Sintemal der Schmerz unser Herz in der Stärcke / die Wollust aber es in der Schwäche angreiffet ; in dem dieser unsere Selbst-Liebe unschwer Beyfall gibt / jenem aber Zorn und Hartnäckigkeit die Stirne beut. Ja die Vernunft selbst läßt sich durch Anmut bestechen/ öffnet mehrmals dem beredsamen Liebes-Keiße die Pforte des Herzens am allerersten / und hat mehr Lust sich mit einem annemlichen Feinde zu vergleichen / als zu schlagen. Der Geiße redet den Wollüsten das Wort ; als welche / wie das Meer-Wasser / ie
mehr

mehr man dessen trincket / nur mehr durstiger machen. Furcht und Traurigkeit haben ein irdisches Wesen/ eine Unbeweglichkeit der kriechenden Thiere / und eine Schwerde des Bleyes. Die Liebe aber hat die Eigenschafft der flüchtigen Flamme / und die Wohnstatt in dem / kein Gefängniß vertragenden Feuer der kleinen Welt / nemlich dem Geblüte. Sie hat am Rücken Flügel / uns / wenn wir ihr entgehen wollen zu übereilen ; in der Hand eine Fackel / auch die kältesten Salamander einzuäschern ; an der Seite einen Köcher voll Pfeile / auch die Stärckesten zu verlegen / und damit nach Art der Scythen / auch wenn sie fleucht / uns zu verwunden. Ja die Natur selbst erkläret sich wider die Keuschheit Feind / und der Wille trägt auf beyden Achseln.

Diesem nach denn Unsers Fürsten Sieg so viel herrlicher gewest / in dem Er eine Feindin bemeistert / welche man die Sünde der Heiligen / und der Helden heist. Dieser Sieg vergnügte Ihn mit der Ruhe des Gewissens / derogleichen Süßigkeit die Wollust in ihrem ganzen Gebiete nicht hat. Sein Beyspiel aber machte: Daß die üppigsten ihre böse Regungen entweder verbannen / oder zum mindesten verbergen musten.

Alles dieses war Unserm Fürsten so viel leichter / weil Er der Wollust weder durch Schwälgeren / noch durch Müßiggang Pflaumen streich / und wol wuste: Daß jene der Laster Blase-Balg / dieser des Teuffels Haupt-Küssen wäre. Er hielt Seinen Fürsten-Stand mehr für Sein Amt / als für Seine Würde / die Zeit für das allerkostbarste Ding / in welcher ein Fürst alleinsonder Minderung seiner Freygebigkeit geizig seyn kan.

Daher war Er in allem wachsam / und unaufhörlich arbeitsam / womit Seine Sorgen die Unterthanen in Ruhe erhielten. Sintemal beydes der Fürst und sein Volck nicht zugleich müßig seyn können. Nachdem auch eines wachsamem Fürsten Geschäfte gleichsam die Zahl der Augen-Blicke übertreffen / dachte Er schier an nichts anders / als an derselben Erledigung / umb durch diese Kunst gleichsam die Kürze des Lebens zu verlängern. Die Abwechslung Seiner Verrichtung / hielt Er für Seine Erholung / und die Verachtung der Laster für eine Erleichterung anderer Verdrüßlichkeiten. Also hatte dieser frome Fürst keine Zeit übel zu thun / die Laster fanden keine Gelegenheit bey Ihm Verhöre zu haben.

Seine unnachbleibliche Bedienung mußte mit der Zeit aufs sparsamste umbgehen / wovon manche Fürsten die Helfte bey Aufkrausung der Haare / und Gebrauch des Spiegels verschwenden. Seine Taffel endigte sich zum höchsten mit einer Stunde / und Er schlief kaum so lange / als manche Fürsten Taffel halten. Ja die Ergessigkeit mußte die Arbeitsamkeit zur Gefertin erkiesen / wenn Er ihr zuweilen einen Eintritt erlauben sollte. Denn diese ganz auß dem Leben verbannen / ist eben so viel / als den Menschen aufziehen. Daher schämte sich Lælius nicht an dem Ufer des Meers die Wellen zu zehlen / und Scipio die See-Muscheln aufzulesen / Kaiser August das Königs-Spiel zu spielen.

Unsers Hertzogs Kurzweil war fast einig die Jagt ; welche in Wahrheit / der denen Fürsten anständigste Zeit-Vertrieb / und gleichsam ein Vorschmack des Krieges ist. Sintemal man das geschwinde Wild mit Lauffen / das kühne mit Hertzhaftigkeit / das schlaue mit Klugheit fällen lernt. Sie gewohnen dadurch der Arbeit / härten

den

den Leib durch Kälte und Hitze ab / lernen dabey allerhand Zufälle / und die Verachtung der Gefährlichkeit. Cyrus hat damit das erste Schul-Recht seiner Fähigkeit zur Herrschafft gewiesen ; Fürst Zeno mit dieser Wissenschaft die Armenische Krone erworben ; Bonones aber durch Entäuserung der Jagt sich des Parthischen Reichs verlustig gemacht.

Diese ernsthaftte Beschäftigung entzoh gleichwol Unsers Fürsten angeborener Leutseligkeit das minste / und Seine Anmut blieb auch bey Zeigung Seines Unwillens unverfehrt. Sintemal die Natur mit Seiner schönen Gestalt Ihm ein Siegel eingedrückt / welches Ihm die Gemüter zu verknüpfen mehr Kräfte hatte / als eines mit dem Zeichen aller sieben Ir-Sterne.

Denn ob zwar nicht zu läugnen : Das der Apfel der Schönheit dem Wurm-Stiche der Zeit / wie der Kirbs des Jonas / unterworffen sey / daß er so voll Asche der Eitelkeit stecke / als die Aepfel von Sodom / und daß die Bollust ihr mehrmals den Tod daran esse / wie Eva am Apfel des Lebens ; so ist doch auch wahr : Das dieses Geschencke Gottes nichts minder ein Merckmal eines edlen Gemüts sey / als die gekrönte Purper-Schale der Granat-Aepfel des darinnen verwahrten köstlichen Safftes. Westwegen Plato gemeint : Es könne ein wolgebildeter Leib so wenig ohne Zunder zur Tugend / als ein Kreiß ohne Mittel-Punct seyn. Auß welcher Beredung die alten Mohren den Schönsten unter ihnen zum Könige wählten. Da hingegen der runglichte Galba denen Römern verhafter / als der glatte halb-Mensch und Wüterich Nero war.

Diese fürtreffliche Gestalt beseelte Unser Fürst mit einer gleichsam bezaubernden Freundlichkeit / welche Ihm

G ij

die

die Herrschafft über mehr Seelen / als Er Unterthanen hatte / zueignete / da Er doch von GOTT über so viel tausend erhoben war. In Versammlungen legte Seine Vertraulichkeit wol zuweilen wie der Ruhm-würdige Kaiser Carl der Fünfte / den Fürsten weg; niemals aber setzte Er ausser Augen / wehn Er für sich hatte. Dieses erhielt Ihm aller Gewogenheit / jenes aber war Seinem Fürstlichen Ansehen so wenig / als einem grossen Gestirne die Vereinbarung mit einem kleinern abbrüchig. Er wusste meisterlich auß dem Ernste einen Schertz zu machen / und / wenn es rathsam war / einem was abzuschlagen / Sein Nein zu vergülden. Denn verzuckerte Worte ergänzen nicht nur den Verlust denen / welchen die Hoffnung in Brunn fällt / sondern sie speisen auch selbst die Feinde. Wie Er ein Feind war der traurigen Einsamkeit / welche entweder etwas von GOTT / oder die Eigenschafft wilder Thiere zu haben erfordert; also befließ Er sich in Gesellschaft Ihm nichts sonderlichs zu machen / sondern die irrigen Meinungen entweder mit Glimpf zu verbessern / oder den gemeinen mit Bescheidenheit beyzusplichten. Denn wer mit andern nicht flug seyn wil / muß ein Thore alleine bleiben.

Er ließ iederman für Sich / wol wissende: Daß eines Fürsten Zimmer denen Noth-Leidenden so wenig / als der Himmel verschlossen seyn soll. Hierdurch erforschte Er die Beschaffenheit Seiner Unterthanen / derer Eigenschafft Er nicht nur besser / als die Aertzte der Kräuter / zu beschreiben / sondern auch mit einer blossen Geberdung anderer Schwachheiten zu unbilligen / und / wenn Er zweymal mit einem geredet / alle seine Neigungen aufzuholen wusste / also wahr machte: Daß man den Puls des Gemütes in der Zunge habe.

Nichts

Nichts minder unterscheidete Er / mit was dieser oder jener zu gewinnen war. Denn die Gemüter sind von einander so weit / als Eisen und Diamant entfernt. Jenes hat einen Zug zum Magnet / dieser aber hat für ihm eine Abscheu und entkräftet es. Er nahm nichts / was eine gute Auslegung vertrug / übel auf / und deutete alles zum besten. Er lobte niemanden unmässig ins Antlig / und von Abwesenden urtheilte Er stets das beste. Er beklagte sich über kein Unvergnügen / betrübte sich aber über Frembder Unglück / und Er würde sich so mitleidend auch über seiner Feinde Verlust bezeigen haben / wenn es möglich gewesen wäre: Daß jemand hätte einem so gütigen Fürsten gram seyn / oder Er jemanden hassen können.

Diese tugendhafte Mässigung beobachtete Er eben so wol gegen sich / und wider das Gepränge Seines Glücks. Die Hoheit Seines Geschlechts erregte in Ihm das geringste Kenn-Zeichen einiger Hoffart / darinnen sich das viel niedrigere Geschlechte der Claudier nicht zu mässigen wusste. Seine Gaben der Natur und des Glückes waren zu leichte / Sein Herz von der Grund-Feste der Demut eines Nagels breit zu verrücken.

Am wenigsten aber erregte weder eines / noch das andere / bey Ihm einige höhere Gedancken / diß / was die Gelegenheit einem zu gewinnen an die Hand gibt / für recht zu halten; ungeachtet frembde Ehrsucht Ihn durch Vorschläge nachdencklicher Heurathen / auf bedenkliche Abwege lockte; und Ihm die Reiche Seiner Groß-Eltern von einem hohen Berge der Vermessenheit zeigte.

Niemanden ist unbewust / wie diese Unholdin in den Augen Alexanders den engen Umschweif des Erd-Kreiffes beweinet / wie sie über dem grossen Sud-Lande
und

und denen Flecken des Monden bekümmert sey: Ob sie nicht daselbst und über der Strasse des Magellan/ noch so viel Länder/ als in der Neuen Welt/ einzunehmen haben werde. Unsern Fürsten aber hat dieser Kugel nicht angefochten. Der versicherte Gewinn so viel Welt zu gewinnen/ als derselben in dem Gehirne des Epicur und des Drigenes gewachsen/ wäre Ihm ein zu unwürdiger Bucher gewesen/ dadurch die/ Seinem Kaiser verpflichtete Treu zu verletzen/ und die Wind = Stille Seines Gewissens zustören. Welche Furcht alleine keine Schwachheit des Gemüts/ sondern eine so wol Helden als Weisen anständige Tugend/ und die Vormünder der Unschuld ist.

Eine solche Mäßigung zeigte Unser Ppastischer Herzog gegen die lieb = losenden Gemüts = Regungen; einen nicht kleinern Widerstand that Er denen/ uns mit Feuer und Schwerdt anfallenden/ durch eine unüberwindliche Beständigkeit. Welche Tugend nicht/ wie die erste/ in Gold/ Helffenbein und Edel = Gesteine arbeitet/ und von ihren Feinden nur gefügelt wird/ sondern über Stahl und Felsen schwiszet/ von unbarmherzigen Henckern gerädert/ und mit glühenden Kohlen geschmeichet wird. Aber die Veränderung dieser Feinde vermochte weder das Herze Unseres Fürsten zu schrecken/ noch Seine Tugend in andern Stand zu setzen.

Seine eigene Gemüts = Anstöße ließ Er nicht einsehen. Weil doch niemand sein Elend besser verträgt/ als der es verbirgt. Die Unfälle Seiner Unterthanen/ die über dem Vater = Lande aufziehenden trüben Wolcken/ die Bedrängungen Seiner Freunde/ giengen Ihm zu Herzen/ und Er bemühte sich dem dräuenden Ubel/ wie

wie ein kluger Schiffmann denen wütenden Wellen und denen Schiffbruchs = Klippen zu entkommen. Denn diese herrschaffte Tugend bestehet eben so wenig/ als die Mäßigung/ in einer wilden Unempfindlichkeit. Es ist eines so tumm/ als das andere: Sich für nichts/ und für allem fürchten; auß Zärtlichkeit nichts erdulden können/ und auß Ungeduld sich selbst ins Verderben stürzen. Sintemal ein Löwe zwar auch im Kerker mit seiner Großmütigkeit dem Hüter ein Schrecken einjagt/ niemals aber selbst in die Spitze und dem Donner entgegen rennt/ noch sich in die Strudel der Flüsse stürzt. Hingegen gehen die Weichlinge nicht nur auf Rosen und Seide/ sondern auch zuweilen auf glühenden Kohlen/ und bitten nichts minder als die Herrschafftesten und Verzweifelten dem Tode die Stirne. Der wollüstige Gardanapal verbrennet sich für Kleinmut auf seinen Schätzen; der verschwundene Apicius vergibt ihm mit Gifft/ auß Bey = Sorge: Er würde bey dem Vermögen dritte = halb Tonnen Goldes erhungern müssen; die als Wittib zu leben verdrüßliche Porcia verschlingt glühende Kohlen/ und Otho gibt auß verdrüßlicher Ungeduld den Sieg zu erwarten/ sich durch selbst = eigne Entleibung dem Schlemmer Vitellius überwunden.

In so kleinnütige Ubereilung aber hätte unsern unbeweglichen Fürsten weder das Krachen des Glückes/ noch die Ohnmacht der Natur zu versetzen vermocht. Der nie sattfam beweinte Todes = Fall Seines Herrn Vatern regte/ aber erschütterte niemals Seine zarte Brust. Er gesegnete Diesen schon sterbenden Fürsten mit einer so wenigen Veränderung/ gleich als wenn Ihre Absonderung nur auf Drey Tage

H

gesche =

geschehe. Denn die Wolcken klimmen nur bis in die mittlere Luft / und die Verwirrungen setzen nur gemeine Gemüter in Unruh. Der bald folgende Todes-Bothe machte zwar auch Fremde bestürzt / aber er vermochte so wenig Unsers auf der hohen Schule lebenden Fürsten Fleiß / als das feindliche Geräusche / in der eroberten Stadt Syracuse / Archimedens Zirckel zu zerstören.

Seine Ihm zustossende Leibes-Schwachheiten dienten Ihm nur zu Merckmalen Seines herrghafften Gemüts / und zu Prüfungen Seiner Geduld. Und wie wol die Heftigkeit Seiner letzten Kranckheit auch einen eisernen Menschen zu bewegen kräftig gewest wäre / so vermochte sie doch Unserm sanftmütigen Fürsten nicht ein unbescheidenes Wort aufzupressen. Er lag auf Nefeln / nicht minder / als wären es Lilgen. Keine Schmerzen der andern Glieder reichten Ihm bis zum Herzen; Vermut brauchte Er wie Zucker / und bezeugte in der empfindlichsten Quaal Seine gewohnte Freudigkeit / gleich als wenn Er dem Epicur ein Zeugniß ablegen sollte: Daß die Tugend auch auf glühenden Kohlen unempfindlich gehen / und auß der Marter vergnügliche Bollust schöpfen könnte. Er stärckte die Mitleidenden / als Er gleichsam verschmachtete / und gab denen Kleinmütigen durch Sein Beyspiel die Lehre: Daß G D T die Geduld wider alle unheilssame Ubel zur Arzney verordnet habe.

Solche reife Früchte trug Unser Tugendhaffter Herzog in der Blüthe Seiner Jugend! So wußte Er sich der Übermaasse zu enthalten bey dem Überflusse Seines Glücks / und keiner Neigung einen Fuß-breit Erde zu enträumen / wenn ihr die Weißheit nicht so weit ein Ziel

Ziel gesteckt hatte! Er gehorsamte der Vernunft so sehr / als schwerlich die Spartanischen Fürsten den Ordnungen des Lyncurgus / und Sein Gewissen hielt Ihn nachdrücklicher / als die schärfften Straf-Gesetze gemeine Bürger / vom Bösen ab. Welches so viel mehr zu schätzen würdig / als es gegen Niedrige einem Fürsten schwerer fällt / nicht zu sündigen; und der Jugend in ihren Entschlüssen so flug zu seyn / als sie vermögend an Kräften ist. Westhalben die Rathschläge der erfahrenen Alten sonst gar billich für die Pfeile gehalten werden / die die Zungen verschüssen sollen.

Dieser Ruhm einer so früh-zeitigen Vollkommenheit / gründet sich nicht etwan auf die Liebe gegen Unserm Landes-Fürsten / welche freylich wol treuen Unterthanen / eben so / als denen Sonnen-Blumen die Wendung gegen dem Fürsten der Gestirne eingepflanzt / und zuweilen ein zu geneigter Richter ist; sondern auf dem Urthel unsers Allergnädigsten Kaisers / als dem Brunn der Gerechtigkeit / in dessen Brust alle Rechte eingewurzelt zu finden sind.

Denn wem mag unbekant seyn / was als eine Anmerckens-würdige Seltsamkeit in ganz Europa erschollen: Daß die Römische Kaiserliche Mayt. unsern Vierzehnjährigen Fürsten für Vogtbar / und Ihn für Herrschens-fähig erkläret habe? Welch Erkänntniß unserm Fürsten ein so viel herrlicher Zeugniß ablegt / als es ungemeyn und nachdencklich ist: Daß / wegen Seiner Vollkommenheit / der sonst sich ins gemein übereilenden Zeit / ein Mangel der Langsamkeit hat außgestellt der vorsichtigen Natur Irrthum oder Übereilung

benygemäßen / und denen vorsichtigsten Rechten ein ansehnlicher Abbruch gethan werden müssen.

Die Rechte der Römer sätzen zur Vogtbarkeit Fünff und Zwanzig / die Sachsen / weil sie ihnen frühere Klugheit zugeeignet / Ein und Zwanzig Jahre des Alters auß. Also war Unsers Herzogs Klugheit diesen Gesetzen umb Sieben / jenen umb Eilf Jahr zuvor kommen. So viel Zeit nachzusehen keine gemeine Rechte erlaubten ; in dem Kaiser Constantin dem Männlichen Geschlechte / nicht für dem Zwanzigsten Jahre / Kaiser Leo nicht viel zeitlicher / den Fürsten / umb einen Enthang des erman gelnden Alters / anzusehen verboten hat.

Ich gestehe gerne : Daß in Fürstlichen Zweigen regere Geister stecken / und die Aloë in einer Nacht einen höhern Stängel treibe / als andere Bäume in etlichen Jahren wachsen. Aber dieser geschwinde Schub ist auch der Aloë ungemeyn / und ereignet sich nur / wenn sie mit einer Gewalt die Blumen gebieret / damit sie zum mindesten Fünfzig Jahr schwanger gegangen. Die hohen Federn beschämen zwar das auf der Erde kriechende Krumm-Holz / sie nehmen ihnen aber doch Zeit zum Wachstume. Die edelsten Früchte werden ins gemein am langsamsten reiff. Und Fürsten haben nichts minder Schwachheiten / als grosse Gestirne Flecken an sich / also : Daß alle wolgesittete Völcker eben so wol diesen ein gewisses Ziel zu ihrer Vogtbarkeit außgesetzt. Zumal der Heilige Geist selbst Weh über das Land rufft / dessen König ein Kind ist.

Carl der Fünfte in Franckreich schrieb zwar denen Königlichen Prinzen nur ein Ziel von Vierzehn Jahren. Carl der Sechste aber zoh die gefährliche Verordnung wieder zurücke. Die vorsichtigen Spanier / die sich selbst für Europens Tschineser außgeben / schreiben ihrem
Könige

Könige Zwanzig / die goldene Bulle denen Kaisern und Chur-Fürsten Achtzehn Jahr für. Vorher ist Kaiser Dtho der Dritte / zwar als ein Kind / Henrich der Dritte im Zwölften / der Vierde im Achten Jahre zur Kaiserlichen Würde erhoben worden / die Sie wählende Fürsten aber haben eine geraume Zeit mehr als Sie geherrscht.

Im siebenzehenden Jahre erlangte wol Christian der Vierde / König in Dennemarck / Joachim der Erste / Churfürst zu Brandenburg / und Herzog Philip in Pommern durch Kaiserliche Erlaubnuß / völlige Gewalt selbst zu regiren. So vieler Jahre Enthang aber / wie Unserm Ppastischen Fürsten geschehen / wird schwerlich in Deutschland außzufinden seyn. Der ieszige König in Franckreich kam ebenfalls später / und der in Schweden nach dem Sechzehenden zum Regimente. Philip der Vierde und Weise König in Spanien / hat ieszigem Könige / Seinem Sohne / Fünfzehn völlige Jahre zum Maaf außgesteckt. Derogestalt weiß ich unserm Beispiele keines benzusehen / als / daß Kaiser Maximilian der Erste / König Ludwigen in Hungarn / als Er Drenzehn Jahr alt gewest / die Gesäße in Portugal aber Ihre Infanten / nach Vierzehn Jahren / zur völligen Herrschafft gelassen haben.

Diesem ungemeynen Vor-Rechte Unsers Fürsten / legt ein nicht geringes Gewichte bey : Daß unser Allergnädigster Kaiser die Beschaffenheit Unsers Fürsten / Anderer etwann habende Bedencken / und alle nur ersinnliche Schwierigkeiten vorher sorgfältig untersuchen ließ. Das Ende aber frönte dieses Verck mit einem nimmer-verwelckenden Lorber-Kranze / welchen der Grosse

Kaiser unserm Herzoge zusprach. Denn der gemeine Ruff/ das Urthel der Weisen/ und die Prüfung hatte Ihm zwar ein Zeugniß genungamer Fähigkeit abgelegt/ die Bogtbarkeit war verwilliget. Aber Seine Ankunft an den Kaiserlichen Hof überwog alles von Diesem Fürsten gepriesene Gute. Die Hoffnung war beschämt: Daß sie ihr von Ihm so einen kleinen Entwurff gemacht hatte. Die sonst den Ruhm verkleinernde Anwesenheit lehrte: Daß die entfernten Gestirne viel grösser sind/ als sie Galileus durch seine Schau- Gläser zu zeigen weiß. Und unser Allergnädigster Kaiser konte kaum glauben: Daß ein so kluger Fürst nicht älter/ als vierzehn Jahr seyn solte. Da doch Ihr. Kaiserliche Mayt. Selbst im Funfzehnden Jahre das Hungarische/ im Sechzehnden das Böh- mische/ im Achtzehnden das Römische Reich auf Ihre Schultern genommen/ und diese Drey Reichs- Kugeln als ein Dreyfacher Hercules zu der ganzen Welt Ver- wunderung nichts minder glücklich/ als flug getragen haben.

Fürwahr mein Gedächtniß unterbricht bey mir mehrmals das gemeine Betrübniß/ wenn selbtes mir den von unserm Fürsten damals eingeerndteten Eh- ren-Ruhm fürhält. Des Königs Pyrrhus Gesandter Cynear sah zu Rom den Rath für eitel Könige; dieser hingegen ihn für einen wahrsagenden Apollo an. Eine gleiche Bewandniß hatte es schier mit unserm Für- sten/ und mit denen Weisen des Hofes. Einen grüßte Er als einen Solon/ den andern als einen Parmenio/ dem dritten reichte Er den Staab/ und in einem jeden ver-

verehrte Er/ wie die Persische Sisygambis in dem He- phestio/ unsern Grossen Alexander/ iedoch nicht/ wie sie/ auß Irrthum/ sondern auß Vorsatz. Kein Augen-Blick war leer von lobwürdigem Fürhaben/ oder an Guttha- ten unfruchtbar. Auf solche Weise gewaan Er den gan- zen Hof. Denn es ist keine gewissere Zauberrey/ sich an- derer Gemüter zu bemächtigen/ als die Freundlichkeit. Und diese hat zwar bey den Unvernünftigen einen Nah- men der Dienstbarkeit/ sie ist aber ein Pfeiler des Anse- hens/ wenn sie die Klugheit zum Grund-Steine/ und die Tapferkeit zum Stich-Blate hat.

So viel und mehrers würckte unsers Fürsten An- nehmlichkeit in Worten/ Seine Höflichkeit in Geberden/ und die Güte in Wercken. Denn wie Er an Hoheit der Ankunft/ den Grossen gleiche war/ den Niedrigern durch Seine Demut gleich zu werden/ beyden aber durch Anmut vorzukommen sich bemühet/ als wodurch die ohne diß am Gipfel stehende Fürsten alleine wachsen können; also theilten sich alle mit dem Ruhme Seiner Tugenden. Ein Theil ergetzte sich über denen Gaben der Natur/ das andere erfreuete sich über Seinem Lob- würdigen Thun/ das dritte verwunderte sich über dem reiffen Urthel Seines Verstandes.

Für den Kaiserlichen Thron/ zu Empfangung der Lehn/ begleitete Ihn auf der rechten Seiten ein Ne- stor/ auf der Linken ein Ajax/ nicht ohne geheimes Nachdencken. Gleich als wenn dieser junge Halb-Gott/ der/ wie Jupiter/ in dem Gehirne die gewaffnete Mi- nerva/ nemlich die verschwiferte Klugheit und Tapfer- keit gezeugt hätte; wie sein Gestirne mit so zwey an- sehnlichen Armen prangen müste. Die grossen Botz- schaffter

Waffter mißgönnten gleichsam dem Grossen Kaiser:
Daß Ihre gekrönte Häupter Diesen Fürsten nicht
auch zu belehnen hätten/ die Niedrigern aber wünsch-
ten Ihnen Unsern Ppastus zum Lehns-Herrn. Diese
bemühten sich durch mögliche Ehrerbietung Seine Gna-
de/ jene durch alle ersinnliche Liebes-Bezeugung Seine
Freundschaft zu erwerben. Die ganze Stadt und der
Hof redete von nichts/ als von dem jungen Ppastus;
und ich selbst freue mich noch: Daß ich in dem Kaiserli-
chen Vor-Gemache so viel Lob-Sprüche meines Land-
und Lehns-Herrn damals zu hören das Glücke ge-
habt. Unser Groß-Mächtiger Kaiser aber erkiesete
Ihm auch ein Theil von der Ausbeute Dieses reichen
Fürsten / nemlich die Treue und Klugheit. Jene
eignete Er/ als ein Ihm gehöriges Opfer/ Ihm alleine
zu; diese aber theilte Er mit Unserm Vater-Lande/ als
welche beyden nützliche Dienste zu leisten/ genungsame
Kräfte hätte. Mit einem Worte: Niemand war: Der
nicht an Diesem Holdseligen Titus unserer Zeit/ seine
Vergnügung fand.

Seine treue Rätthe alleine hätten eine Eifer-Sucht
gegen Ihm zu fassen Ursache gehabt; weil Er alle wich-
tige Dinge ohne ihre Zuthat übte/ bey Ihrer Kaiser-
lichen Mayt. mehrmals alleine Verhör nahm/ bey
denen hohen Botßhafftern sich über Staats-Sa-
chen einließ/ mit denen Grossen des Hofes über dem
Volstande des Vater-Landes sich beredete/ also Seine
Diener/ gleichsam als einen entberlichen Überfluß/ auf
die Seite setzte; wenn Sie sich nicht beschieden hätten:
Daß

Daß Fürsten zwar grosse Dinge nicht allein auf ihre
Hörner nehmen/ bey Prüfung der Fähigkeit aber nie-
mand mit eines andern Kalbe pflügen solle; und daß
ein treuer Diener ohne diß von allen löblichen Thaten
Seinem Fürsten den Ruhm zuzueignen verbunden sey.
Denn in der Uhr der Herrschafft sind die Rätthe wol die
Räder/ der Fürst aber muß nichts minder der Weiser/
als das Gewichte; Er die Sonne/ jene der Monde seyn/
welcher zwar der Unter-Welt/ nicht aber der Sonne das
Licht gibet/ sondern von Ihr nur empfängt.

Derogestalt kehrte Unser Herrzog mit einem Siegs-
Kranze auf dem Haupte/ und mit Palmen in der Hand
ins Vaterland. Denn Er hatte numehr das Ungeheuer
des Neides überwunden/ und wie die Sonne den Ne-
bel/ also Er mit Seinem Glanze diesen Dunst zu Bo-
dem gedrückt/ welcher umb die Tugend so sehr/ als der
Schatten umb das Licht geschäftig ist. Die Mißgunst
war für Seiner Ehre schüchtern/ und erkühnte sich nun
nicht mehr mit ihren giftigen Augen Unsern so hochge-
stiegenen Fürsten zu verfolgen. Denn ob zwar dieser
Wurm nur an denen vollkommensten Lebenden naget;
da hingegen sich andere an Leichen und Aeffern vergnü-
gen; so gereicht doch der sich empor schwingenden Tu-
gend zu einem nicht geringen Troste: Daß dieser Nacht-
Eule endlich für solchen Sonnen das Gesichte vergehet/
und wie der Schatten der Erde/ nur den niedrigen Mon-
den/ aber kein höheres Gestirne verfinstert; also der
Neid nur mittelmässigen Dingen/ keiner Vollkommen-
heit aber einigen Abbruch thut.

Seine Fürstenthümer eiferten mit einander umb
die Ehre/ diesen ihren so glücklich zurück-kommenden
Jason zu empfangen. Die Krancken machten sich
wider

wider der Aerkste Verbot auß/ umb Demselben Glückwünschend zuzuruffen/den sie/als ihr allgemeines Heil/ihrer Genesung weit fürzohen. Die greisen Haare meinten numehr lange genug gelebt zu haben/nach dem mit einem solchen Fürsten die allgemeine Wolfahrt aufs neue zu blühen anfinge. Das Weibliche Geschlechte ergeste sich nun allererst über Seiner Fruchtbarkeit; nach dem es vergewissert war/was für einem Fürsten sie Bürger gebären würden. Der Unterthanen Freude würde ihr äußerstes / ihren Fürsten nach Würden zu bewillkommen außgeschüttet haben/wenn Er nicht selbst theils ihrer Zuneigung/theils ihrer Freygebigkeit/durch Ablehnung allen Gepräuges/ein Ziel gesteckt/und bey sich erwogen hätte: Daß es zwar eine grosse Glückseligkeit sey/alles können/was man wil; aber eine viel grössere Großmütigkeit/weniger wollen/als man kan. Gleichwol aber verschmähet Er weder Anfangs/nach hernach bey Abnehmung der Huldigung von Seinen Fürstenthümern alle Ehre. Sintemal es nichts minder eine Eigenschafft der Wütteriche ist/eine verlangte Ehre verschmähen/als eine verschmähte verlangen. Westwegen dem Cato mehr für einen Hochmut/als Bescheidenheit aufzulegen ist: Daß er ihm zu Rom keine Ehren-Säule aufsetzen/sondern die Nachkommen lieber nachforschen lassen wolte/warumb Ihm kein/als westwegen Ihm ein Gedächtnuß-Maal gestuffet worden wäre. Da hingegen der beste Fürst Trajan mit mehrerem Ruhm sich vergnügte/wenn Ihm mittelmässige Ehren-Bezeigungen/und womit vorher Römische Bürger waren verehret worden/geschahen/ungeachtet Er die übermässigen verschmähen/und die nachbleibenden vergessen konte.

Nicht anders gewehrte Unser Herzog die Ihm zuge-

zugeeigneten Ehren an/da Er die Ihm bestimmten bey Seinen Unterthanen mässigte; alle empfangenen aber Seinem Allergnädigsten Kaiser dadurch zueignete: Da Er die genossenen Gnaden mit keinem Wort-Gepränge nicht genungsam herauf zu streichen wuste/Seinen Unterthanen des Allergütigsten Kaisers Vater-Herze mit lebhaftten Farben eigentlich abzubilden/und/daß Er von Selbtem ein Muster Seinen Fürstenthümern vorzustehen/genommen hätte/zu bereden äußerst bemühet war. Welches/meinem Bedüncken nach/ein löblicher Verck ist/als des Xenocrates/und der Römischen Gesandten/da nemlich jener die vom Könige Dionysius empfangene Krone auß Gold dem Bilde des Mercur/diese aber ihres Volthäters des milden Königs Ptolomeus selbst-eignem Bilde aufsetzten.

Wie nun unsern Ppastischen Fürsten keine frühzeitige Regir-Sucht/nicht der Kisel nach der Süßigkeit des Herrschens/sondern der Frau Mutter/Ihrer Kaiserlichen Mayt. eröffnetes Verlangen/der treuen Rätthe Gutachten/der Unterthanen Begierde/der gemeine Nutz/und die für Augen schwebende Gefährlichkeiten/das Hefft der Vor-Elterlichen Herrschafft zu ergreifen/bewegte/und Er derogestalt auß Gehorsam zu gebieten anfang; also wiese Er bey Seinem ersten Antritte alsbald/wie geschickt Er zu dem wäre/was Ihm andere mehr/als Er Ihm selbst/zugetrauet hatten.

Beym Antritte des Scheide-Weges muste Hercules allen seinen Wis zusammen raffen. Eben so erkiesete unser Herzog alsobald die rechte Bahn zum

Herzchen / als welche leichter inne zu halten / als vom Anfange zu finden ist.

Wiewol nun jede Neuigkeit ein Licht abgibt / welches die Krafft hat alle Augen an sich zu locken / wenn es schon / nach Art der Schwanz = Gestirne / schädlich ist; in dem die täglich abnehmenden Sterblichen sich durch den Anblick neuer Geburten gleichsam zu verjüngen vermeynen; so bemühte sich doch Dieser kluge Fürst das Feuer des zu Ihm geschöpften Vertrauens stets durch neuen Zunder aufzufrischen / und alle Tage durch was Löbliches Sein Ansehn zu befestigen. Denn das Menschliche Herz vergnügt sich niemals mit dem / was es besitzt / sondern speiset sich lieber mit der Luft desselben / was es verlangt. Und derogestalt macht die Neuigkeit eines Fürsten kaum mittelmässige Fähigkeit Anfangs sehr groß / die geschwinde Veralterung aber die grössste bey Zeiten klein.

Diesem nach lässet sichs allererst nach eine Zeit lang würcklich vertretener Würde urtheilen: Ob einer derselben vorzustehen vermöge / oder nicht. Etliche Gemüter werden durch die Wichtigkeit der Geschäfte aufgeweckt / ihrer mehr schlafen drüber ein. Sintemal die Herrschafft eine grössere Schwere in sich hat / als es scheint / und über dieser Bemühung selbst zu tragen / zeigen ihrer viel die vorhin versteckten Blößen. Also würde vom Galba jedermann geglaubet haben: Daß niemand würdiger als Er zum Kaiserthume wäre / wenn Er nicht geherzschet hätte. Und Pabst Clemens der Siebende hätte das Lob behalten: Daß Er dem Zehnden Leo alle kluge Rathschläge und Pfeile gesiedert hätte / wenn Er nicht hernach selbst wäre Pabst worden.

Gleich wie aber vom Kaiser Vespasian gerühmet wird: Er sey der Erste Fürst gewesen / der in seinem Kaiser =

Kaiserthume sich nicht vergeringert / sondern verbessert habe; also gereicht Unserm Herzoge zu so viel grössern Ehren: Daß Seine Verdienste Ihn auch unter die wenige Zahl solcher Fürsten schreiben heisse. Denn / etwas mittelmässiges werden / ist leichte und gemein / zur Vollkommenheit aber kommen / schwer und seltsam. Jedermann meynte vorher: Es könten die reiffesten Jahre Seiner Lebhaftigkeit nichts beysetzen; alleine die Adler klommen höher / als das andere Geflügel sehen kan. Der köstliche Zeug / den Unser Herzog aufzuarbeiten unter die Hände bekam / machte nun auch die Geschicklichkeit des Künstlers herrlicher. Sein Augen = scheinliches Wachsthum nach angetretener Regierung zeigte: Daß Sein Bewegungskreis vorhin zu enge gewesen war; und daß zwar Zwerg = Bäume / aber keine Cedern in einem Gefässe Raum haben / oder ja / wenn sie in das freye Erdreich versetzt werden / sich so denn allererst nach Würden außbreiten. Wodurch denn die / welche Unsern Fürsten vorher für sähig geachtet hatten / gleichsam ihr Urtheil zu bereuen / und nun erst zu erkennen gezwungen worden: Daß Er / nach erlangter Regierung / sich allererst vollkommen aufgethan hätte.

Das Erste Merkmal Seiner Herrschens = Klugheit war: Daß Er alles in dem Stande behielt / wie es Sein Herz Vater und die Regierende Frau Mutter verlassen. Da doch sonst junge Fürsten mehrmals Ihr Ansehn darinnen zu bestehen vermeinen / wenn Sie die alte Verfassung über einen Hauffen werffen / und das oberste zu unterste kehren. Womit Sie denen zu vergleichen sind / die auß dem Pantheon die alten Gedächtniß = Maale nahmen / und auß dem zerschmolzenen Corinthischen Erzte geringe Nach = Güsse machten; oder /

denselben / die das Römische Capitol und den Schau-
Platz des Vespasian / dessen zerschmetterte Überbleibung
nicht ohne Ehrerbietung anzusehen ist / vollends ein-
brachen / und darauf gemeine Häuser baueten. Wor-
wider der sonst albere Claudius die Parthische Gesand-
tschaft heilsamlich verwarnigte / und die öfteren Ver-
änderungen / als ein dem gemeinen Wesen höchst-
schädliches Werk / verwarff.

Insonderheit haben Fürsten ins gemein eine Eigen-
schaft der Gestirne / mit derer Aufgange kleinere unter-
gehen und verschwinden. Unser Herzog aber trat mit
einem so gütigen Lichte in Seine Herrschaft: Daß da-
durch kein anders vermindert ward. Alle Räte be-
hielten ihre vorigen Aempter / die Obrigkeiten ihre vo-
rige Gewalt / die Gefäße ihr altes Ansehen / und alle
Diener ihre Stellen. Die bey neuen Regimentern ins
gemein sorgfältige Augen / kriegten keine neue Gestirne
ins Gesicht / welche meistens mehr Schädliches /
als Gutes bringen. Man verehrte zwar einen andern
Herzog / man sah aber weder eine neue Art zu herr-
schen / noch neue Werkzeuge: sondern / es bildete alles
die alte Gestalt des gehabtten Fürsten für / ohne des-
sen Verkleinerung Seine Anstalten so wenig in neue For-
men umgegossen / als ohne Abbruch des gemeinen Nu-
zens so viel gute Nachrichten mit alten Dienern ver-
loren werden können. Dannenhero Nero sich nicht er-
bieten lassen wolte: Daß er den / bey ihm durch Ver-
leumdung doch so schwarz gemachten Seneca / von
Hofe und auß seinen Diensten liesse. Kaiser Hadrian
lebte nicht nur bey seinem Kaiserthume / wie vorher / da
er ein Römischer Bürger gewest / sondern er ließ alles in
dem Stande / wie es Trajan verlassen hatte. Und der
from-

fromme Antonin zohe zwar etliche Besoldungen müssi-
ger Leute ein / aber niemanden verstieß er / der fürs ge-
meine Wesen arbeitete.

Gleichwol vergab Unser Herzog das minste von
Seinem Ansehen / als welches die Seele einer Herr-
schaft / und also ohne selbtes kein Besizer der größten
Reiche ein Fürst / sondern ein Mas ist. Von dem Lichte
Seiner Fürstlichen Hoheit zündeten Seine Diener zwar
Ihren Schimmer an / aber Er ließ Seinen Glanz da-
durch nicht aufzulesen / sondern wuste bey Seiner An-
mut auch die Fürnemsten weit unter sich zu halten / in
dem Er nichts übersah / was Seines Fürstlichen Am-
ptes war. Denn so lange diß geschieht / unterstehet sich
auch der Verwegenste nicht Seinem Fürsten den Regi-
ments-Stab / den Er nicht selbst weglegt / auß der Hand
zu winden. Seine vernünftige Diener aber beschieden
sich selbst / und bestätigten durch ihre demütige Ehrer-
bietung: Daß ihr Ansehn ein / von ihrer Sonne geborg-
tes Monden-Licht wäre: und daß Fürsten nur Ihrer
Diener Knechte würden / welche um ihre Bürger Hals-
Herren zu seyn verlangten.

Dieses Absehn aber war von Unserm Fürsten so
weit / als Sein Edeles Gemüte von allem Knechtischen
entfernet. Er ließ Ihm Seine Fürstenthümer ja gehor-
samen / aber nicht anders / als wie denen Gesezen. Die-
se sind die Richt-Schnur / ein Fürst aber die Seele der
Gerechtigkeit / der das Recht durch Seine Anwehrgung
lebhaft / und durch Billigkeit heilig macht. Auf diese
Weise verfuhr Unser Herzog auf Seinem Richter-
Stule. Es dorste bey Ihm / wie bey dem König Philip
nicht jenes Weibes Erinnerung: Daß einer entweder
hören / oder nicht König seyn müste. Denn Er hörte nicht
alleine

alleine selbst in der Raths = Stuben wichtige Rechts =
Sachen / nach dem löblichen Beyspiele des Augustus /
des Tiberius / des Vespasian / des Trajan / und insonder =
heit Seines Herrn Vaters / den ich selbst einst biß umb
Mitternacht auf dem Richter = Stule sitzen sehen; son =
dern Er vernahm auch in Seinem Zimmer eines jeden
Nothdurfft mit so grosser Leutseligkeit: Daß niemals
Seine Ungeduld / sondern ieden Seine Bescheidenheit
den Schluß zu machen / erinnerte. Gleichwol entschloß
Er nichts hauptsächlich auf einseitigen Bericht / sondern
auf den Grund der erforschten Wahrheit. Denn wer
nicht nach dieser / sondern nach dem Gehöre urtheilet /
ist ein Ohr / kein Richter. Er ließ die Gerechtigkeit be =
schleunigen; weil der Verzug eines langwirigen Rechts =
Stritts nichts minder dem Verspielenden / als dem
Obsiegenden vorträglicher ist. Seinen / das Richter =
Ambt vertretenden Rätthen / hielt Er / nach dem Beyspie =
le des den Ulpian wider unrechte Gewalt mit seinem
Purper = Mantel verdeckenden Kaiser Alexanders / wider
alle Verleumdungen Schutz / ohne welchen die Säule
eines Regiments nicht lange stehen kan. Er legte im
Rathe alle Meinungen der Rätthe vorsichtiger / als die /
welche Diamanten wiegen / aufs Gewichte / denn die
Gerechtigkeit ist auch köstlicher / als Edel = Gesteine. Er
eröffnete hierauf Sein Urthel / und bey ieder nicht ohne
Verwunderung wiederholten Meinung Seine Gedan =
cken. Gleichwol aber legte Er Seinem Fürschlage keinen
Stein von Seiner Hoheit bey / und widerstrebte denen
angeführten Gründen des Rechts und der Billigkeit /
sonder das geringste Merckmaal einiger Hartneckigkeit.
Die Niedrigsten genossen eben das Recht / als die Gros =
sen. Denn weil Er allen aufzuhelfen beflissen war / wolte
Er auch niemanden unterdrücken lassen. Sintemal nur
unter

unter wilden Thieren die Herrschafft dem Stärckesten
zukommt / nicht unter den Menschen. Kleine Fehler ließ
Er durch Bereuung / grosse Verbrechen durch Straffe
abbüssen. Jenes also / weil die Schwachheiten dem
Menschen angeboren / ja schwerlich in der Welt ein
Mensch so unschuldig ist / der nicht einen Tod verdienet
habe. Dieses / weil zu des Ubelthäters Besserung / und
zu Warnung anderer / der Bosheit scharf seyn / ei =
ne barmherzige Feindschafft ist / und den Gestrafften so
wol / als die Sege / und das glüende Eisen der Aerzte
den Krancken / zum besten gereicht. Wiewol mir kein
strenges Urthel von Ihm bekant / auch nicht bewußt ist:
Daß Er jemals ein Blut = Urthel unterzeichnet habe.
Seine Ernsthaftigkeit geschah ohne einige Entrüstung /
Seine Meinung war fast immer linder als die Gesäße /
und für Seine Urthel mußten sich auch die Verdammten
bedanken.

Derogestalt erhielt Er den nöthigen Unterscheid zwi =
schen Bösen und Frommen / den man unter ungerechten
Fürsten nicht findet. Man fürchtete sich unter Ihm nur
für den Gesäßen / für keinen falschen Angebern. Mir
sind Fälle bekant: Daß Er selbst gerechte Ansprüche
hatte / durch mercklichen Nachlaß aber Seinen Ein =
funften weh that / womit unter einem so Guten Fürsten
es nicht das Ansehen gewinne; als wenn Seine Schatz =
Kammer etwann ein Vor = Recht hätte / und als wenn
Er den Circel Seiner Gewalt über die Schnure / der
für Seine Unterthanen geschriebenen Rechte aufspan =
nete. Also machte Unser Lester Fürstlicher Ppastus
sich nichts minder / als der Erste / durch dieselbe Tugend
berühmt / welcher Hindansetzung eine Ursache ist: Daß
Herrschafften auf andere Geschlechter verfället werden.
K Denn

Denn hätte nicht Ppafst durch sie die Rauberereyen und Mord = Thaten in Polen vertilget; hätte Bolesla der Erste nicht zu Handhabung der Gerechtigkeit den Reichs = Rath aufgerichtet / die Rechts = führenden Armen mit Unkosten und Beyständen versorget / Bolesla der Dritte / als ein ander Cambyses / an dem Boywoden Scarbimir nicht sein Unrecht ernstlich bestraft / hätte Herzog Bolesla der Hohe das Land Schlesien nicht mit guten Gesetzen versorget / Herzog Henrich der Bärtige und der Fünfte nicht den Waisen so treulich beygestanden / wie auch alle folgende Herzoge Recht und Gerechtigkeit nicht so beständig geheget / und selbst mit Ihrer / Diesem ganzen Fürstlichen Hause eigentlich angestammten Gütigkeit vermischet / würde gewiß dieses Königliche Geschlechte nicht so viel Hundert Jahre ge = grünet haben.

Etliche Geschlechter haben nicht nur gewisse Maale / sondern auch Neigungen erblich. Die Claudier waren alle hoffärtig / die Scipionen alle herzhafft / der Borbonische Stamm hat eitel Streitbare / das Haus Oesterreich eitel Gütige / und das Ppastische nur Leutselige Fürsten gehabt.

Diese Vor = Elterliche Tugend war insonderheit unserm letzten Ppastischen Herzoge mit einem Überflusse eingepflanzt / gleich als wenn die Natur in Ihn ihr völliges Maas aufzuschütten bemüht gewesen wäre. Diesem nach denn Ihm unschwer fiel / Seine neue Regierung mit solchem Ancker zu befestigen / auf welchen auch Dieselben bey Antretung ihrer Herrschafft sich lehnen / denen sie doch so verwand nicht ist. Massien die sonst so strengen Römer allen neu = eroberten Völkern ihre

Ihre alte Schatzungen minderten / und die Schärffe ihrer Gesetze milderten. Er gab aber nicht nur mit einem Vater = Herzen einen Richter / sondern in allen Begebenheiten einen Gütigen Fürsten ab; also: Daß Er mehrmals für einen guten Freund / als für einen Herzog anzusehen war. Wie Er sich denn dieses Tittels ins gemein in Seinen Briefen / auch gegen Niedrige zu bedienen gewohnt war; umb Seine zu jedermann tragende Liebe so viel deutlicher auszudrücken. Und weil die Bestürne nicht nur ihre Krafft der grossen Welt / sondern auch den geringsten Thieren / ja dem Gewürme mitzutheilen pflegen / so muß ich unserm leutseligen Landes = Herrn ebenfalls nachrühmen: Daß ich absonderlich viel solcher unverdienter Gnaden genossen / und also über meine Geburt = und Lehns = Pflicht Ihn nicht neben / sondern für viel andern zu lieben Ursache gehabt habe. Sintemal Fürsten zwar zuweilen wol von denen gehasset werden können / die sie nicht hassen. Unmöglich aber ist: Daß Sie jemand lieben soll / der von Ihnen nicht geliebet wird. Denn die Gewalt ist zwar eine Mutter der Furcht; aber die Liebe läset sich so wenig erzwingen / als auß Kiesel = Steinen Del pressen.

Derogestalt machte unser Herzog durch Vermischung der Gerechtigkeit und der Güte Sich dem Himmel ähnlich / der durch Reif und Schnee die Erd = Gewächse verwahret / mit seinem Thau aber erquicket und wachsend macht. Daher Seinen Unterthanen nichts zu ihrer Glückseligkeit abgegangen ist / als daß sie Ihrem Fürsten in der Tugend nachzufolgen gehabt. Diese aber haben sie ohne einige Schwierigkeit bewerkstelligen können / weil Unterthanen einen natürlichen Zug haben / ihrem Fürsten alles / ja auch die Gebrechen des

Leibes nachzuassen. Jedoch tragen die / welche durch
Sein Beyspiel besser worden / noch das Lob darvon:
Daß sie kein rauhes Gefäße dazu gezwungen habe. Denn
wie bey Wütterichen ein Sterbens-würdiges Laster ist/
wenn einer Gutes gethan hat / Böses aber zu thun ver=
mag; also ist es bey so gütigen Fürsten eine zweyfache
Tugend / wenn man Böses außüben könnte / und gleich=
wol Gutes thut.

Nach dem nun die Gütigkeit eines Fürsten bey den
Frommen eben so Liebe / als die Gerechtigkeit bey den Bö=
sen Furcht gebieret; kan ich mich kaum bereden: Daß ei=
niger Unterthan gewest sey / der unsern Fürsten nicht
habe lieben müssen. Zumal die Liebe der gütigen Für=
sten nicht Ihnen / sondern Uns zu Liebe geschieht. Denn/
daß G D Z keinen Fürsten liebt / den die Menschen
hassen; rühret nicht von dieser Ihrer Gewogenheit / son=
dern daher: Daß Sie Ihre Unterthanen lieben / nicht
aber / wie Nero / den Haß für das einzige Versicherungs=
Mittel des Fürstlichen Ansehens halten. Welche ver=
wechselte Liebe sicher die größte Süßigkeit und Glückse=
ligkeit ist / der die Unterthanen keine andere Sorge bey=
zusetzen haben / als / daß auch G D Z / wie ihr Fürst /
sie lieben möge. Welcher Göttlichen sich auch unsers
Hertzogs Liebe etlicher massen gleichet / weil Er nicht
einzele Personen damit gewürdigt / sondern alle durch=
gehends damit betheilet hat. Je mehr nun Wütte=
riche zu hassen sind / die nicht etliche / sondern ein ganzes
Volck beleidigen; also ist ein Fürst so viel mehr liebens=
werth / der nicht nur etlichen / sondern allen wolthut.
Dannher die Ptolomeer unserm Hertzoge nicht an
die Seite gesetzt zu werden verdienen / welche von der
blossen Liebe ihres Bruders oder ihrer Mutter einen
abson-

absondern Zu = Nahmen annahmen; ja wol gar nach
ermordeten Eltern / Liebhaber ihres Vaters wolten ge=
heissen seyn.

So grosse Liebe nun gleich unser Hertzog gegen
Seine Unterthanen hatte; so war sie doch gegen Seinen
Kaiser viel grösser; und sind Ihre Kaiserl. Mayt.
selbst genungsam vergewissert: Daß / wenn der Tod Sei=
ne Treue nicht verkürzt hätte / würde solche auch mit
Ihr. Mayt. Absterben nicht erloschen seyn; sondern
Er / die Schlüssel zu Seinem Herzen / wie der Spani=
sche Stadthalter Flexio / die zu der Ihm vertrauten Fe=
ftung Conimbra / Seines Herrn Leiche mit in den Sarch
geleget haben.

Diese Treue ist sicher nicht weniger der Grund=
stein der gemeinen Wolfahrt / das Aufnehmen grosser
Häuser / wie sie an sich selbst das Band aller Völcker /
der Pfeiler der Gerechtigkeit und der Fuß ist / darauf ein
Fürst die Säule seiner Staats = Klugheit setzen muß.
Dannher die Römer ihr Bild nachdencklich / harte
neben den Capitolinischen Jupiter gestellet haben. Der
Untreu mangelt es zwar niemals an einem Vorwand
ihren Betrug zu vermänteln / aber auch niemals an Un=
glück; hingegen der Treue niemals an Aufnehmen und
Ruhme. Der falsche Pausanias muß dem Hencker den
Nacken darrecken / wenn seines treuen Gefertthen Ari=
stidens Haupt zu Athen mit Lorbeern gekrönet; und
Ephestion nichts minder von Alexandern beweinet / als
sein Gedächtnuß vergöttert wird. Ja die Treue ver=
wandelt so gar den Haß des Feindes in Gewogenheit.
Wie denn Alexander auß denen / dem Darius nicht = ab=
trinnigen Persen eine Leib = Wache / Kaiser Dtho / den
R ij dem

Dem Galba bis in Tod getreuen Celsus / zu seinem vertrauesten Freunde erkiesete.

Nichts minder hatte unser Herzog in allen Seinen andern Regiments-Geschäften die Klugheit / als das Auge der Seele für Augen / welche der einige Leit-Stern zu löblichen Entschlüssen / die rechte Kunst zu leben / und die Mutter der Glückseligkeit / ohne sie aber die Tugend selbst eine Schwachheit ist. Denn / in Wahrheit / ihrer viel haben wol Augen / aber sie sehen nicht / oder sie lernen sie erst aufthun / wenn sie bald gar sollen geschlossen werden; Insonderheit aber Fürsten / umb welche Ihrere so viel sind / die sich selbst zu verdüstern bemühen; weil so denn ihr Wesen aufhöret / wenn Fürsten selbst Etwas zu seyn anfangen.

Ich bescheide mich zwar: Daß die Klugheit ins gemein der Erfahrung / diese aber des reifen Alters Tochter sey. Welches die Griechen mit ihrem so viel Jahr reisenden Ulysses / die Römer durch ihre mit Schiffen / als Bildern der Erfahrung / behenckte Ehren-Säulen angedeutet zu haben scheinen / welche sie dem Bürger-Meister Quillius und Emilius aufgerichtet. Wie es denn nicht ohne ist: Daß die gefährlichen Klippen auß mehrmaligem Ansehen frembden Schiffbruchs / und die guten Fahrten auß anderer Vorgehung gelernet werden.

Aber unser Herzog ist so wenig nach der gemeinen Schnure zu mäßen / als einem Hercules ein Kinder-Schuch anzuziehen. Eines Zwerges außkommentliches Gerichte / ist einem Riesen nur ein Bissen. Unser Ppastischer Fürst aber faste mit Vernunft und Fleiß / wozu andere die Zeit zum Lehr-Meister haben. Zumal ohne diß nur der Albern erbärmliche Wissenschaft ist: Durch eigene Fehler und empfundenen Schaden
flug /

flug / und durch öftere Erfrankung ein Arzt werden. Zu geschweigen: Daß durch keine Klugheit / ja durch keine Verwarnung / diß / was einem vom Verhängnisse zuhängt / öfters vermieden werden kan; also: Daß der / durch so viel Erfahrung außgearbeitete Galba / wider so viel Ihn abhaltende böse Zeichen / gleichwol in das auß-rührische Lager / und damit in seinen Untergang rennete. Sintemal der Ursprung aller Weißheit so denn / wenn Sein gerechter Zorn einen zu verderben beschloßen hat / die klügsten Rathschläge / wie zu Babel die Sprachen / verwirret / wodurch auch der spitzsinnigsten Köpfe scharfes Urtheil stumpf werden muß.

Bei so gestalten Sachen haben Fürsten ihren hohen Verstand nicht den Jahren / sondern G D T Z zu danken / welchem die Heilige Schrift nichts minder nachdencklich den Nahmen des Rathes zu eignet / als mehr Staats-kluge Jünglinge / denn Alte / durch den Joseph am Egyptischen / den Daniel im Persischen Hofe / und den allerweisesten König Salomo fürstellet; ja der Heilige Geist die Alten nur durch tunckele Träume / die Jungen aber durch deutliche Gesichter zu erleuchten verträstet hat. Gleich als wenn G D T Z zu diesen ein besser Herze / als zu jenen hätte. In welchem Verstande der so glückselige Kaiser Carl der Fünfte nicht nur bey Seinem hohen Alter zu sagen pflegte: Das Glück wäre ein Weib / und daher eine Buhlschafft der Jünglinge; sondern auch bey anklopfenden widrigen Zufällen / zu Verwunderung der Welt / Kron und Scepter von sich legte.

Wenn wir nun die Klugheit unsers jungen Fürsten beherzigen / wie selbst alle Dinge mit ihren bedenklichen Umständen überlegte / derer vergangenen Zufälle so zeitlich sich erinnerte / die gegenwärtigen so vernünftig
ein-

einrichtete / die künftigen Gefährlichkeiten vorsah; müssen wir aufrichtig bekennen: Daß weder die herrliche Geburts = Art / noch Sein in Auffsuchung alter Begebnisse angewendeter Fleiß / nicht Seiner Frauen Mutter Anweisung / keines wegese auch die / mit Verständigen gepflogene Gemeinschaft / sondern der Finger Gottes / des wahrhaft ewigen Prometheus / Selbten nicht auß gemeinem Leime / sondern auß Gold = Erste gebildet / und die Ihm hülfbare Minerva / nemlich des Höchsten Weißheit / Ihm mit der Seele den Geist des Verstandes eingeblasen habe.

Alle Kluge verwunderten sich / wie Er alles so bald übersah / und mit Seinem Urtheil begrieff; aber viel herrlicher war es noch / aller Gemüter Gewogenheit zu gewinnen / als sich bey jedermann in Verwunderung zu setzen. Dieses rühret von eigener Bemühung / jenes aber von himlischem Einflusse her. Er führte bey Seiner Herrschafft wahrhaftig das Steuer = Ruder; Seine Rätthe aber arbeiteten an den Segeln und Seilen. Er hielt / wie die Sonne / Seinen Lauf inne / gleichwol aber hinderte Er so wenig die Berrichtungen der ihnen vertrauten Aempter / als das grosse Gestirne des Tages die absondere Bewegung des Himmels und anderer Stern = Kreisse. Er verstand sich besser eine Sache / wenn sie recht reif war / zu genießen; als die Aerkzte die Kräuter bey rechtem Lichte einzusamlen. Er wußte vernünftig zu urtheilen / welcher unter Seinen Dienern einem Geschäfte gewachsen / und also solches aufzumachen geschickt war. Sein Verstand verliebte sich nicht zu sehr in die ersten Gedancken / gleich als alle nachfolgende Rebs = Weiber wären; Sein Wille nicht in den ersten Gegen = Wurff / sondern Er billigte die / auß der Tieffe der Irthü =

Irthümer herfür gesuchte Wahrheit / und erwählte / was in der Prüfung bestanden hatte. Einen ieden wußte Er an dem Seile zu sich zu leiten / daran Er sich / von sich selbst zu halten pflegte. Was Er fürnahm / bemühte Er sich bey dem rechten Stiele zu fassen; denn weil jedes Ding mehr denn auf eine Art sich zeigt / rühret von seiner Handthierung und von Wahrnehmung der selten zweymal sich feil = bittenden Gelegenheit / ein guter oder böser Aufschlag. Sintemal die Staats = Klugheit ja so sehr / als die Stern = Seher die glück = oder unglückseligen Stunden zu unterscheiden haben / nach dem auch die tugendhafteste Bemühung zur Unzeit geschehen kan. Seine Aufrichtigkeit war zwar von allem Argwohne entfernt / gleichwol aber ließ Seine Klugheit sich nicht alles bereden / wo einige Ursache des Verdachts herfür blickte. Jedoch ließ Er nichts weniger / als Sein Mißtrauen merken; als welches mehrmals ein todtes Ubel lebend macht / und durch unnöthig = eingejagte Furcht die nichts Böses fürhabenden zur Untreu nöthigt. Alle Sachen urtheilte Er nach ihrer innerlichen Güte / durch sorgfältige Erkundigung; nicht nach ihrem Gewichte / und Seinem Augen = Maasse. Seine wichtige Abschen / und die Geheimnisse Seines Staats / wußte Er so vorsichtig zu verbergen: Daß auch der scharffsichtigste nicht darhinter kommen konte. Denn ins gemein / was zu thun taug / taug nicht zu sagen / und was man sagen mag / ist selten rathsam zu thun. Ein Strom / und die Rathschläge behalten nur so lange ihr Ansehen / biß man ihren Grund erforschet / und einen Furth gefunden hat. Die Sonne / das edelste Vor = Bild eines Fürsten / ist das Herze der ganzen Natur; man weiß: Daß sie alles fast machet; ihre Gemächte sibet man aber nicht / wenn sie werden / sondern wenn sie schon sind. Ja ein Fürst ist selbst sein nicht mehr

mehr mächtig / sondern unterwirfft sich eines andern Besitz und Willkühr / wenn Er ihm in die Karte sehen läßt. Hingegen wuste Er durch das Bley-Maasz entfernter Fragen / verschmitzter Einwürffe und anderer Erfindungen andern diß / was sie unter dem Herzen hatten / aufzulocken. Kein Ubel war so klein / welches Er auß Unachtsamkeit übersah. Weil diese einen Funcken zum Feuer macht / Unglück aber selten ohne Geferten / und eben wie das Gute / niemals in reiffer Vollkommenheit ist. Was Er endlich entschloß / überlegte Er reifflich; das geschlossene aber setzte Er mit Hurtigkeit ins Werck. Weil nach Kaiser Carl des Fünften Urtheil / in der Langsamkeit der Aufbund der Rathschläge / in der Geschwindigkeit der Kern der Ausführung bestehet.

Wolte aber **GDZ**! daß alles zu Kräften kommen wäre / was Unser kluger Herzog in Seinem Gehirne entworffen / in Seinem Gemüte zu bewerkstelligen Ihm fürgesetzt hatte. Denn fürwahr / so wenig mir erlaubt gewest / Dieses Herrn unentdeckte Entschlüssen zu ergründen / so bin ich doch nicht so unwissend: Daß selbte nicht Seinen Unterthanen zu großem Nutzen / Seinem Hause zum Aufnehmen / der Welt zum Beyspiele gedienet / und die Nachkommen zu ewiger Danckbarkeit / ja die schläfrige Vergessenheit selbst zu rühmlichem Andencken aufgemuntert haben würden.

Ich unterwinde mich allein zu berühren: Daß nach dem so Hoch-Erlauchte Gemüter sich an dem Guten nicht vergnügen / sondern selbtes noch zu verbessern verlangen / Unser kluger Herzog einen vollkommenen Entwurff Seiner ganzen Staats-Verfassung / eine vorsichtige Meß-Schnure aller Seiner Rätthe und Fürnemsten Diener / durch mehrmalige darüber gehaltene Rath-

Rathschläge / aufgearbeitet habe / und zu dieses Jahres würcklich bestimmter Einrichtung verfassen lassen.

Nichts minder ist Unser Herzog schon im Wercke gewest / umb die vielen Käuel der zweifelhaften Rechte aufzulösen / und in Seinen Fürstenthümern eine Gleichheit / als die Schwester der Gerechtigkeit und Aufstügerin der Zwytracht feste zu setzen; eine wol-abgefaßte Landes-Ordnung zu eröffnen; dessen Er auf denen Land-Tagen Seine Stände bereit versichert gehabt.

Wir aber / leider! sind durch die Verrückung so heilsamen Fürhabens unserer Glückseligkeit entsetzt; jedoch die Nach-Welt viel unglückseliger: Weil sie mit uns nicht einst ihren so grossen Verlust beweinen kan. Gleichwol lästet sich leichter vergessen / was uns durch die Göttliche Versehenung / als durch Miß-Gunst der Menschen entzogen wird / welche mehr rühmliche Wercke verhindert / denn die Bosheit arge stiftet; westwegen des Nero Kriegs-Hauptmann sich billiger über den Elius Gracilis beklagte; daß er ihn an der so nützlichen Zusammen-Grabung des Flusses Araris und der Mosel hinderte; als Nero und der Grosse Carl / welchen ersten die Gespenste von Durch-Grabung des Corinthischen Meer-Tammes / den andern von Vereinbarung des Rheins und der Dohnau abschreckten.

Diese Hinderniß kan nun dem Ruhme Unsers Fürsten den geringsten Abbruch thun. Der Pöfel wiegt allein die Rathschläge auf der Wage des Aufschlages; Verständige aber nach ihrem innern Werthe. Eines Künstlers in der Mappe seines Verstandes gemachter Abrieff ist das Haupt-Werck / die solchen hernach aufarbeitenden Hände sind nur Handlanger. Daher ich außser Zweifel sage: Daß dieses so sinnreichen

Fürsten heilsame Vorschläge noch zum Theil durch
Seiner verständigen Rätthe Zuthat auf den Teppicht/
und also nichts minder Sein nachsinnliches Vorhaben
dem Lande / als die Erfindung der in gewisse Thier-
Häuser abgetheilten Gestirne / der gelehrten Welt zu stat-
ten kommen werden; ungeachtet beyderseits die Striche
und Bildungen / in nichts anders / als in die Taffel der
Gedanken eingeezet worden.

Wie viel herrlicher aber hat Unsers Herzogs Got-
tes-Furcht Seinen Nahmen in die Hand Seines Got-
tes eingepägt / worauf nimmermehr etwas zu tilgen
ist? Wie viel heilsamer hat Seine Frömmigkeit Ihn über
allen Gestirnen in den unerschaffnen Himmel eingezeich-
net / und auß einem ohnmächtigen / einen vollkomme-
nen Fürsten gemacht? Denn ohne die Gottes-Furcht ist
alle Klugheit Thorheit / alle Weißheit Unwissenheit / alle
Gewalt Gebrechlichkeit. Ohne Frömmigkeit sind alle an-
dere Tugenden entweder verlarvete Laster / Bilder ohne
Leben / oder solche / die wie die spielende Säule Memmons
nur ein zauberisches Gethöne von sich geben. Ohne sie
ist alles Gute mehr Blendung / als Nachdruck; alle an-
dere Vollkommenheit ein unaufgemachtes Bild / wel-
ches so wol ein raucher Satyrus / als ein geschickter
Hercules werden kan. Die Tapferkeit selbst ist ohne sie
ein hitziger Eifer / und eine viehische Ubereilung; die
Klugheit / sonder ihr Licht / blind / und die Anmut eine
Gleichnerey.

Diese Wahrheit hat auch den blinden Heyden in die
Augen geleuchtet. In dem die von Athen / wegen des
Zweifels an G D T / den Diagoras ins Elend verjagt /
und den Bildhauer Phidias gestrafft: Daß er Miners-
vens Bild nicht von Helffenbein / sondern auß Marmel /
weil

weil er wolfeiler wäre / zu machen eingerathen hätte.
Welche nach aufgegangenem Lichte des Christenthums
dieselben außs ärgste beschämen / die den Gottes-Dienst
für eine Erfindung der Staats-Klugheit lästerlich auß-
gegeben haben.

Unter diese fromme Heyden ist nun sicherlich auch zu
rechnen der Urheber dieses Königlichen Geschlechtes /
der alte Pyastus; dessen Frömmigkeit von G D T mit
einem herrlichen Wunderwercke / das Wunderwerck
aber mit einem so grossen Reiche beschenckt worden.
Denn als die wegen der Wahl versammelten Stände
des Königreichs zu Kruschwitz Noth an Lebens-Mit-
teln lidten / hielt Er sie / von Seinem bürgerlichen Vor-
rathe / zu aller Anwesenden Bestürzung auß; in dem sich
selbter so wenig / als der Wittiben zu Sarebda Del-
Krug / durch Seine Freygebigkeit verminderte. Sein
ander Enckel / Herzog Piemomissel / kam dem
Pyastus an Gottes-Furcht bey / wo nicht zuvor. Gott
erfreuete Ihn und Seine Gemahlin in dem späten Al-
ter / wie den Abraham und die Sara / mit einem Sohne.
Dieser aber war / wegen angeborener Blindheit / mehr
ein Thränen-als Freuden-Kind. Aber Gottes Güte
half ihrem Herzeleide mit einem neuen Wunderwercke
auß. Denn / als im Siebenden Jahre Seines Alters
dieser Sohn durch gewöhnliche erstere Abschneidung der
Haare eingeseget / und Ihm ein Nahme gegeben wer-
den solte / verschwand in einem Augen-Blicke die so lan-
ge Blindheit / und die heydnischen Priester mußten sol-
ches selbst auf eine bevorstehende grosse Erleuchtung des
Volcks außdeuten.

Ich lasse in seinem Werthe und Unwerthe: Ob Bren-
nus von dem Delphischen Tempel des Abgotts Apollo /
Lij wie

wie die Kwaden von des Marcus Aurelius Christlicher
Donner- Legion mit Hagel und Blitz abgeschlagen wor=
den? Ob die Geister des Castors und Apollo denen Rö=
mern in der Schlacht wider die von Tusculum / wie der
Engel Gottes den Israheliten wider den Senacherib bey=
gestanden / und zwey weisse Geister in der Schlacht bey
Septimanca die Mohren bestritten haben sollen? Ob
dem Römischen Kriegs- Knechte / der zu Carthago dem
Apollo den goldnen Mantel abnehmen wollen / die Hand
abgefallen / wie der Kirchen- Räuber Heliodorus zu Je=
rusalem von einem goldnen Reuter zu Boden gerennet
ward? Ob die Trojanischen Penates von Alba nach La=
vinium von sich selbst versezt / wie der / neben die Lade des
Bundes gestellte Abgott Dagon eigen- beweglich zer=
drümmert worden? Dieses aber setze ich ausser Zweifel:
Das obiges Wunder die bald darauf erfolgte Befeh=
rung der Heydnischen Sarmater zum Christenthum an=
gedeutet / und die Wahrheit durch ihre falsche Priester /
wie durch das Gespenste des falschen Samuel / verkün=
diget worden sey.

Dem die herrliche Erbarmung des Grund- gütigen
Gottes sperrete nach wenigen Jahren dem so genannten
Papistischen Fürsten Miecesla / wie unser Erlö=
ser / das Licht der Heyden / dem Blinden am Wege / durch
eine viel- herrlichere Erleuchtung die Augen des Verstan=
des / wie vorher des Leibes auf. Er entbrach sich Sei=
ner sieben unfruchtbaren Rebs- Weiber / und zugleich
des noch unfruchtbarern Bösen- Diensts; in dem Er sich
nicht allein mit des Christlichen Herzogs in Böhmen
Bolesla Tochter Sambronica / sondern sich und
sein Reich zugleich mit der Christlichen Kirchen ver=
mählte. Er ließ sich mit viel Tausend Sarmatern
täuften /

täuften / richtete Neun Bischümer / und darunter eines
in Schlesien zu Schmogra / welches jetzt in Breslau ist /
auf / und zündete mit dem Beispiele seiner Gottes=
Furcht in denen finstern Nord- Ländern ein heller Licht
an / als der gestirnte Bär und andere Mitternächtsche
Himmels- Fackeln von sich geben.

Gegen diesen von Ihm aufgerichteten Pharos / ha=
ben seine Nachfolger stets die Segel ihres Regiment=
Schiffes gerichtet. Des Miecesla anderer Enckel
Casimir / hatte sich der Gottes- Furcht so geeignet:
Das Er / ungeachtet Er der einzige Reichs- Erbe war /
die Väterliche Krone gegen einer heiligen Einsamkeit
verschmähete / und / wie bereits erwehnet / in einem Be=
neditiner- Kloster zu Cluniach in Franckreich / sich auf
Lebens- lang wiedmete / bis die Thränen seiner Unter=
thanen / die Erlaubung der Obern Geistlichkeit / Ihn
endlich sein Väterlich Reich zu umbarmen / bewegte.

König Bolesla der Verschämte / gelobte mit Sei=
ner Gemahlin Künigundis des Hungarischen Kö=
nigs Bela Tochter / auß Andacht / ewige Keuschheit.
Den im Zu- Nahmen Schwarzen / an Tugenden aber
Schwanen- weissen Lesco / weckte Gott durch einen
Traum auf / die Abgöttischen Taziger aufzurotten. Her=
zog Henri^{II} der Fromme / besiegelte sein Christliches
Glaubens- Bekänntniß mit seinem Helden- Blute.
Seiner Frau Mutter Frömmigkeit verdienete bey den
Nachkommen in die Zahl der Heiligen versäzt zu wer=
den. Herzog Bolesla der Hohe / bauete in Schlesien
nebst vielen andern Gottes- Häusern das herrliche Klo=
ster zu Leubus / Henri^{II} der Bärtige / das reiche zu
Treb=

Trebnitz / und köstliche zu Henrichau / **Henrichs** des
Frommen Gemahlin **Anna** / König **Ottocars** Toch-
ter / das Jungfrauen-Kloster der Heiligen Märterin
Clara in Breslau / Herzog **Conrad** den Dohmb zu
Glogau / Herzog **Henrich** der Fromme die zweyfa-
che Kirche zum Heiligen Kreuze in Breslau / Herzog
Friedrich der Andere / die berühmte Schulen zu **Brieg**
und **Goldberg** ; und mit einem Worte : Alle alte und an-
sehnliche Kirchen in Polen und Schlesien sind von De-
nen **Epastischen Fürsten** / oder ihrer Freygebig-
keit gestiftet und begabet worden.

Wiewol nun unser letzter Herzog Seine Gottes-
Furcht durch dergleichen neue Stiftungen zu erhärten
eben so / wie andere fürs Vater-Landes Wohlfahrt vor-
gesonnene Entwürffe aufzumachen / durch den allzu
frühen Fall / verhindert worden ; so hat doch Seine Frö-
migkeit von Kind-auf mehr denn zu viel herfür geleuch-
tet. Seine Seele zündete Er täglich Gott zu einem süßen
Geruche an. Er betete täglich für Seine Unterthanen /
wie ein Vater für seine Kinder. Er seufzte für Erhal-
tung Seiner treuen Diener ; und ich weiß : Daß Er die-
selben / welche Er Seinem Hause und Fürstenthümern
so fruchtbarlich fürstehen sahe / bey Gott allezeit abson-
derlich verbetet hat. Denn die Liebe gegen solche Werk-
zeuge der gemeinen Wohlfahrt / war Ihm gleichsam mit
Seiner Mutter-Milch eingesöffet / in dem Er schon zu
der Zeit / als das zarteste Alter hievon unmöglich urthei-
len konte / gleichwol durch Seine holdseligste Bitten / umb
Behaltung ein und des andern klugen **Cyneas** / bemü-
het war. In allen Bekümmernüssen bewegte sich Sein
Herz

Herz wie die Magnet-Nadel / durch unablässliches
Schlagen / und konte nicht ruhen / als biß es den uner-
schaffenen Angel-Stern / von dem / und umb welchen
alle Gestirne ihre Bewegung haben / durch gläubiges
Erkänntuß erzielet hatte. Alle Seine Siege traucte Er /
mit dem **Grossen Constantin** / durch das heilsame Zeichen
des Kreuzes und der Geduld zu erlangen ; als welche im
Christenthume fast mehr / als alle Werke / thut / und ei-
ne wahrhaftige Weh-Mutter der Seligkeit ist.

Viel Tausend nackte Altäre hat unser Frommer
Herzog / durch Begabung so vieler armer Leute be-
deckt. Fürnemlich aber hat Er an sich selbst beobachtet :
Daß der Mensch Gottes Münze sey / darauf Er in der er-
sten Schöpfung Sein Eben-Bild gepräget habe ; welche
derselbe verfälsche / der durch Unglauben und Laster den
abscheulichen **Satan** nachmüngt. Im Fall aber jemand
von der Andacht der Fürsten mehr äußerliche Merck-
maale heischet / dem müssen wir unsern Gottseligen
Fürsten als einen Baum fürstellen / dessen Wurzeln
noch zur Zeit stärker / als die Aeste gewesen sind.

Insonderheit aber zeigte Er in Seiner Todes-Kranck-
heit / wie feste Sein Vertrauen auf Gott / der Glaube auf
Seinen Erlöser / die Hoffnung auf die Ewigkeit gegrün-
det wäre. Er sahe dem so schrecklichen Gespenste des
Menschlichen Geschlechts / dem Scheusaale der Natur
so unerschrocken / als **Brutus** seinem bösen Geiste bey
Andeutung seines Untergangs auf den **Philippischen**
Feldern / aber mit einem freudigern Gemüte / ins Ge-
sichte. Ein verletztes Gewissen hebet nur / weil die
Furcht ihm durch ihr Zauber-Glas auß einer Fliege ei-
nen Elephant / und auß seinen Freunden eitel Hencker
macht / oder vielmehr / nach vollbrachtem Laster / aller-
erst

erst die Größe eines Verbrechens erkennet wird. Da hingegen ein gut Gewissen ein herrlicher Zeuge der Unschuld / eine Mutter der Gemüts-Ruh / wie das Böse eine höllische Unholdin ist. Unser Hertzog aber hatte die Gottes-Furcht numehr / wie der Heilige Paulus den Engel / zu Seinem Leiter auß dem Gefängnisse des erkrankenden Leibes / wie Er sie vorher zu Seinem Obersten Gewissens- und Staats-Rathe gemacht hatte. Diese Seine herrschende Tugend / war in Ihm eine kindliche Furcht / aber zugleich ein herzhafftes Vertrauen der Beständigen; weil Er zwar **G D T** Seine Fehler abbat / aber Ihm gleichwol das ewige Heil sicherlich zueignete. Denn ohne diese Versicherung ist die Demut eine Schwester der Verzweiflung. **G D T** wird mehr verehrt von den Palmen / die sich zwar unter ihrer Last beugen / aber doch beständig ihren Rücken empor strecken / als an dem schwachen Schilf-Rohre / das ein geringes Lüftlein zu Boden drückt.

Es vermochte niemand ohne Thränen zu sehen / und ohne bewegliche Gemüts-Rührung zu hören / mit was für einem Eifer Er denen mit Andacht Betenden zuvor / denen Betrübten mit Troste zustatten kam / mit was für Verschmähung Er der Welt / mit Segen den Seinigen / mit Großmütigkeit Seiner Würde gute Nacht sagte. Denn Er wuste wol: Daß Er / für den Verlust Seiner Fürstenthümer / ein Reich / welches keine irdische Gränzen hat / für Seinen beschwerlichen Fürsten-Hut eine unverwelckliche Krone / welche keine Dornen ängstiger Sorgen verbirgt / zu verwechseln hätte. Keine Wehmut rührte Ihm Sein Herz / nur aber die Liebe gegen Seine / durch Ihn als Landes-Vater zu Waisen werdende Unterthanen.

Also

Also wiedmete Unser Hertzog nichts minder den letzten Athem / als vorher / von der Wiegen an / die Blüten Seiner Jugend Seinem Schöpfer / welchem die meisten Menschen ins gemein nur die stinckenden Hefen des nicht mehr Sünden-fähigen Alters aufheben. Derogestalt ist unzweifelbar: Daß Unser Frommer Hertzog von so einem heiligen in der Verweslichkeit aufgestreueten Saamen / die vollkommensten Früchte in der Ewigkeit genüsse / und daß Sein Nahme nichts minder in dem Buche des Lebens / als Sein rühmliches Gedächtniß in den unversehrlichen Registern der danckbaren Nach-Welt aufgezeichnet seyn werde.

Er geneust bey der Hochzeit des Lammes mehr Freuden / als die erlesenste Braut in ganz Europa Ihm nicht hätte erwecken können. Er pranget nunmehr mit den Kleidern der Unschuld / für welchen alles Gold Unflat / aller Purper ein Bettlers-Mantel ist. Seine Palmen verdorren / Seine Lorbeern verwelcken nicht. Dieses **Pyastische** Reiß ist zwar von seinem Stamme abgebrochen / aber in den Garten der Ewigkeit / auf den Baum des Lebens eingepropft. Seine Krone ist kostbarer als alle dieselben / womit die Tyrier und andere Völcker den Grossen Alexander verehrten / und Er gäbe nicht ein Blat derselben für alle Siegs-Kränze der Helden / und alle Reiche der Welt. Ja Sein zwar mit Verwechslung der natürlichen Ordnung sich ereignete Todes-Fall hat die so grossen Verlust-leidende Fürstin **Kouyse** / zu einer Mutter eines Sohnes im Himmel gemacht / die vorher nur einen auf der Welt hatte.

Solcher gestalt hat Unser Hertzog durch Seinen früh-zeitigen Tod freylich mehr gewonnen / als verspielt.

M ij

spielet.

spielet. Denn wie schwer = und wie vielen Glücks =
Streichen ist nicht die Herrschafft unterworffen? Die
glücklichste muß durch Schweiß; der Unterthanen Vol =
stand / durch tausend Gefahr; ihre Sicherheit / durch
Unruh Ihnen den Schlaf zu wege bringen. Bestwe =
gen sie Antigonus seinem Sohne als eine edle Dienst =
barkeit mit ihren natürlichen Farben fürgebildet hat.
In der irdischen Kronen Umbkreisse ist kein Mittel =
Punct der Ruhe zu finden; ihre Perlen sind Thränen /
ihre Rubinen geronnene Bluts = Tropfen / welche nie =
mand aufheben würde / wenn nicht die Ehr = Sucht ihre
Beschwerlichkeit verhüllte. Wie wir denn auch zu un =
serer Zeit gesehen: Daß die Sarmatische und Gothische
gleichsam verächtlich mit Füßen verstoßen worden. Alle
ihre Herzlichkeit bestehet in dreyen ängstigen Seufzern /
wie man selbte erlangen / beständig erhalten / und nicht
für der Zeit einbüßen möge.

Wie selig ist nun zu preisen / der ohne Unehre sich so
schwerer Bande erledigt! der in dem Kampf = Plaze den
Sieg = Kranz erstreitet! der seine Herrschafft so heilsam =
lich endigt: Daß er für den Tugenden seines Nachfol =
gers / auß Beysonde der Beschämung / sich nicht fürchten /
noch / wie ihrer viel bey Erkiesung des argen Tiberius /
dem Kaiser August beymessen wollen / umb Einschie =
bung eines schlimmen Reichs = Erben / sich nichts minder
listig / als ängstig bemühen muß.

So beglückt hat auch Unser Herzog Seinen Lauff
beschlossen! so viel mehr hat Er sich des Kleinods der
Ehre und Seligkeit würdig gemacht; in dem Er dieses so
schwere Ziel ehe erreicht / als andere daran zu dencken
pflegen. Seine Seele ist nun weit über die Gestirne /
und über die Gipfel des Nach = Ruhms empor in die se =
lige Ewigkeit gestiegen; umbarmet sich mit dem Christ =
lichen

lichen Niecesla / mit der Heiligen Hedwig / mit
den Frommen Friedrihen / und andern Gottsfürch =
tigen Vor = Eltern. Denn Er hat schon noch für Able =
gung Seiner geringen Leibes = Hülsen / durch eine Gött =
liche Offenbarung den Vor = Schmach der unaussprech =
lichen Himmels = Freude genossen / als Er den letzten Le =
bens = Tag in einem Traume / oder viel mehr deutlichen
Gesichte / zwey überaus schöne Crystallen = Berge / nem =
lich des Glaubens und der Liebe / mit eifrigster Bemü =
hung überstieg / und nach solchem Ob siege über aller
Höhen Höhe entzückt ward. Seine Gebeine grünen
aber auch wie die Palmen; Sein faulender Leib gibt ei =
nen süßen Geruch allen ab / welche die Tugend nicht
selbst anstinct; und wie viel Reichthum Gottes und der
Natur gleich bey Leb = Zeit in das edle Gefäße seines Lei =
bes verwahret gewest; so hat Er doch allererst in dem
Todten = Topfe der Baare Seinen größten Schatz ge =
funden. Ja / wenn gleich Sein Leben Ihn nicht im
Himmel und in der Welt zu verewigen genung wäre /
verdiente bloß Sein so herrschafft = und Gottsfürchtiger
Tod das herrlichste Gedächtniß = Maal. Denn wie des
Vitellius lasterhaftes Alter alles Gute seiner Jugend
aufstillet; also wischet ein tugendhaftes Sterben alle
Flecken eines tadelhaften Lebens auß. Diesem nach
gang Spanien / welches über den gestürzten Obersten
Staats = Diener Calderon zu unserer Zeit ruffte: Sein
böses Leben wäre eines schmählichen Todes werth; bey
seiner Hinrichtung bekante: Sein rühmlicher Tod hätte
ihn länger zu leben würdig gemacht.

Zwar Unsere Königs = Krone ist schier noch in den
Knospen verfallen. Alleine hat Unser Herzog gleich
nicht das Alter der Krähen und Hirsche erlangt; so dienen

diese gegen dem Menschen nichts-würdige Thiere uns zur Lehre: Daß an Vielheit der Jahre so wenig unser Glück/ als unsere Vollkommenheit hänge. Sein geschwindes Absterben hat Ihm zum Gehülffen dienen müssen: Daß Er GOTT eine Seele ohne weniger Flecken/ dem Vater-Lande Verdienste ohne Fehler abgeliefert. Denn in Wahrheit veralternde Fürsten sincken von Ihrem Ansehen / die Reiche von ihren Kräfte. Sintemal etliche sich auf das Alterthum ihres beraaseten Regiments verlassen / und dadurch hoffärtig und kühn werden; andere einen Eckel für der Herrschafft/ bey Entfallung der Leibes- und Gemüts-Kräfte bekommen/ und dadurch in Unachtsamkeit verfallen. Der lebhafteste Kaiser August / der bey seinem blühenden Alter zwey Erd-Kreise zu beherrschen fähig war / war im Alter zu ohnmächtig seinem Hause vorzustehen. Er wußte von den Schand-Thaten seiner Tochter Julia nichts/ welche die Kinder auf der Gasse sangen. Livia leitete Ihn zu Verstoßung seines Enckels Agrippa/ und andern Thorheiten/ wie einen tummen Zeidel-Bär. Der so kluge Tiberius war zuletzt eine Abscheu des Volckes / ein Spott des Artaban / und seine eigene Gramschafft/ daß Er das Licht ärger/ als die Nacht-Eulen/ scheuete; ja seine Herrschafft mehr auf dem Geschrey / als dem Wesen gegründet zu seyn bekennete. Und auß den grauen Haaren des Galba machten die Unwerthesten ein Gelächter. Ludwig der Eilfte/ König in Franckreich/ Carl Gustav in Schweden/ wären umb ein gut Theil glücklicher gewesen / hätten Sie etliche Jahr weniger gelebt. Das Volck selbst ist mit der besten Regierung nicht zu frieden / wenn sie zu lange währet. Jederman wil täglich seinen Herren/ wie Nero sein Purper-Kleid verwechseln. Man wird / auß Begierde der Enderung/
seines

seines Fürsten überdrüssig/ und auß Liebe der Neuigkeit schöpft man auß seiner eignen Gefahr Ergeßigkeit.

Nach der Blüte Unsers Herzogs aber seuffzen nicht nur alle Verständige/ sondern auch die/ welche für allem sonst in der Welt ein Grauen haben. Sein Grab setzen auch die mit Thränen / welchen vor nie kein Auge naß worden; gleich als wenn Sie dadurch Seine Asche zu einer wieder-Genesung fruchtbar machen wolten.

Alles dieses sind nun wol Gründe/ warumb wir den Tod Unsers Herzogs Seinet halben mehr zu preisen; warumb wir Sein Haupt mit besserem Rechte / als die Olympias den ans Creuß genagelten Pausanias mit einer goldnen Krone zu beehren/ Seine Haare über der Berenice gestirnte zu erhöhen / Ariadnens Kranz Unserm numehr sieghaftten Fürsten aufzusetzen / Sein Grab / wie Achillens / mit unverwelckenden Amaranthen zu bekränzen / Sein Gedächtnuß-Maal in der Mitte des Dynastischen Gebietes/ eben so/ wie für Zeiten denen Urrhebern der Städte geschah / aufzuthronen/ und/ wenn schon aller vollkommenen Fürsten Nahmen in einem so engen Kreisse-Raum hätten/ Unsern in den Ring/ und zwar den berühmten des Pyrrhus/ einzusetzen verbunden sind.

Wir aber / leider! sind Unsers Landes-Vaters beraubt/ das Vater-Land ist verwäysset/ die Unterthanen eines Fürsten entnommen / den das Alterthum noch bey Leb-Zeiten vergöttert/ und das eigen-sinnigste Volck nicht besser hätte wünschen können. Rom machte Ihm den jungen Marcellus zum Abgotte / und wolte sich für Leid bey seinem Absterben in die Erde scharren. Wieviel mehr haben wir Ursache uns ungeberdig zu stellen/

stellen/ die wir nicht/wie Rom/ nur einen Jüngling beweinen/ der einige Merckmaale künftiger Grösse gezeigt hat; der nicht erloschen ist/ als Er zu scheinen angefangen; sondern einen Fürsten/ von dem man kaum mehr Wachsthum verlangen können. Wiewol Sein tägliches Zunehmen an scharfsinnigem Urthel alle Einbildung überstieg/ und jedermanns Wünsche zuvor kam.

Ungenossene und nur von der Hoffnung eingelobte Sachen/ lassen sich ja noch wol vergessen/ oder ihr Verlust verschmerzen; aber der Genuß unsers Fürsten hat Uns bereit allzu lüftern/ hingegen die Besorge: Daß/ bey untergehenden Sonnen/ der Schatten sich vergrößere/ die traurige Finsterniß uns überfalle; zu bestürzt gemacht. Er erwarb bey Abnehmung der Huldigung nicht nur eine gemeine/ sondern von jedem Unterthanen eine absondere Zuneigung. Seine freundlichste Beredsamkeit bezauberte schier einen jeden/ die Wiederholung der weitläufigsten Vorträge/ die scharfsinnigen Beantwortungen/ erregten allenthalben eine Verwunderung über Seinem Gedächtnisse und Verstande/ als zweyen selten mit einander verschwisterten Gemüts-Gaben. Der fromme Antonin würde sicher mit mehrem Grunde die Vertheidigung unserer Thränen über sich nehmen/ als da Er deshalb den über Seinem Pflege-Vater weinenden Marcus Antoninus vertrat/ und die ungleich Urtheilenden erinnerte: Sie solten Ihn lassen einen Menschen seyn. Unser Weh-Klagen wäre auch in den gröfsten Fest-Tagen zu entschuldigen; welches Kaiser Marcus doch über seines Sohnes Tode niemanden bey den Spielen des Jupiters/ und Hadrian über seines erkieseten Reichs-Folgers Commodus Absterben/ am Neuen Jahrs-Tage nicht erlauben wolte.

Spa-

Spanien wusch zwar für Dreissig Jahren sich nicht unbillich auß mehr Thränen/ als Brunnen/ als sein einiger Infant Philipp der Fünfte/ ein Fürst von der größten Hoffnung der Welt/ in eben dem Alter/ und in der Kranckheit der Kindes-Blattern/ wie Unser Ppastischer Fürst/ in der nicht minder von diesem Falle/ als von ihrer alten Treue und Einäscherung berühmten Stadt Sagunt die Augen zuschloß. Welche Kranckheit gleichsam zur Mörderin der vollkommensten Fürsten vom Verhängnisse erkieset zu seyn scheint; als an der/ über vorige Zwey/ der Ruhms-würdigste Römische König Ferdinand der Vierdte/ ganz Europa in Trauren sägte.

Alleine Spanien hatte sich noch über den lebhaftesten Jahren Seines Herrn Vatern Philippen des Vierdten zu trösten/ und an die viele noch in Deutschland grünenden Aeste des Hoch-Löblichsten Erz-Hauses Oesterreich zu halten. Mit unserm Fürsten aber/ leider! ist die Wurzel des ganzen Fürstlichen Stamm-Baums außgerissen! Das ganze Ppastische Fürsten-Haus ist in Staub verfallen/ und auß Dieses Phönixes Asche vermögen alle Kräfte der Welt keinen neuen Brutt außzuhecken. Dieser Neun Hundert Jahr gewachsene/ und ein gut Theil Europens annemlich überschattende Baum ist in einer Stunde von der Art der Eitelkeit umbgehauen. Das Königliche Geschlecht ist außgestorben/welches denen Könige zu wählen/ nicht zu empfangen gewohnten Sarmatern/ Sechs Hundert Jahr fürtreffliche Könige/ dem Lande Schlesien über

N

Acht

Acht Hundert Jahr Lob-würdige Fürsten gegeben.
Das Nyastische Geschlechte ist vergangen / welches
die unbändigen Sitten der gefrorenen Nord-Welt in den
Stand wol-gesitteter Völker gesetzt; das nach erlang-
ter Kundschaft von den Lastern den rauhen Scythen die
Wissenschaft der Tugend durch heilsame Gesäße bey-
bracht / und auß wilden Thieren gleichsam Menschen ge-
macht hat. Das Geschlechte ist außgerottet / welches
die Wüsteneyen der unwirthbaren Sarmatischen Wäl-
der in fruchtbare Länder und Volck-reiche Städte ver-
wandelt hat. Das Haus ist verfinstert / welches Polen /
Schlesien / Pommern / Preussen und das gröste Theil
der kalten Mitternacht zu dem Lichte des Christenthums /
und in das Haus des wahren Gottes geleitet. Dieses
Geschlechte ist hin / das durch Außrottung der Heyd-
nischen Abgötter / des todten Unglaubens / in Polen und
Schlesien / mehr Ungeheuer / als Tausend Hercules /
aufgetilget; das in Polen und Schlesien die ersten und
meisten Kirchen gebauet / die gebaueten mit reichen
Stiftungen versorget; das fast alle Städte in Grund
geleget / selbte nicht minder mit heilsamen Ordnungen /
als Mauern / befestigt / und durchgehends durch Seine
Wolthaten / Schlesien Ihm zu einem so grossen Schuld-
ner gemacht hat: Daß weder wir / noch der langsamen
Nachkommen Danckmaale sich ihrer Verbindlichkeit
werden entbrechen können. Welche Gutthaten wir nur
iezt nach so grossem Verluste wahr-nehmen. Denn die
albernen Menschen armen sich ins gemein allererst mit
verlorenen Schätzen / wie Eneas mit dem Schatten sei-
ner entseelten Creusa. Dannenhero unsere Nyastische
Fürsten so weißlich / als Lycurgus gethan haben /
daß /

daß / wie dieser seine Gebeine ins Meer werffen / also Sie
Ihre Leichen zu Verhütung abergläubischer Verehrung
niemals einbalsamen lassen.

Zu was aber diene solchen Fürsten die Einbalsa-
mung der vermodernden Leichen / die Werthhaltung
der verweßlichen Gebeine / Derer Nach-Ruhm mit dem
Balsame der Unsterblichkeit angefeuchtet ist / Derer Ge-
dächtniß in Mitternacht so lange in frischem Anden-
cken / als der Nordliche Angel-Stern die Richt-Schnur
der Schiffenden seyn wird?

Was zanken wir uns nun mit der alles einäschern-
den Eitelkeit / welche bey dem Nyastischen Hause fast
ihrer Vergänglichkeit vergessen / ihren gewöhnlichen
Meß-Stab verlängert / und ein Merckmaal ihrer Ohn-
macht von sich gegeben hat? Wie manch grosses Reich
und ansehnliches Geschlechte ist / wie das Griechische
durch den Grossen Alexander / mit Seinem Urrheber
verfallen. Weder Julius noch Augustus haben einem
eigenen Sohne das Kaiserthum verlassen können. Sa-
lomon / Nabonasser / der Grosse Kaiser Carl / die Säch-
sische / Fränkische und Schwäbische Kaiser haben
mit Noth Hundert Jahr ihre Häuser in Hobeit und
bey dem Reiche erhalten. Der Meden Reich und des
Abactus Königliches Haus blühete etwas über Drey
Hundert Jahr / das Persische mit dem Geschlechte des
Cyrus wol Hundert Jahr weniger; und nichts länger
das Clodoveische in Franckreich / der Longobarden in
Welschland / der Mamelucken in Egypten.

Fünff Hundert Jahr haben die Geschicht-Schrei-
ber für das höchste Ziel der tauerhaftesten Reiche und
Geschlechter gehalten / welches durch Menschliche An-
stalt und verschmigte Rathschläge so wenig / als das
Ziel

Ziel des Lebens verlängert werden könnte. Welches sie theils auf der geheimen Zahl der Siebenzigmal Sieben Jahre herfür zu suchen / theils mit der Erfahrung zu behaupten vermeinet. Massen denn der Königliche Stamm in Assyrien / Asien; des Cecrops Nachkommen bis zum Codrus / Athen; die Macedonischen Könige / selbiges Reich gerade Vier Hundert Neunzig; die Caliphen Egypten / Fünf Hundert Jahr beherrschet / die Juden vom Esdra bis zur Einäscherung des Vespasian eben so lange getauert haben.

Ein Wunderwerck aber hat geschienen: Das Carthago bis zu ihrer Einäscherung Sieben Hundert Jahr geblühet. Das der Mohren Reich in Spanien eben so lange Bestand gehabt / und Venedig beyden noch zuvor kömt. Am wenigsten aber hat einiges Haus das Neun-Hundert-Jährige Alter des Nyastischen Geschlechts erreicht / dessen ungemeine Tauerung schon des Urrhebers Nyastus Hundert und Zwanzig-Jähriges Alter angedeutet gehabt. Ja / wiewol die Sineser nicht nur an Wisse / sondern auch an Alterthume ihrer Königlichen Geschlechter aller Welt den Preis abzulauffen vermeinen; so schreiben sie doch ihren tauerhaftesten Geschlechtern / nemlich dem Stamm Hiaa nur Vier Hundert und Vierzig / dem Hause Hana Vier Hundert Siebenzig / dem Geschlechte Tanga Vier Hundert Neunzehn / des Kanga Nachkommen Sechs Hundert / und dem allerältesten Geschlechte Cheva Acht Hundert und Siebenzig Jahre zu. Ja / was sonderlich Anmerckens würdig ist / so hat der Römische Feigen-Baum / worunter Romulus und Remus von einer Wölfin soll gesäuet worden seyn / und der / als ein Vorbild der ewig-eingebildeten Stadt Rom / mit so viel

Aber-

Aberglauben verehret worden / nicht so alt werden können / sondern zu Zeiten des Nero im Acht Hundert und Vierzigsten Jahre verdorren müssen.

Über die Alterthum des Nyastischen Geschlechts ist nicht weniger merckwürdig / das in dem Jahre der Hundert-Jährigen Zeit / nemlich im Fünf und Siebenzigsten unser letzter Nyastischer Fürst gestorben sey / in welchem für Neun Hundert Jahren der Erste geboren worden; also eben dasselbe Jahr diesem Geschlechte die Todten-Fackeln angezündet habe / das ihm zu seinem Geburts-Lichte geschienen. Welches die Weisen zu Athen für ein sonderlich Geheimniß / und für eine Göttlichkeit am Plato gehalten haben; Das er in seinem Geburts-Tage gestorben sey.

Diese runde Zahl machet ferner so viel mehr Nachdencken / weil sie zugleich Hundertmal Neune beträgt / und also in dieselbe einfällt / die von so viel Völkern vor die vollkommenste unter allen Zahlen gehalten worden. Fürnemlich aber hat Plato in dieser auß gleich und ungleich geschender Zusammensetzung viel Geheimnisse gesucht. Ja die Persischen Welt-Weisen haben deswegen dem Plato als einem Gotte geopfert / weil er mit dem Neunmal Neunden Jahre seines Alters das Leben beschloffen. Auß eben diesem Grunde / tichten die abergläubischen Sineser: Das ihr Epicurus der hoch-geschätzte Laotan / Ein und Achtzig Jahr in Mutter-Leibe gewesen sey.

Wiewol wir nun denen Zahlen keine solche eingebildete Göttlichkeit beymassen / auch des Pythagoras Meinung: Samb die Seele nichts anders / als eine sich selbst-bewegende Zahl wäre / oder zum mindesten / wie Plotinus geglaubt / eine rege Zahl in der Seele sey / nicht

zu verfechten begehren; so wissen wir doch: Daß der grosse **GDZ** nicht nur alles nach gewissem Maasse und Gewichte / sondern auch nach der Zahl erschaffen; auch in mehr als Hundert Wichtigkeiten / sonderlich in der Siebenden Zahl Sein allerweisestes Gefallen offenbaret habe. Welche letztere denn auch bey Hinfallung des Fürstlichen Nyastischen Hauses gleicher gestalt eintritt / in dem Sein letzter Herzog der Viermal Siebende Enckel des Ersten Nyastus gewesen ist.

Gleicher gestalt ist nicht zu verschweigen: Daß Unserm Herzoge den Nahmen des Nyastus / in der Heiligen Tauffe zu geben / gänzlich angezelet gewest / und solches nur auß Christlichem Bedencken nachblieben sey. Es steckt aber auch in den blossen Schalen der Nahmen mehrmals ein Geheimniß des Verhängnisses. Das Persische Reich erlangte unter einem Darius seine Vollkommenheit / leschte auch mit einem Darius auß. Eben dieses hieng dem Macedonischen durch Zwen Philippe zu. Unter einem Brutus erlangte Rom die Freyheit / und verlor sie mit dem Andern. Augustus befestigte das Römische Kaiserthum / Augustulus zerdrümerte es. Das Griechische gründete der Grosse Constantin / mit einem Constantin gieng es wieder zu Grunde.

Merckwürdig ist ebensfalls: Daß in einem Tage / nemlich den Dreissigsten Jenner / Unserm Nyastischen Herzoge in Schlesien / und Zwenen Königen in Polen / nemlich dem Gothischen / Johann Casimir / dessen Geschlechte mit Ihm ebensfalls außgestorben / und dem Jagellonischen Fürsten Michael / der nichts minder

minder ohne Kinder erblasset / sein Begräbniß gehalten worden. Gleich als wenn das Verhängniß nicht nur gewisse Tage / eben so wol zu grossem Leid-Besen / als zu Verfinsterung der Gestirne bestimmt hätte; sondern auch eine so enge Zeit Drey Königliche Geschlechter Sarmatiens in Staub zu legen vermöchte.

Am allermerckwürdigsten aber ist: Daß das Königliche und Fürstliche Nyastische Geschlechte auf eine ganz andere Art / als andere Fürstliche Häuser ins gemein erloschen sey. Alle Staats-Kluge schreiben die Verfallungen ihrer eigenen Schuld zu; in dem selten die Nachfolger die Tugenden ihrer Urrheber behalten / sondern das erste Feuer nach und nach abnimmt / und sich endlich in stinckenden Rauch der Sicherheit / Hoffart / Unachtsamkeit und Wollüste verwandelt. Also verfiel das Assyrische Haus mit dem wollüstigen Sardanapal / das Medische mit dem grausamen Astyages / der den Harpagus seinen eigenen Sohn zu essen zwang; das Persische mit dem eiteln Darius / das Macedonische mit dem leichtsinnigen Perseus / das Egyptische mit dem meineydigen Ptolomeus / das Geschlechte der Julier mit dem Ungeheuer Nero / der Flavier mit dem Unmenschen Domitian / das Antoninische mit dem Breuel Helioabalus / des Grossen Constantins mit dem abtrünnigen Julian. Das Königliche Geschlecht Hiaa in Tschina hörte mit ihrem Nero dem Kieus / das Haus Xanga mit dem grausam- und weibischen Cheus / der Stamm Cina mit dem untüchtigen Ingus / und die Tamingischen Könige mit dem Weichlinge Zungchin auf. Der geile Rodrigo in Spanien machte dem West-Gothischen / Christiern der Andere und abscheuliche seinem Dähnischen / und die Drey wenig Lob-würdige Brüder dem Valerischen Geschlechte ein schlechtes Ende. Also:
Daß

Daß die Fürstlichen Häuser mehrmals dem Bilde des Nabuchadonosers ähnlich sind / welches zwar ein goldenes Haupt / eine silberne Brust / aber nur aus vermengtem Thon und Eisen bereitete Füße hatte.

Unser **Pyastisches** Geschlecht aber hat hierinnen für viel Hunderten ein Vor-Recht. Denn da der letzte **Poptel** / für dem **Pyastus** / wegen seiner Bosheit / lebendig von Mäusen gefressen ward; ist dieses mit Solchen Fürsten erloschen / derer Ruhm weder der Wurm der Zeit / noch die Made der Eitelkeit / noch der Zahn der Verleumdung benagen kan. Der nach dem Krausen **Bolesla** den Sarmatischen Stuhl überschattende **Ast** der **Pyaster** verdorrete mit dem Könige **Casimir** / der mit Seiner rühmlichen Herrschafft den Zu-Nahmen des Grossen erwarb. Mit Unserm **Herzoge** aber ist numehr der ganze Fürstliche **Pyastische** Stamm dergestalt verfallen / daß **Schlesien** nicht zu urtheilen weiß: Ob die Wurzel / oder der letzte Zweig mehr Ruhmes würdig sey. Hingegen ist denen **Schinesern** und ihrem Zwölf-jährigen Könige **Hiaochaus** kein Vorzug zu enträumen; ungeachtet er mit seiner guten Herrschafft fast alle andere Könige beschämte / und mit seinem ebenfalls-frühzeitigen Tode alle ihre Augen wärricht gemacht hat. Unser **Pyastischer** Stamm ist wie ein Licht verloschen / das mit Seinem letzten Blicke die hellsten Strahlen von sich wirfft / und wie dieselben Kunst-Feuer / derer herrlichster Glanz ihr Untergang ist.

Die

Die Römische Kaiser- und Königliche Mayt.
Unseres Landes-Sonne / theilte unsern Fürsten / welcher nun nach völlig-abgenommener Huldigung Seiner Fürstenthümer / und mit Tausend Glück-Wünschen beladen / in Sein Fürstliches Hof-Lager zurücke kam / noch zulezte mit einem neuen Glanze; da Er Ihm nemlich den Vor-Sitz bey dem Fürsten-Tage anvertraute. Welche hohe Würde wegen der auf sich habenden wichtigen Rathschläge / (die nemlich ein heilsames Mittel zu finden anzielen / wie Ihrer Kaiserlichen Mayt. mit außkommentlichen Mitteln unter die Armen gegriffen / und gleichwol des Vater-Landes Achseln nichts unerträgliches aufgebürdet werden möge;) Unseres **Herzogs** grosser Fähigkeit / fürnemlich aber Seiner vollkommen-reifen Jugend ein nachdrückliches Zeugniß / und eine merckwürdige Neuigkeit ist; weil in so zarten Jahren Niemand / für Ihm / dieses hohe Ampt bekleidet hat.

Mit einem Worte: Er ist verdorret / wie die **Aloë-Staude** / welche / nach Herfürbringung so viel köstlicher Blumen / alsobald Saft und Leben verliert. Dieser letzte **Herzog** ist würdig gewesen der Erste zu seyn; und diß Königliche Haus hat mit einem Solchen Fürsten beschlossen / welcher verdienet hätte ein Urrheber eines noch grössern zu werden. Seine Gebeine liegen zwar auf der **Baare** / Seine Leiche aber ist würdiger mit Hunderten / als des **Castritius** mit einer goldnen Krone geziert zu werden.

Seine Asche ist würdiger von ganz Europens / als des **Mausolus** von **Artimisiens** Thränen befeuchtet zu werden. Sie ist zwar nur in Erst verschlossen; aber besser
D auf-

aufgehoben / als der Mumien in Myrthen / der Römi-
schen Kaiser in Gold und Berg = Kristallen / des Cari-
schen Königs in dem Magen seiner Gemahlin / des
Germanicus in der Schoß Agrippinens / des Pytha-
goras und Varro in Myrthen = und Del = Blättern.
Denn G D T T verwahret unsere vermodernde Leiber
in der Schale der Erde so wol: Daß / so wenig für Zeiten
der Wind die Asche von dem / unter freyem Himmel ste-
henden Altare der Licinischen Juno verwehet; also die
Zeit nicht den geringsten Staub davon verschren kan.

Die Seele unsers Herzogs aber hat nunmehr al-
lererst recht zu leben angefangen; nach dem Sie sich ih-
rer irdischen Fessel erlediget / und mit ihren Flügeln nicht
nur / nach der Egyptier Meinung / zu ihrem Geburts-
Sterne / sondern zu G D T T ihrem wahrhaftigen Ur-
sprunge empor geschwungen hat.

Den Nahmen unsers Ppastus sähet der unsterb-
liche Ruhm und die Liebe der Unterthanen über die Ju-
lier und Antoninen. Die Erde hebet Sein Gedächt-
niß über die Gestirne / und sinnet auf ein unvergäng-
liches Ehren = Maal / nicht so wol / was in Alabaster und
Erst / als in die Herzen der Unterthanen / in die Ge-
denck = Bücher des Vater = Landes / zum Vor = Bilde der
Nachkommen gegraben wird / und zu Seinem unver-
welcklichen Ruhme gereichen muß; es sey gleich: Daß
Sie sich nach Seinem Muster vollkommen machen /
oder auch Ihm nicht gleich werden können. Die Ver-
gessenheit wird mit Ihm in die Grufft versencket / und
wenn die Steine / die doch kein Leben haben / sterben
werden; wird doch des Ppastischen Hauses herr-
licher und die in Gold und Purper sich begrabende Son-
ne beschämender Untergang / noch lebhaft und bekant
seyn.

seyn. Denn diß haben hohe Häuser zum Vor = oder
Nachtheil: Daß weder gute noch böse Thaten ihrer Für-
sten verborgen bleiben. Die stummen Wände und Tep-
pichte verrathen alle Ihr Beginnen dem Geschrey / und
dieses schreibt es fleißiger / als die Stern = Seher die Ver-
mählungen und die Finsternisse der Gestirne auf. Hin-
gegen vermag ein einiger Geist sein niedriges Geschlech-
te / wie Ulysses sein steinichtes Ithaca / Pyrrhus sein ver-
achtetes Land Epyrus / Tullus Hostilius seine Gärtner-
Hütte / Cato sein schlechtes Tusculum ans Licht der
Welt zu versetzen / und dessen Unsterblichkeit auch nach
beyder Untergange zu behaupten.

Diesem nach denn unser Ppastisches Haus zwar /
wie etliche sich / manchmal verbergende Gestirne / für
unsern Augen verschwinden / nimmermehr aber / Sei-
nem Ruhme nach / vergehen kan. Aber es ist dieses auch
nicht Seinem Wesen nach / untergegangen.

Es lebet von dem Ppastischen Hause die Sur W-
laußtige Fürstin und Frau / Frau Carlotte /
Vermählte Herzogin zu Schleswig = Holstein / etc. Un-
sers enseelten Fürsten vollbürtige Frau Schwester /
welche der Himmel mit so viel dem Vater = Lande erfreu-
lichen und tapferen Enckeln beseligen wolle / als Ihre
Würdigkeit verdienet / und Wir von dem Männlichen
Ppastischen Hause gehofft oder gewünscht haben.

Es bestehet das Ppastische Geschlechte annoch
in dem Hoch = Gebornen Herrn Grafen Augusto von
der Liegnitz / als unsers Herzogs Herren Vaters
Herren Brudern vom Vater / dem wahren Muster

der diesem Hause angebornen Güte und Deutschen Redlichkeit.

Es keimet der Ppastische Stamm in vielen Seiten-Nesten/und unzählbaren/auf andere Fürstliche Geschlechts-Bäume versästen Ppropf-Zweigen. Westwegen es unmöglich gar verblühen kan/so lange ein einiges Haus in Europa seine Blüthe behält.

Ich weiß zwar: Daß diese Edle Keiser größtentheils von Weiblicher Wurzel entsprossen sind; ich bescheide mich auch: Daß die Römischen und Longobardischen Rechte dem Weiblichen Geschlechte die Fortpflanzung ihres Väterlichen Hauses abstricken. Dieses aber sind allein Erfindungen der Menschen/keine Gesäße der Natur. Denn jenes trägt zu der Fortpflanzung mehr/als das Männliche Geschlechte/bey. Unter den Herzen der Frauen liegen alle Helden und kluge Fürsten. Ihre Seelen sind die Gieß-Formen aller Vollkommenheit. Denn das Gold und der Porphyre muß seine Güte auß seinen Adern mitbringen. Die Hände des Gold-Schmiedes und des Bild-Hauers können weder Eisen noch Thon in besseres Erz/ noch in köstlichem Stein verwandeln. Ihr Herze stehet an eben dem Orte/ und ist von keinem unedlern Zeuge/ als der Männer. Ihre Glieder sind zwar schöner/ aber nicht ungeschickter. Ihre Herzhafftigkeit ist von so grossem Nachdrucke: Daß Sie Gott ins gemein zu Aufrichtung der schon zerschmeterten Reiche gebrauchet. Denn durch die Debora und Judith kam Israel/ durch die Elie das verzweifelte Rom/ durch das Mägdlein von Orleans das verlornes Franckreich wieder zu rechte.

Fürnemlich aber blühet der Ppastische Stamm noch in Unserm Allergnädigsten Kaiser/ als einem Enckel

Enckel Kaiser Friedrichs und Seiner Ppastischen Mutter. An diesem Trajan unserer Zeit/ haben wir einen so Gütigen/ aber Mächtigen Fürsten/ als an dem Verstorbenen. Und da Sisygambis sich in ihrer Gefangenschaft tröstete: Daß sie in der Gewalt eines Alexanders wäre; wieviel mehr haben wir unsers Leides zu vergessen/ da wir auß der Schoosß unsers Landes-Fürsten/ in die Armen eines Vaters verfallen sind/ welcher uns wegen Seiner gegen Unserm Herzoge getragener Liebe/ und auf dem Tod-Bette gethaner Vorbitte/ mit eitel Gnade überstrahlen würde/ wenn Ihm nicht ohne diß angestammet wäre alles/ ausser der Laster/ zu lieben. Gleichwol aber hoffen wir/ unsers geliebten Fürstens halber/ der Kaiserlichen Liebe zweysach zu genießen; sonderlich wenn wir diese heilige Flamme unaufhörlich mit frischem Beyrauche Unserer gehorsamsten Treue auffrischen werden.

Könte nun wol Unserm Herzoge auf Seinen Grabstein was rühmlicheres geschrieben werden/ als: Daß Er nicht nur Seine Unterthanen im Leben geliebt/ sondern auch nach Seinem Tode Ihnen eines Größern Fürsten Liebe zuwege gebracht habe? Ein Fürst nimt zwar/ wie der sterbende Saladin außruffen ließ/ mehr nicht/ als einen Sterbe-Kittel mit sich; aber Er kan durch Seine Wohlthaten eben so viel Gutes/ als die untergehende Sonne Wirkung/ nach sich lassen. Diesem nach denn Ihre Verdienste so wenig durch Danck/ und Gedächtniß-Maale außgegleicht/ als das gläserne Gefäße/darinnen des Belus gebalsamte Leiche schwam/ vom Xerxes mit Dele erfüllet werden kan.

Schlesien schreibet zwar Unserm **Byastischen**
Hertzoge auf Seinen Grabe = Stein: Er habe / nach
dem Verlangen Seines Volckes / zu wenig; nach Sei-
nen Verdiensten / genung; nach Seinen Bekümmer-
nissen / zu viel gelebt; und nach Seinem Ehren-Ruhme
müsse Er ewig leben; aber auch die Grabe = Schriften
kommen nicht den Todten / sondern den Lebenden zu
gute. Jene verdienen sie zwar / diese aber werden von
Ihnen unterwiesen. Gedächtnuß-Bilder und Ehren-
Säulen würden eine Abgötterey zu seyn scheinen / wenn
sie nur die Verstorbenen rühmen / nicht aber die An-
schauer zu dem / was sie nachthun solten / anmahneten.
So aber muß der Marmelne Epaminondas denen Ver-
zagten ein Aufmunterer / der Porphyrene Seneca denen
Ungeduldigen eine Richt = Schnur / der Erstene Dion
denen Hitzigen ein Zaum / der göldne Cæsar denen
Furchtsamen ein Wegweiser / und das in Helffenbein
und Agat zu esen würdige Bild Unsers verstorbenen
Hertzogs / ein Vor-Bild aller künftigen Fürsten seyn.
Sintemal Er alleine wahr machen kan: Daß / wie die
Welt das größte Buch; also der Tod der vernünftigste
Lehr = Meister / die Verstorbenen aber die klügsten
Welt = Weisen der Lebenden
sind.



Gedruckt in Brieg / durch Johann Christoph Jacob. 1676.